Heute auf Seite 3: Amerikanischer Isolationismus

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 28 — Folge 13 Parkallee 84, 2000 Hamburg 13 / 26. März 1977 C 5524 C

# Warschau bleibt weiter unersättlich

## Die Hintergründe der neuen Hetzkampagne: Ablenkung von inneren Schwierigkeiten und Unterlaufen der Belgrader Konferenz

Daß die Warschauer Herren, was Land und Geld betrifft, einen sehr gesunden, ja geradezu abnormen Appetit haben, daß sie sich hervorragend darauf verstehen, Leid von gestern in Gewinn von heute umzumünzen, ist bekannt. Wer allerdings geglaubt hatte, daß dieser Hunger durch den Bonner Verzicht auf Revision des gewaltsam geschaffenen territorialen Status quo im Vertrag von 1970 und durch das Milliarden-Lösegeld für die humanitäre Auflage aus dem Vertrag im Vorjahr endlich gesättigt worden und durch den Gierek-Besuch die „Normalisierung" des deutsch-polnischen Verhältnisses nunmehr hochoffiziell abgesegnet worden sei, der sieht sich wieder einmal getäuscht. Die jüngste, ebenso scheinheilige wie künstlich in Gang gesetzte und nun schon Wochen andauernde Entrüstungskampagne über ein angebliches Wiederaufleben revanchistischer Strömungen in der Bundesrepublik Deutschland — sie können gar nicht aufleben, weil es sie niemals gegeben hat — macht dem offiziellen Bonn erhebliches Kopfzerbrechen. Man fragt sich verzweifelt, „was da nun wieder dahintersteckt". Für Polenkenner ist jedoch das turnusgemäße Wiederaufleben dieses Wehgeschreis kein Rätsel. Ihnen ist klar, daß die Kampagne, wie gehabt, neue Forderungen vorbereiten soll.

Diese liegen jetzt auf dem Tisch. Vorgebracht wurden sie Anfang Februar von dem polnischen Justizminister Bafia anläßlich seines Besuchs in Bonn, auch wenn das offiziell von seiten der Bundesegierung bestritten wird. Ausdrücklich heißt es in der im Anschluß an den Besuch veröffentlichten gemeinsamen Erklärung beider Minister, man habe sich entsprechend dem Ansinnen von Bafia mit der Notwendigkeit befaßt, „die Rechtsbestimmungen und juristische Interpretation an den Buchstaben und den Geist des Vertrages vom 7. Dezember 1970 anzupassen", einer Notwendigkeit, die nach polnischer Auffassung aus dem „übergeordneten Charakter des internationalen Rechts" abzuleiten sei.

Dabei geht es den Polen, wie aus zahlreichen Presseverlautbarungen zu entnehmen ist, darum, die verfassungsrechtlichen Vorbehalte gegen den Grundvertrag, die auch die Zustimmung zu den Ostverträgen decken, auszuräumen, was auf eine Abänderung des Grundgesetzes, so auf den Verzicht auf den Wiedervereinigungsauftrag, auf die Beseitigung des Staatsangehörigkeitsrechtes und entsprechend auch auf die Auslöschung einschlägiger Rechtsbestimmungen im Bundesvertriebenengesetz hinauslaufen würde. Vogel hat zwar bei dieser Gelegenheit ganz allgemein darauf hingewiesen, daß die Bundesrepublik „an ihre Verfassung und die Gesamtheit ihrer vertraglichen Verpflichtungen" — hier ist wohl vor allem der Vorbehalt der Westmächte hinsichtlich der endgültigen Regelung der Deutschlandfrage im Friedensvertrag gemeint — gebunden sei, es wurde aber der gemeinsamen Erklärung zufolge ausdrücklich vereinbart, „den Meinungsaustausch über die rechtlichen Aspekte dieser Probleme" fortzusetzen.

Eben das aber wurde auf entsprechende Anfragen im Bundestag seitens heimatvertriebener Abgeordneter von der Bundesregierung bestritten, gleichzeitig aber von dem polnischen Justizminister in einem Interview in der Zeitschrift „Polityka" ausdrücklich bestätigt. Wörtlich heißt es da laut Bericht der „DDR"-Nachrichtenagentur ADN, Bafia habe erklärt, die Bundesrepublik habe bisher nichts dafür getan, „die im Vertrag mit Polen enthaltenen völkerrechtlichen Verpflichtungen auf die innere Gesetzgebung zu übertragen". Im Gegenteil, es sei eine Zunahme einseitiger innerer Auslegungen zu verzeichnen, die darauf abzielen, grundlegende Bestimmungen dieses Vertrages in Frage zu stellen. Die Diskrepanz zwischen der inneren Gesetzgebung der Bundesrepublik Deutschland und dem Vertrag mit Polen sei „eines der Hauptthemen" der kürzlichen Gespräche von Bafia in Bonn gewesen.

Zur Untermalung dieser Forderung hat natürlich auch diesmal wieder die Erinnerung an die gewiß schmerzliche polnische Passion der Hitlerjahre gehört. Minister Vogel stimmte sich in seiner Rede bei dem festlichen Abendessen darauf ein, indem auch er die „schrecklichen Verwüstungen und blutigen Verbrechen" beklagte, die das polnische Volk unter dem deutschen Gewaltregime habe beklagen müssen, Untaten, die „Sühne und Wiedergutmachung" erforderlich machen. Nur in einem Nebensatz bemerkte er, daß „auch Menschen unseres Volkes vieles verloren haben und unschuldig für die Schuld anderer Unrecht erlitten haben". Von polnischer Schuld, beispielsweise von den Gewalttaten und Morden im Lager Lamsdorf, die jetzt nach jahrzehntelangen Voruntersuchungen endlich die bundesdeutsche Justiz beschäftigen, war jedoch bei dieser Gelegenheit höflicherweise nicht die Rede. Und das, wie erst kürzlich von seiten der Bundesregierung auf eine Anfrage von Dr. Czaja im Bundestag erläutert wurde, weil eine Verfolgung polnischer Mordtaten an Deutschen „außenpolitisch nicht sinnvoll" sei. Die Polen allerdings halten, wie auch Bafia in Bonn erklärte, nachdrückliche fortgesetzte Verfolgung deutscher Untaten durchaus für „sinnvoll und notwendig".

Dieses alles sicher nicht nur, um den im Warschauer Vertrag gewährleisteten territorialen Besitzstand zusätzlich abzusichern, sondern auch, um von den inneren Schwierigkeiten abzulenken und die Anklagen, die die Ostblockregime in Belgrad wegen Verletzung der Menschenrechte, wegen der Nichterfüllung der Schlußakte von Helsinki zu erwarten haben, durch „Haltet-den-Dieb-Geschrei" zu unterlaufen. Daß Moskau von langer Hand hier Regie führt, kann mit Fug unterstellt werden. **C. J. Neumann**




**Vor 20 Jahren:** Am 25. März erfolgte in Rom die Unterzeichnung der beiden Vertragswerke über die europäische Einheit. Mit ihren Unterschriften verpflichteten sich die Regierungen der Bundesrepublik Deutschland, Italiens, Frankreichs, Belgiens, Hollands und Luxemburgs, einen gemeinsamen Pakt für 160 Millionen Menschen zu schaffen und bei der lebenswichtigen Entwicklung der Atomenergie eng zusammenzuarbeiten. Unser dpa-Foto zeigt Konrad Adenauer und Staatssekretär Hallstein bei der Unterzeichnung der „Römischen Verträge". Doch trotzdem ist der Weg nach Europa noch weit...

# In Hessen keine „Krummbeinigen"

## Eine kurze Betrachtung zum Ausgang der Wahlen in Hessen

H. W. — *Die sozialdemokratische Regierung, eine Koalition von Fußkranken, hält nur noch, weil die Opposition noch krummbeiniger ist. Diese Feststellung entnehmen wir im Wortlaut dem in Paris erscheinenden „Le Monde", und wir stellen diese Bemerkung deshalb in den Raum, weil sie uns charakteristisch erscheint für die Beurteilung, die die Bonner Opposition mitunter auch im eigenen Lande findet. In der Tat hat die Opposition es nicht verstanden, die von der Bundesregierung begangenen vielfachen Ungeschicklichkeiten für sich zu münzen. Weder das Debakel um die Altersrenten noch die Affäre um die entlassenen Generale, ganz zu schweigen von den jüngsten Ereignissen. Die Helden vom Oktober 76 sind müde geworden. So jedenfalls mußte man den Eindruck haben.*

*Daß es aber auch anders sein kann, haben am letzten Sonntag die Kommunalwahlen im Lande Hessen bewiesen, wo Dr. Dregger, wie vorher in Baden-Württemberg Herr Filbinger oder Franz Josef Strauß in Bayern, einen echten Wahlkampf geführt und zu den Absichten und der Politik seiner politischen Gegner eine echte Alternative geboten hat. Und siehe da: solches wird in der Bundesrepublik Deutschland tatsächlich auch honoriert! Das Ergebnis im Lande Hessen ist eine Abfuhr für alle Leisetreter im christlichen Lager, die Anbiederung für die bessere Form der Politik halten.*

*Die Christdemokraten in Hessen dürfen mit dem auf Frühlingsanfang gefallenen Ergebnis mehr als zufrieden sein. Bei der Wahl zu den Parlamenten in sechs kreisfreien Städten, 400 Gemeinden und 20 Landkreisen hat die CDU auf der ganzen Linie erheblich dazugewonnen. Ihre Gewinne entsprachen meistens den Verlusten, die von den Sozialdemokraten hingenommen werden mußten: sie lagen unterschiedlich zwischen 8 und 12 Prozent. Die FDP konnte sich nur knapp behaupten. Glanzpunkt dieses Wahlergebnisses war Frankfurt selbst, wo Walter Wallmann, der parlamentarische Geschäftsführer der CDU/CSU-Fraktion, gegen den derzeitigen Oberbürgermeister Rudi Arndt antrat. Erstmalig ging das „rote" Rathaus in Frankfurt verloren: mit mehr als 51,3 Prozent der Stimmen wird die CDU ab 1978 in Frankfurt den Oberbürgermeister stellen.*

*Nicht nur für Hessen von Bedeutung dürfte das Ergebnis im Stadtteil Wetzlar der aus der Retorte neugebildeten Stadt Lahn sein, wo die CDU nach dem zur Stunde vorliegenden Ergebnis 50,7 Prozent der Stimmen gegenüber 33,1 Prozent im Jahre 1972 errang. Ein solches Ergebnis sollte alle diejenigen, die sich anderswo für unpopuläre Gebietsreformen stark machen, zu ernstem Nachdenken veranlassen...*

*Es mag schon sein, daß, wie der geschlagene Frankfurter OB Rudi Arndt am Wahlabend meinte, die Wähler nicht zuletzt bundespolitisch entschieden haben. Das sollte denjenigen, die in anderen Bundesländern und letztlich in Bonn wieder die Regierung übernehmen wollen, Anlaß dazu sein, als Opposition wieder wesentlich aktiver zu werden und dem Bürger den Beweis dafür zu liefern, daß man eine echte und bessere politische Alternative zu bieten hat. Wie in Bayern oder in Baden-Württemberg ist der Wahlsieg der Christlichen Demokraten in Hessen das Ergebnis eines überzeugenden Wahlkampfes, in dem bewiesen wurde, daß, was Dreggers CDU angeht, sie nicht unter die „Krummbeinigen", — von denen „Le Monde" spricht — eingereiht werden kann. Sonst nämlich wäre ihr ein solcher Sprung nach vorn nicht gelungen.*



## AUS ALLER WELT

### Wernher von Braun 65


Foto Interpress

Am 23. März begeht der Raketentechniker Wernher von Braun im Alexandria-Hospital in Washington seinen 65. Geburtstag. Von Braun, dessen Fantasie den Weltraum eroberte, ist bereits seit einiger Zeit ohne Bewußtsein; der weltbekannte Konstrukteur dürfte seinen Geburtstag nicht mehr bewußt erleben. Nach dem Krieg mit 130 seiner Mitarbeiter nach Amerika verbracht, arbeitete Wernher von Braun dort zunächst an der Entwicklung von Fernraketen geringerer Reichweite. Erst als Rußlands „Sputnik" die Amerikaner zu parallelen Anstrengungen veranlaßte, wurde der inzwischen eingebürgerte Amerikaner von Braun 1959 der nationalen Luft- und Raumfahrtbehörde NASA zugeteilt. 1960 als Direktor des „George C. Marshall Space Flight Center" in Hunstville eingesetzt, war von Braun an der Entwicklung der „Saturn"-Rakete, die im Juli 1969 das erste bemannte Raumschiff zum Mond beförderte, maßgeblich beteiligt. Ein Jahr danach, 1970, holte ihn die NASA als Leiter der neugeschaffenen Planungsabteilung nach Washington.

### Shawcross: Gebt Heß frei!

**Die Freilassung des 82jährigen Rudolf Heß aus dem Spandauer Gefängnis fordert jetzt auch der ehemalige britische Chefankläger bei den Nürnberger Prozessen, Lord Hartley Shawcross. Er schrieb der „Times": Die drei Westmächte sollten auf die Sowjets keine Rücksicht mehr nehmen. Sie sollten in den Monaten, in denen sie die Verantwortung in Spandau haben, den alten Mann in ein Krankenhaus entlassen, „wo er mit etwas Frieden und Würde sterben kann". Schon in Nürnberg sei er über die Schärfe des Urteils „lebenslänglich" überrascht gewesen. Die Schuld anderer, die freigesprochen wurden oder kürzere Strafen erhielten, sei größer gewesen. Die Mehrheit der Richter sei seiner Meinung nach damals davon ausgegangen, daß die übliche humanitäre Praxis des späteren Straferlasses später angewendet werden würde. „Die Russen waren natürlich dafür, jedermann zu hängen, möglichst überhaupt ohne Prozeß."**

### Vor 150 Jahren starb Beethoven


Foto Interpress

Neun Jahre vor seinem Tode, im Jahre 1818, kam es zur vollständigen Ertaubung. Als Ludwig van Beethoven am 23. März 1827 in Wien verstarb, mied er die Gesellschaft, entzog sich den Menschen und rang seine Verzweiflung durch ein Höchstaufgebot an seelischem Abwehrwillen nieder. — Nur einer schien ihn ganz zu erfassen und zu verstehen, kein Musiker, der Freund und Dichter Franz Grillparzer. So lesen wir denn auch in der von Grillparzer verfaßten Grabrede unter anderem: „Der nach ihm kommt, wird nicht fortsetzen, er wird anfangen müssen, denn sein Vorgänger hörte dort auf, wo die Kunst aufhört."

Sicherheit:

# Deutscher Nachrichtengeneral warnt vor Warschauer Pakt

## Hortung von Versorgungsgütern läßt für die Sowjets keine Nachschubprobleme aufkommen

**Wien (hvp)** — Eine eindringliche Warnung vor der Übermacht des Warschauer Pakts hat Generalmajor a. D. Hans-Christian Pilster in der angesehenen „Österreichischen Militärischen Zeitschrift" ausgesprochen. Der General war bis zu seiner Pensionierung der ranghöchste Nachrichtenoffizier der Bundeswehr. Zeitweilig war er auch zum Bundesnachrichtendienst abgeordnet.

Pilster erklärt: „Das Kräfteverhältnis in Mitteleuropa ändert sich stetig und weiterhin zugunsten des Warschauer Paktes. Diese Entwicklung entsteht dadurch, daß der Warschauer Pakt seine Streitkräfte ‚verstärkt' (wie er offen zugibt), d. h. zahlenmäßig aufstockt und qualitativ verbessert. Demgegenüber ist die NATO bemüht, ihre Stärke zu erhalten und die Qualität ihrer Streitkräfte zu verbessern, kann sich aber noch nicht dazu durchringen, sie zahlenmäßig ebenfalls zu vergrößern."




**Großer Waschtag in Bonn** — Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Mitteleuropa und damit besonders in Deutschland stellt der General fest: Während die NATO „den Abwehrkampf gegen den politischen Gegner ausschließlich auf dem eigenen Territorium — so klein dieser Raum auch ist — organisiert... besagen Konzept und Vorbereitungen des Warschauer Paktes etwas sehr entscheidend anderes: Führungsvorschriften, Indoktrinierung und Ausbildung der Streitkräfte bezeichnen den Angriff als die wichtigste, kampfentscheidende Art des militärischen Einsatzes."

Das östliche Mitteleuropa ist für die Sowjetunion keineswegs nur ein „Vorfeld", heißt es in dem Artikel der Zeitschrift. Das Gebiet, das die „DDR", die unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete, Polen, die Tschechoslowakei und Ungarn umfaßt, sei in sowjetischer militärischer Sicht vielmehr „sowohl eine feste Verteidigungsbastion als auch Sturmausgangsstellung im Falle eines Krieges zwischen Ost und West." Hier stehen die schlagkräftigsten Kampfverbände der Sowjetarmee.

„Die seit der Warschauer-Pakt-Intervention in der CSSR (1968/69) bei den Gruppen der Sowjettruppen in Mitteleuropa in Gang befindlichen Reorganisations- und Verstärkungsmaßnahmen liegen weit oberhalb der Grenze normaler Modernisierung und Anpassung an die Gegebenheiten der Zeit", schreibt General Pilster. Eine „für die NATO alarmierende Erhöhung des Potentials und des Kampfwertes der Stationierungsstreitkräfte" erkennt der Nachrichtenfachmann durch:

- materielle Verstärkung,
- personelle Aufstockung der Kampfverbände,
- Verbesserung der Führungsmittel und Führungstechniken,
- Verbreiterung und Intensivierung der Ausbildung,
- Erhöhung der verfügbaren Versorgungsgüter und

Der Schwerpunkt der personellen und materiellen Verstärkung liegt eindeutig bei der in Mitteldeutschland stationierten Gruppe der sowjetischen Truppen in Deutschland (GSSD). Seit einiger Zeit, so stellen „aufmerksame Beobachter der Lage im Warschauer Pakt fest", sei auch die Jugoslawien aber auch Österreich benachbarte sowjetische Gruppe Süd in Ungarn ein weiterer Schwerpunkt der Aufrüstung geworden.

Zur Angriffsbereitschaft der Sowjettruppen, aber auch der Streitkräfte der anderen Warschauer-Pakt-Staaten in Mitteleuropa heißt es in dem Artikel: „Operationen werden nicht nach einem Aufmarsch, sondern tief gestaffelt aus der Bewegung eingeleitet und genährt... Zur Vermeidung größerer Truppenverschiebungen und Aufmarschbewegungen sind die für den Einsatz vorgesehenen Kräfte schon friedensmäßig so disloziert, daß sie kurzfristig eingesetzt werden können. Die Distanz von einem Tagesmarsch gilt als äußerste Grenze."

In einer Kartenskizze wird festgestellt, daß in Mitteldeutschland westlich der Oder sowie im Westteil der Tschechoslowakei 25 Sowjet- und 8 Warschauer-Pakt-Divisionen in weniger als 24 Stunden einsatzbereit seien. Weitere 22 Divisionen sind von der Ostsee bis Ungarn innerhalb von 48 Stunden zum Einsatz bereit. In der dritten Welle — aber immer noch westlich der Grenzen der eigentlichen Sowjetunion stehen nochmals 13 Divisionen, davon 8 sowjetische, innerhalb von 72 Stunden kriegsbereit zu Verfügung. Hinzu kommen insgesamt 3450 Kampfflugzeuge.

Dazu heißt es: „Die Einsatzbereitschaft nimmt wohl der Tiefe nach ab, doch liegt es im Bemühen des Warschauer Paktes, die Zeit für die Herstellung der Kampfbereitschaft soweit wie möglich zu vermindern."

Dazu gehört, daß die Sowjets dem Nachschub große Aufmerksamkeit gewidmet haben: Durch Bevorratung und Anlage von Versorgungslagern haben sie das Problem weitgehend gelöst. „Es kann angenommen werden, daß die Stationierungstruppen für alle möglichen Einsätze ausreichend bevorratet sind und auch die Anschlußversorgung gesichert ist", schreibt Pilster. In den letzten Jahren seien den Lagern beträchtliche Mengen an Versorgungsgütern zusätzlich zugeführt worden, so daß auch die Entsendung zusätzlicher Land- und Luftstreitkräfte für die Sowjets keine Nachschubprobleme aufwerfen würde." (Die EG liefert dazu die Butter. — Red.)

USA:

# Moskau erteilt Carter Absage

## Gezielte Antwort auf den USA-Einsatz für die Menschenrechte

**New York** — Noch bevor Jimmy Carters Außenminister Cyrus Vance Ende März in Moskau testen soll, wie die Chancen für ein SALT-II-Abkommen über die Begrenzung der strategischen Nuklearrüstung stehen, lag eine erste Absage im Weißen Haus vor: Die Sowjets haben den Vorschlag Carters, ein solches Abkommen kurzfristig auszuhandeln, abgelehnt. Nach Carters Vorstellungen sollten die beiden strittigen Punkte, niedrig fliegende Flugkörper der USA (Cruise Missile) und Mittelstreckenbomber der UdSSR, ausgeklammert werden. Darüber sollte dann in einem SALT-III-Abkommen entschieden werden.

Dieser Vorschlag ist für Moskau uninteressant. Das war zwar vom militärischen Gesichtspunkt aus vorauszusehen (und insofern nur in das widersprüchliche Taktieren der neuen US-Regierung einzuordnen), politisch jedoch kommt der sowjetischen Ablehnung erhebliche Bedeutung zu. Sie ist gezielt als Antwort auf die Menschenrechtsbemühungen Carters und als Hinweis zu werten, daß sich unter den augenblicklichen Gegebenheiten kaum noch Chancen für amerikanisch-sowjetische Vereinbarungen über Rüstungsbegrenzungen ergeben.

Wäre es anders, hätte Moskau daran gelegen, die SALT-II-Verhandlungen voranzubringen, wäre die Ablehnung des Carter-Vorschlags entsprechend früher erfolgt. Unter den sowjetischen Militärs hätte es keiner Diskussion über diesen Vorschlag bedurft. So traf die Ablehnung nach Carters Menschenrechts-Erklärungen und kurz vor dem Vance-Besuch in Moskau in Washington ein.

### Eselstritt für Maihofer

Da hat es also noch einen Eselstritt für Bundesinnenminister Prof. Dr. Werner Maihofer gegeben. Nachdem sich die Parteien von Koalition und Opposition darüber einig sind, daß die Abhöraffäre Traube zwar alles andere als erfreulich, aber im Interesse vorbeugender Sicherheit für die Bürger des Staates unvermeidlich war, holte die „Humanistische Union" zum Schlage aus: Sie berief Maihofer, auf dessen liberale Einstellung sie sich einstmals viel zugute getan haben. Er mußte seit dem 28. Februar — als die Affäre durch Geheimnisverrat in die öffentliche Diskussion geriet — ganz andere Enttäuschungen hinnehmen. Nur sollte man hier und in anderen Fällen, wo angeblich gegen die Untergrabung der freiheitlichen Rechte in der Bundesrepublik Deutschland Stellung bezogen wird, eindeutig klarstellen: Der geschmähte Minister hat diese Rechte besser verteidigt, als alle seine Kritiker zusammen. — Denn was wäre gewesen, wenn der Verfassungsschutz im Falle Traube nicht auf dem Holzweg gewandelt wäre?

**Karl Martin**

### Falscher Zungenschlag

Wer hätte das noch vor ein paar Wochen oder Monaten gedacht? Da schlug die Diskussion über die Krise der Weltwirtschaft, über die hohe Arbeitslosigkeit, über Renten und Gesundheitskosten hohe Wellen. Nun plötzlich steht die Deutschland-Politik wieder im Mittelpunkt des Interesses. Die CDU hat ihren Bundesparteitag damit beschäftigt und sich auf eine Erklärung mit einigen neuen Aspekten geeinigt. Das Bundeskabinett berät, was aktuell im Verhältnis zur „DDR" zu tun und zu lassen ist. Der Bundestag wird eine große Debatte über die Deutschland-Politik führen. — Nur sollte bei dieser Diskussion falschem Zungenschlag gewehrt werden. Etwa, wenn Bruno Friedrich, stellvertretender Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, die Ansicht vertritt, mit der Wiedervereinigung Deutschlands sei bis zum Ende des Jahrhunderts nicht zu rechnen. — Woher weiß der Mann das? Die Lehren aus den versäumten Gelegenheiten der vergangenen 30 Jahre sind doch kein Grund für eine negative Zukunftsprojektion. Sicherlich: Die Wiedervereinigung zeichnet sich heute nicht ab. Sie scheint jetzt schwerer zu erreichen als in der Vergangenheit. Aber wer ist in der Lage, mit Sicherheit zu sagen, daß es nicht auch im Jahre 2000 weltpolitische Entwicklungen geben kann, die eine deutsche Wiedervereinigung möglich machen würden? Vorausgesetzt, daß es dann eine deutsche Regierung gibt, von der diese Möglichkeiten auch wahrgenommen werden...

**hol.**

**Das Ostpreußenblatt**

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Hugo Wellems**
Verantwortlich für den politischen Teil

**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Steinberg

**Geschichte, Landeskunde, Soziales:** Horst Zander, zugleich Aktuelles

**Jugend, Heimatkreise, Gruppen:** Cornelia Sternberg

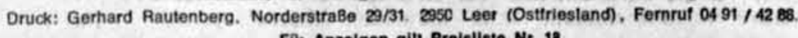
**Literaturkritik:** Paul Brock

**Ostpreußische Familie und Briefkasten:** Ruth Maria Wagner

**Bonner Büro:** Clemens J. Neumann

**Berliner Büro:** Hans Baldung

**Anzeigen und Vertrieb:** Heinz Passarge


Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 4,80 DM monatl., Ausland 6,– DM monatl. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 84 26 - 204 – Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung, Postfach 8047, Parkallee 84–86, 2 Hamburg 13, Telefon 0 40-44 65 41/42 Anrufbeantworter nach Dienstschluß 44 65 41 – Bankkonto Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt. Postscheckkonto für Anzeigen 90 700 - 207 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, Norderstraße 29/31, 2950 Leer (Ostfriesland), Fernruf 04 91 / 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 18.
**Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42**

# Amerikanischer Isolationismus

VON BOTSCHAFTER A. D. DR. HANS BERGER

Gut erinnere ich mich an das erste Zusammentreffen mit dem damaligen Bundesjustizminister Dr. Gustav Heinemann nach der dank der scharfen Intervention von Walter Scheel erfolgten Wahl zum Bundespräsidenten. Nach Erörterungen über das Amt des Bundespräsidenten, die nach meiner Ansicht ein vollständiges Mißverständnis von Staat und Amt offenbarten, schnitt ich die Verteidigungsfrage im Hinblick auf die Bundesrepublik Deutschland an, weil Heinemann im Verlauf der Erörterungen die USA heftig angegriffen hatte. Er meinte, die USA könnte uns im Notfalle nicht anders als verteidigen, was immer wir auch unternähmen. Denn ihre eigene Sicherheit sei unlösbar mit derjenigen der Bundesrepublik Deutschland verbunden. In diesem Gespräch verwies ich auf die Mitteleuropapolitik des amerikanischen Präsidenten Roosevelt im Verlauf des Zweiten Weltkriegs, die praktisch Mitteleuropa den Russen ausgeliefert und das europäische Gleichgewicht endgültig zerstört hatte. Letzten Endes trägt die amerikanische Politik in der ersten Hälfte der vierziger Jahre die Schuld an den europäischen Spannungen und an der bleibenden Bedrohung der europäischen Sicherheit, eine politische Entscheidung weltgeschichtlichen Ausmaßes, die gewiß in diametralem Gegensatz zu den amerikanischen Sicherheitsinteressen stand. Diese Argumentation aber beeindruckte einen so dogmatisch wie Heinemann denkenden Menschen nicht.

Aber nicht nur der verstorbene Bundespräsident dachte so. Viele andere und das quer durch die politischen Parteien denken wie er und nehmen daher die Entwicklung in den Vereinigten Staaten von Amerika nicht sonderlich ernst. Sie können sich einfach nicht vorstellen, daß die Vereinigten Staaten das westliche Europa ebenfalls wie vorher Mitteleuropa seinem Schicksal überlassen würden, weil sie es im Grunde ihres Herzens nicht wünschen. Für ihre Auffassung können sie an die zweimalige Intervention Amerikas in den beiden Weltkriegen dieses Jahrhunderts verweisen, um eine angebliche deutsche Vorherrschaft in Europa zu verhindern. Bei dem Kriegseintritt in den Zweiten Weltkrieg sollte man nicht übersehen, daß nach Hitlers Machtantritt der amerikanische Kongreß stark auf einen Neutralitätskurs gerade im Hinblick auf mögliche kriegerische Verwicklungen steuerte und es des ganzen schlechthin unvorstellbaren diplomatischen Dilettantismus eines Hitlers und von Ribbentrops bedurfte, um diesen Neutralitätskurs des amerikanischen Kongresses, der in keiner Weise Roosevelts Absichten entsprach, zu verändern und in die entgegengesetzte Richtung zu lenken. Der japanische Überfall auf Pearl Habour, der in diametralem Gegensatz zu den deutschen Interessen stand, beendete zwangsläufig auch noch den Rest einer Neutralitätspolitik. Jedenfalls läßt sich die These durchaus vertreten, daß bei einer auf die Mentalität der isolationistischen Mehrheit des Kongresses abgestellten Diplomatie der direkte Kriegseintritt der Vereinigten Staaten, der militärisch den Zweiten Weltkrieg entschied, vermeidbar gewesen wäre.

Das als eine Vorüberlegung zu den Erscheinungen des Isolationismus, die sich nach wie vor in den Vereinigten Staaten zeigen. Noch weiß man nicht, wie der neugewählte Präsident in der praktischen Politik handeln wird. Das hängt sicherlich nicht zuletzt von der russischen Politik ab, die sich bereits seit Jahren in einer äußerst geschickten Diplomatie amerikanischer Vorstellungen angepaßt hat, nicht ohne im geeigneten Augenblick neue Machtpositionen zu errichten und dies unter Verletzung aller Bekundungen, auf denen sich das vorherige zumindest beschränkte Einverständnis zwischen Rußland und dem westlichen Lager gegründet hatte. Die russische Politik zieht die lautlose Durchdringung von Räumen vor, ohne wie im Fall Angola notfalls den erkennbaren äußeren Machteinsatz zu vermeiden. Wie reaktionsunfähig der gesamte Westen im Grunde geworden ist und wie sehr er vom russischen „Wohlwollen" abhängt, zeigt die Tatsache, daß der Westen selbst nach so erkennbaren kriegerischen Akten wie in der Tschechoslowakei und in Angola seine Beziehungen zu Rußland fortsetzte, als sei nichts geschehen. Das ist ein Tatbestand, den Rußland in seine Überlegungen über die Behandlung des Westens einbeziehen wird.

Der amerikanische Diplomat und Historiker George F. Kennan hat in einem Gespräch mit der Londoner Monatsschrift „Encounter" ein ausdrückliches Bekenntnis zu einem amerikanischen Isolationismus abgelegt. Wenn sein Einfluß sicherlich nicht überschätzt werden soll, so wäre es doch irrig, seine Meinung auf diejenigen, die die öffentliche Meinung machen, also Presse, Fernsehen und Rundfunk sowie insbesondere die Mitglieder des amerikanischen Kongresses zu unterschätzen. Langsam kann sich und zwar schrittweise in den Vereinigten Staaten eine Haltung durchsetzen, die zugunsten vertraglicher Zusicherungen der Vereinigten Staaten und Rußlands das amerikanische Engagement in Europa abbaut. Und hierauf spekuliert die russische Politik, was einer verhängnisvollen Weise westliche und hier auch deutsche Politiker übersehen, was jüngst wieder der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Alfons Pawelcyk durch seinen im „Europa-Archiv" veröffentlichten Aufsatz: „Möglichkeiten eines Streitkräfte-Abbaus in Europa" erkennen läßt. Wir sollten nicht übersehen, die Vereinigten Staaten nahmen in Südvietnam die erste militärische Niederlage ihrer Geschichte praktisch gegenüber Rußland und China hin, weil die „Heimatfront" die Wahrnehmung der amerikanischen Interessen in Südostasien schlechthin ablehnte. Noch Jahre vorher war in allen europäischen Kanzleien die Auffassung vorherrschend, daß die Vereinigten Staaten auf ihren Einfluß in Südvietnam niemals verzichten würden. Als ich selbst als Botschafter Zweifel südostasiatischer Kreise an dieser Wertung nach Bonn mitteilte, nahm der damalige Außenminister meine Mitteilung schlechthin nicht ernst. Obwohl russische Flugzeuge kubanische Truppen und ihre Militärausrüstung nach Angola flogen, verweigerte der amerikanische Kongreß jede Gegenaktion. Soeben verbreitet sich die Meldung, daß der neugewählte amerikanische Präsident Carter die Zurückziehung der amerikanischen Landetruppen aus Korea trotz der erheblichen Bedenken der Südkoreaner und Japaner angekündigt hat. Noch soll die Luftflotte bleiben. Aber auf wie lange? So sehr ich mir eine gläubige Grundhaltung bei Politikern und Staatsmännern wünsche, die sie ihre Kleinheit und Abhängigkeit von der Allmacht Gottes erkennen läßt, ebensolche Bedenken habe ich gegen jene Art von Religiosität, wie sie der amerikanische Präsident Carter äußert. Sie könnte unter Umständen klare politische Entscheidungen verfälschen und jenen „Missionseifer" in der Politik entwickeln, der reale Interessen- und Machtverhältnisse übersieht.



Carter: Klarer Blick statt „Missionseifer"?

Kennan stellt nun die erstaunliche These auf, die außenpolitische Willensbildung in den Vereinigten Staaten sei innenpolitisch bedingt. Die amerikanischen Politiker stellten außenpolitische Vorgänge in den Dienst innerpolitischer Zielsetzungen. Er sagt wörtlich: „Wenn dies aber die einzige Art und Weise ist, in der sich das Land selbst regieren kann, dann sollte es auch erkennen, daß dies bestimmte Einschränkungen der angestrebten Zielsetzungen auf außenpolitischem Gebiet bedeutet, und daß seine Politik daher äußerst zurückhaltend sein sollte." Auf keinen Fall dürften die Vereinigten Staaten neue Verpflichtungen übernehmen. Eingehend wird in dem mit ihm geführten Gespräch die Auswirkung des amerikanischen Isolationismus auf Westeuropa behandelt. Hier stellt nun der amerikanische Diplomat, der sich durch eine scharfe Analyse politischer Verhältnisse mit Recht einen Namen gemacht hat, Thesen auf, die in der Bundesrepublik überdacht werden sollten. Nach seiner Meinung ist die Dekadenz die größte Gefahr für den Westen. Er erblickt ihre Zeichen in der Pornographie, der Unfähigkeit der britischen Gewerkschaften, sich auf den modernen Industriestaat umzustellen und in den anhaltenden Studentenunruhen in der Bundesrepublik, wobei er insbesondere auf die Unfähigkeit des Berliner Senats hinweist, die Zerstörung der Freien Universität zu verhindern. Italien sei unfähig, sich selbst zu regieren. Die Russen, so meint er, wären heute nicht in einer so günstigen Lage, wenn sie nicht Vorteile aus der westlichen Schwäche ziehen könnten.

Kennan glaubt nicht an die Möglichkeit, Kriege dauernd auszuschließen. Menschliche Vernunft werde allerdings den Ausbruch eines Nuklearkrieges verhindern. Daher tritt er für konventionelle Ausrüstung ein. Zu der militärischen Situation in Westeuropa erklärt er: „In der Bevölkerungszahl und im Industriepotential ist Westeuropa den Sowjets zumindest gleichwertig. Daß es derzeit nicht über die militärische Schlagkraft verfügt, die es eigentlich haben sollte, ist ausschließlich mangelndem Willen zuzuschreiben. Westeuropa hat sich allzu sehr an den materiellen Wohlstand gewöhnt und schätzt seine Prosperität viel zu sehr, als daß es bereit wäre, die erforderlichen Opfer zu bringen. Wenn dies aber so ist, dann wäre eine ‚Finnlandisierung', wenn sie jemals einträte, selbstverschuldet."

In alldem wird man Kennan zustimmen können. Dann allerdings entwickelt er Thesen, die ein beträchtliches Maß an Realitätsblindheit verraten, veranlaßt wohl durch seinen Wunsch, den von ihm vertretenen amerikanischen Isolationismus für Westeuropa annehmbar erscheinen zu lassen, wobei er völlig übersieht, daß die Wendung der russischen Außenpolitik gerade darin besteht, den amerikanischen Rückzug aus Europa nicht wie bis zum Beginn der siebziger Jahre immer wieder zu fordern, sondern ihn sich schrittweise vollziehen zu lassen. So sagt er: „Ich glaube nicht an die Fähigkeit der Russen, Westeuropa zu beherrschen. Sie würden einfach nicht wissen, wie sie es anstellen sollten. Sie sind für ein solches Unterfangen zu ungehobelt und zu ungeschickt. Es mangelt ihnen so sehr an Subtilität, daß sie sogar jene Teile Europas, die unter ihrer Hegemonie stehen, nur unter großen Schwierigkeiten kontrollieren können." Die Russen haben in der Beherrschung fremder Völker im Laufe ihrer Geschichte Meisterschaft bewiesen, wofür die vielen Völkerschaften im russischen Imperium Beweis liefern. Nach dem Zweiten Weltkrieg gliederte Rußland dem die Randstaaten von der Ostsee über Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien bis nach Bulgarien an, fügte dem noch Ost- und Mitteldeutschland hinzu, ohne daß in einem mehr als dreißigjährigen Ablauf ernste Gefahren erkennbar wurden. Wo Schwierigkeiten auftraten, wurden sie unter militärischem Einsatz schnell und, wie sich zeigen sollte, dauerhaft behoben. Kennan selbst sagt, daß Westeuropa noch nicht einmal eine Änderung dieses Zustandes anstrebt. Zur Deutschlandfrage führt er aus — und wir Deutsche sollten das in unsere politischen Überlegungen ernsthafter als bisher einbeziehen: „Die meisten Westeuropäer hatten vor Deutschland immer noch mehr Angst als vor Rußland, so daß ihnen die Teilung Deutschlands, wo die Vereinigten Staaten mit ihren Truppen in Deutschland Stellung hielten, durchaus gelegen kam." Würde daher ein Westeuropa unter der Vorherrschaft Moskaus dessen Kräfte überschreiten, wenn man einmal berücksichtigt, daß ungeachtet alles Eurokommunismus alle kommunistischen Parteien Westeuropas eine starke Affinität gegenüber Moskau aufweisen? Das hängt sicherlich einmal von der inneren Situation Rußlands und dem bisher wenigstens ungebrochenen Machtwillen der russischen Elite ab. Der im Grunde unpolitische Bürger, dessen Ideale wie Religion, Volk, Geschichte und Staat im gesamten Westeuropa aufgelöst werden, würden sich kaum gegen eine solche Entwicklung auflehnen, wenn ihm ein bestimmter Lebensstandard gesichert ist und darüber hinaus Gegenkräfte aus dem Ausland fehlen. Wie die Sowjetzone zeigt, ist Fremdherrschaft auch bei einem kultivierten und hochindustrialisierten Volk jederzeit möglich. Sie wird erst dann zerbrechen, sollte die Kreml-Führung einmal schwach werden.

Als wenig verständlich erscheint mir Kennans These zur nuklearen Erpressung. Eine nukleare Erpressung könne nicht funktionieren. Denn, so meint er, die erpreßte Regierung werde sagen, heute verlangt ihr dies und morgen das. „Ein solcher Prozeß würde nie ein Ende nehmen." Aus dieser Erwägung aber würde die erpreßte Regierung die Zumutung zurückweisen. Zwar erstrebten die Russen eine Expansion der Sowjetmacht. Aber sie würden niemals mutwillig die Atombombe einsetzen, weil sie die Arbeiter zusammen mit der Bourgeoisie vernichten würde. Leider sprechen alle geschichtlichen Erfahrungen gegen diese Ausnahme. Die Vereinigten Staaten setzten gegen Japan die Atombombe ein, weil sie eine Vergeltung nicht zu befürchten hatten. Ohne Atombombe und „nur" unter Drohung mit militärischer Macht unterwarfen sich Litauen, Estland und Lettland einem russischen Ultimatum. Die Annahme dieses Ultimatums brachte ihnen ein zweites und letztes vor. Und glaubt Mister Kennan wirklich, das könne sich nicht wiederholen?



Genscher, Mondale: Können die Russen Westeuropa beherrschen? Foto AP (2)

## Andere Meinungen

**DIE WELT**
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Epistel an die Brüder**

Bonn — *„Der Bundeskanzler persönlich hat dem Bürger Traube einen Brief geschrieben. Das ist ein ungewöhnlicher Vorgang. Nun ist gewiß kein Mensch zu unwichtig, als daß nicht unter Umständen der Regierungschef selbst seiner gedenken könnte. Wie wichtig ist der Fall des Bürgers Traube? Wenn er im Recht ist, gebührt ihm eine Rehabilitierung. Ob er so ganz im Recht ist, darüber gehen die Darstellungen noch auseinander. Ein CSU-Abgeordneter wurde eben vom Sprecher der SPD-Fraktion gerügt, weil er Verdächtiges am Bürger Traube angedeutet habe aufgrund gewisser intern vorgelegter Unterlagen, wo doch — so der SPD-Sprecher — die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen seien. Der Kanzler aber schreibt schon. Vor Abschluß der Untersuchungen. Vor, allerdings, auch der Parlamentsdebatte. Man erfährt zunächst nicht, was. Man erinnert sich nur: Ursprünglich war der Kanzler nicht unterrichtet gewesen und hat dies auch nicht gerügt — es sei kein Fall der Richtlinienkompetenz gewesen. Ist der Brief ein Fall der Richtlinienkompetenz? Oder ist der eigentliche Adressat nicht Bürger Traube, sondern der linke Parteiflügel?"*

**BERLINER MORGENPOST**



Überall ist Düsseldorf...
aus „Die Welt"

**Klippschüler**

Berlin — *„Jeder politische Klippschüler wüßte sich seinen Vers auf den neuesten Beitrag zur innerdeutschen Schizophrenie zu machen. Da hofiert SED-Chef Honecker auf der Leipziger Messe die Aussteller aus dem deutschen Westen, weil er nun einmal mit den Kapitalisten seine sozialistischen Geschäfte abzuwickeln gedenkt. Gleichzeitig jedoch läßt er durch seine Grenzposten über 160 Bundesbürger zurückweisen. Was geschieht? Nichts.*

*Behende wickeln die Kapitalisten ihre Geschäfte mit dem jovialen Honecker ab. Schließlich sind sie keine Flüchtlinge, die an der Mauer zusammengeschossen werden, oder Bürgerrechtler, die man verfolgt und verhaftet. Wischnewski teilt SED-Kohl mit, die Zurückweisungen belasteten das Bonner Verhältnis zur ‚DDR'; Gaus, der ständige Beschwichtiger Bonns in Ost-Berlin, bescheidet Nier mit der ganzen Milde eines Pflicht-Protestes; Bölling schließlich meint, die Frage von Sanktionen stelle sich nicht.*

*Honecker darf also weitermachen: Kassieren und dafür mit politischer Prügel zahlen. Und Jimmy Carter steht Pate zur Schizophrenie: Er freut sich in einem Telegramm auf besseren Handel mit der ‚DDR', statt Honecker wegen Vertragsbruchs anzuklagen."*

**LE FIGARO**

**Wyhl als Symbol**

Paris — *„Da geht etwas vor sich, was auch für unser Land Bedeutung hat und Beachtung finden sollte. Vor allem wird der Erfolg, den die Umweltschützer im ersten Durchgang der Gemeindewahlen errungen haben, sie zu einer Fortsetzung ihrer Offensive anspornen. Bevor Zusammenstöße unvermeidlich werden, sollte die Regierung ihrerseits ihre Anstrengungen, die Wahl der Kernenergie für Frankreich zu rechtfertigen, deutlicher machen. Sie sollte das tun, um dem Lande eine Energie-Form zu sichern, die unseren Bedürfnissen genügen kann und nicht vom guten Willen des Auslands abhängig ist, und sie sollte die Erfordernisse der Sicherheit und der Umwelterhaltung dabei beachten.*

**THE FINANCIAL TIMES**

**Ein Prüfstein**

London — *„Carter mag behaupten, daß es keinen ‚direkten Zusammenhang' gebe zwischen, sagen wir, Menschenrechten und den Verhandlungen über ein neues Abkommen zur Rüstungsbegrenzung. Der Kongreß und das amerikanische Volk hingegen mögen meinen, daß es einen solchen Zusammenhang in der Praxis doch gebe. Aber selbst ohne einen direkten Zusammenhang mit anderen Verhandlungsgegenständen muß sich Rußland bewußt sein, daß das Umsetzen seiner menschenrechtlichen Zusagen bei der Helsinki-Bilanz einer strengen Prüfung unterzogen werden wird."*

**Unteilbares Deutschland:**

# Wieder Gespenstersitzung in Berlin

## Die Schließung dieses Kuratoriums wäre tatsächlich ein notwendiger humaner Dienst

In Berlin hat kürzlich eine Gespensterversammlung stattgefunden. Es war keine spiritistische Sitzung, von denen es in dieser Stadt einige geben mag. Sondern das „Kuratorium Unteilbares Deutschland" tagte. Die Presse nahm kaum Notiz von der Jahresarbeitstagung dieses Gremiums, die wieder einmal die Tatsache bestätigte, daß es sich nur noch um ein Unternehmen handelt, das Spesen verzehrt und einigen Oldtimern Versorgung bietet.

Ergraute Männer, kein Zweifel, daß sie es ehrlich mit ihrem Bekenntnis zu dem einigen und einzigen Deutschland meinen. Junge Gesichter waren kaum zu erblicken.

Bezeichnend für die Bedeutungslosigkeit des Kuratoriums: Ursprünglich hätte die Tagung nach jahrelang geübter Tradition Anfang Dezember stattfinden müssen. Sie wurde aber verschoben, weil man damals, als die Entscheidung über das Datum der Tagung fallen mußte, noch nicht das Ergebnis der Bundestagswahlen vom 3. Oktober voraussagen konnte und auch nicht während der Regierungsbildung zusammentreten wollte.

Diese Begründung bedeutet nicht anderes, als daß man eingestand, kein Gremium mehr zu sein oder sein zu wollen, das die Richtung der Deutschlandpolitik erarbeitet und angibt. Man steht nicht mehr über den Parteien (was man noch immer vorgibt), sondern im Schatten der Parteien. Man ist keine Plattform mehr, sondern ein Plauderverein.

Die Nichtachtung der Versammlung durch die Bundesregierung wurde aktenkundig: Von der SPD war nur kurz der Bundesminister Egon Franke zur Abgabe seiner Referentenrede erschienen, die FDP hatte keinen Vertreter geschickt. Nur die CDU trat deutlich in Erscheinung durch den Berliner Vorsitzenden Peter Lorenz und Richard von Weizsäcker aus Bonn. Johann Baptist Gradl war von Amts wegen dabei; er ist immer noch „Vorsitzender des Geschäftsführenden Präsidiums des Kuratoriums". Aber der lange Titel entspricht nicht einer ebenso gewichtigen Bedeutung der Position des Inhabers.

Der eigentliche Mentor bleibt Wilhelm Wolfgang Schütz, der Unsterbliche. Trotz zeitweiliger Flucht auf einen Chefredakteursposten in der Schweiz, von dem er Abschied nehmen mußte, als der Bundesrechnungshof dunkle Punkte in der Geschäftsführung im Kuratorium entdeckt hatte. Trotz dieser Affären bleibt er Vertrauensmann jener Gruppe Bonner Politiker, die auch über dieses Sprachrohr wieder demontieren wollen, was an Resten eines Wiederstandes gegen weitere Vorleistungen in der Deutschlandpolitik sich noch rührt.

Schütz entledigte sich dieses Auftrages wieder mit einer seiner „geistreichen" Formulierungen. Er sprach von einer „Asymmetrie der Deutschlandpolitik". Dahinter verbarg sich der Vorwurf an die Struktur der Leistungsgesellschaft, in der schon der Schüler lerne, daß man für eine gute Leistung auch eine entsprechende Gegenleistung verlangen könne und dürfe. Aber in der Deutschlandpolitik — so W. W. Schütz — sei das ganz anders: Hier dürfe man nicht nach dem gelernten Modell verfahren, sondern müsse der Gegenseite Leistungen liefern, ohne auf einer Gegenleistung zu bestehen.

Also: Das Kuratoium darf noch von der Einheit träumen, wenn es nur lernt und diese Lektion im Lande verbreitet: Vor Kommunisten muß man einen Kniefall tun, dann werden sie eines Tages so lieb sein und einem Almosen oder — Truppen und Saboteure schicken.

Kein Wunder auch, daß das Kuratorium die Frage der Tagung: „Welches Deutschlandbild erhält die junge Generation heute?" nicht selber beantwortete. Vielmehr konnten die „Macher" mit Befriedigung die Klagen mancher Lehrer aus dem Auditorium registrieren, daß die Schule kein Deutschlandbild liefern könne, wenn sich nicht einmal die Politiker in dieser Frage einig zu sein scheinen. Und das Kuratorium eben auch nicht!

Statt dessen hatte man sich einen Hauptdemonteur eines deutschen Geschichtsbildes zum Referat eingeladen, den Göttinger Professor Rudolf von Thadden nämlich, der nicht ohne Grund auch in der deutsch-polnischen Schulbuchkonferenz eine ähnliche Aufgabe erfüllt. Dieser Professor orakelte nebulos daher, um dann zu der Aufforderung zu kommen, wir hätten dafür zu sorgen, daß „die bundesdeutsche Alternative (zur ‚DDR') sich nicht als die mit dem geringsten Toleranzspielraum in der westlichen Welt erweist". Das ehrfürchtig lauschende Auditorium nahm diese Zumutung ohne Murren hin. Ausgerechnet die Bundesrepublik Deutschland, deren Toleranz kaum ihresgleichen in der westlichen Welt hat, wird ermahnt, von dieser Errungenschaft nichts aufzugeben!

Meinte der Herr von Thadden vielleicht die Vorsorge im öffentlichen Dienst gegen Bewerber verfassungsfeindlicher Gesinnung? Stört ihn das? Fürchtet er um seine Meinungsfreiheit? Oder wollte er sich einstimmen in den Chor derjenigen, die vor einem neuen Antikommunismus warnen, und die damit nur die Arbeit des Ostens besorgen?

Wie auch immer: Thadden lag richtig. Denn der Minister Franke erteilte dem Verlangen Ost-Berlins nach Anerkennung einer eigenen „DDR"-Staatsbürgerschaft und Aufgabe der im Grundgesetz festgelegten einen deutschen Staatsangehörigkeit ebensowenig eine eindeutige Absage (Gaus hat gut vorgearbeitet), wie er auch die Unmenschlichkeiten in der „DDR" nicht verurteilte. Man sollte doch „feierliche Deklarationen" abgeben und sich im übrigen auf „humanitäre Dienste" beschränken.

Der beste humanitäre Dienst, der dringend notwendig ist, wäre die Schließung dieses Kuratoriums. Theodor Heuss wäre sicher einverstanden und wir sparen Geld.

Karl Rother

**Kriegsverbrechen:**

# Ermittlungen beunruhigen Polen

## Es geht um die Verbrechen im Lager Lamsdorf in Oberschlesien

Bonn — In einigen Städten Polens und der Oder-Neiße-Gebiete kam es laut Agenturmeldungen zu sogenannten Massenprotesten, die durch eine Kampagne der polnischen Presse gegen die aufgrund einer Anzeige der Landsmannschaft der Oberschlesier von der Staatsanwaltschaft Hagen/Westf. durchgeführten Ermittlungen im Fall Lamsdorf ausgelöst wurden.

Dazu erklärte der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Oberschlesier, Dr. Friedrich Hollunder: „Der Landsmannschaft der Oberschlesier namentlich bekannte polnische Staatsbürger haben in den Jahren 1945 bis 1946 u. a. in Lamsdorf/Oberschlesien ein Konzentrationslager errichtet und im Zusammenhang mit der Vertreibung der dort ansässigen Bevölkerung 6480 deutsche Zivilisten ermordet und in Massengräbern verscharren lassen. Die Landsmannschaft der Oberschlesier hat darüber in jahrelanger und gewissenhafter Arbeit eine Dokumentation erstellt und der Öffentlichkeit übergeben. Sie hat dies immer wieder der polnischen Regierung in Warschau zur Auswertung angeboten, zuletzt noch während des Besuchs des polnischen Justizministers Bafia in der Bundesrepublik Deutschland. Wenn jetzt auf polnischen Massenkundgebungen ein ‚Ende der provokatorischen Aktivität' unserer Landsmannschaft gefordert wird, so sollten die Initiatoren dieser Veranstaltung zuerst einmal die Frage beantworten, warum eigentlich die Forderung nach Sühne für grausame Mordtaten eine ‚Provokation' darstellt. Der Verdacht liegt nahe, daß vielmehr die gegenwärtig staatlich geschürten polnischen Massenproteste gegen ‚westdeutsche Revanchisten' ablenken sollen von den eigenen schwierigen wirtschaftlichen Problemen und den Forderungen polnischer Bürger nach Verwirklichung der Menschenrechte im eigenen Lande. Die Landsmannschaft der Oberschlesier fordert die Bundesregierung auf, alle kommunistisch-polnischen Einmischungsversuche in unsere freiheitlich-demokratische Rechtssprechung unmißverständlich zurückzuweisen."




**Wie ANDERE es sehen:**

**Techtel-Möchtel**

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

**„DDR":**

## Rechtsbrüche nicht noch länger tolerieren

**MdB Albert Leicht mahnt Regierung**

Bonn — Die Bundesregierung ist von dem CDU-Bundestagsabgeordneten Albert Leicht aufgefordert worden, Unrechtsakte und Vertragsverletzungen der „DDR" nicht länger durch wirtschaftliche und finanzielle Leistungen zu honorieren. Die Erfahrungen haben gelehrt, betonte der Abgeordnete und Vorsitzende des Haushaltsausschusses, daß Geldgeschenke an Ost-Berlin nur zu weiteren erpresserischen Forderungen führen.

In diesem Zusammenhang verwies Leicht auf die jetzt von der „DDR" erhobenen Straßenbenutzungsgebühr für aus West-Berlin in den sowjetischen Sektor der Stadt fahrende Autos.

Allein im Jahre 1976 hat die „DDR" von der Bundesrepublik Deutschland 665 Mio. Mark erhalten.

Hierzu betont Leicht, daß in dem gesamten Betrag von 665 Mio. Mark die hohen Zinsgewinne Ost-Berlins aus dem Uberziehungskredit (Swing) im Interzonenhandel nicht enthalten sind.

Leicht fordert die Bundesregierung auf, der „DDR" nachdrücklich klarzumachen, daß weitere finanzielle Leistungen nur bei Einhaltung der Gesetze der Menschlichkeit möglich würden. Dies gelte vor allem für die Transitpauschale, deren vertragliche Vereinbarung Ende 1979 ausläuft. Das Verhalten der „DDR" sollte nach Auffassung des CDU-Politikers künftig auch bei der Festsetzung des Bürgschaftsrahmens für Kredite an Ost-Berlin berücksichtigt werden.

Filme:

# Mit 94 Hitler-Babys ein neues Großdeutschland

## US-Prärie der Indianerkriege einfach nach Europa verlegt

Als Filmbösewichter müssen die deutschen Nationalsozialisten neuerdings wieder herhalten. Es sind im Ausland — wieder einmal im ‚befreundeten' Teil der westlichen Hemisphäre — jene sattsam bekannten Zelluloidstreifen abendfüllende Kassenmagneten, die in der Hauptsache den Splitter im Auge des ehemaligen Kriegsgegners sehen, ihn durch die Lupe betrachten und damit zwangsläufig vergrößern. Meistens aber haben alle diese Film eines gemeinsam: sie sind von keinerlei Sachkenntnis getrübt, wenn es um eine objektive Darstellung deutscher Verhältnisse im Zweiten Weltkrieg geht. Das war bereits in früheren Filmen der Fall und erscheint mittlerweile als ‚Routine' der entsprechend ‚schöpferischen' Filmproduzenten.

Immerhin erscheint die neue Filmmasche um einige Grade nuancierter, und eigentlich trägt der amerikanische Reporter Blum den Stein des Anstoßes bereits in der Tasche, als er eine auf persönlichen Erlebnissen beruhende Buchveröffentlichung ankündigt, als deren Stoff fünfzig in den USA untergetauchte ehemalige NS-Prominente agieren.

Daraus hätte man etwas Glaubwürdiges machen können, aber wie schon oft in Hollywood, so wurde auch dieses Mal erneut Geschichtsklitterung betrieben. Beinahe entschuldigend möchten wir noch hinzufügen — sobald es dabei um amerikanische Filme geht — daß die räumliche Entfernung zwischen den beiden in Frage kommenden Ländern recht groß ist. Doch nicht nur die Entfernung von Kontinent zu Kontinent spielt eine Rolle in diesem Zusammenhang, mittlerweile ist in Hollywood eine Produzentengeneration nachgerückt, die das Dritte Reich nur noch vom Hören und Sagen kennt. Das ‚Ergebnis' liegt gewissermaßen auf der Hand.

In dem Film ‚Marathon Man' ist der ehemalige Auschwitz-Arzt Szell aus seinem südamerikanischen Dschungelversteck aufgetaucht und hat sich nach New York begeben. Messerstechend und ‚diamantensuchend' treibt er sich in der Weltstadt herum. Foltern kann er auch und man wundert sich eigentlich, wieso Szell bei seinem Horrortrip nach New York keine größeren ‚geschäftlichen Erfolge' beschieden sind. Antwort: FBI macht sie unmöglich.

Beinahe in dieselbe Kerbe haut auch jener Altnazi, der in den ‚Boys of Brasilia' als ehemaliger KZ-Arzt mit Körperzellen des ‚Führers' experimentiert und mit 94 ‚Hitler-Babys' das ‚Großdeutsche Reich' wiedererstehen lassen will.

Seitdem der ‚Nachtportier' über italienische Filmleinwand flimmerte, fehlen auch die Römernachkommen nicht im Bereich dieser Filmsparte. Das ‚Hakenkreuz im Bauch' oder ‚Ilsa das SS-Biest' sind dortzulande bereits Kino-Alltag. Daß Italiener ‚steigerungsfähig' sind, ist außerdem allgemein bekannt und wird ad oculus auch in dem Film ‚Pasqualino Settebellezze' demonstriert. Natürlich auch hier KZ-Atmosphäre, sadomasochistische Liebschaft mit der Lagerkommandantin usw. Sogar exportiert wurde dieser Film, nach den USA natürlich, aber bisher liegt noch keine Nachricht darüber vor, daß es irgendeiner italienischen Filmgesellschaft einmal eingefallen wäre, das italienische Verhalten in Libyen darzustellen. Während der Senussi-Aufstände verbrachten immerhin achtzigtausend libysche Araber diese Zeit hinter Stacheldraht. Von einer Fraternisierung konnte nicht die Rede sein.

Wenn in diesem Jahr wieder scharenweise deutsche Touristen aus der Bundesrepublik gen Süden ziehen, können sie schließlich einen Film sehen, der allerdings kein reinblütiges Römerprodukt darstellt. Zusammen mit den Franzosen und den Defa-Deutschen jenseits der innerdeutschen Todesgrenze entsteht ein Film über den Reichstagsbrand aus dem Jahre 1933.

Die Berichterstattung über den gesamten Horror-Spektakel könnte noch beliebig lange fortgesetzt werden, auch bundesdeutscher Horror-Kitsch sowie last at least ein Film über eine angebliche Liebe Hitlers zu Marlene Dietrich (!) sind mit von der Partie. Wie bundesdeutsch-amerikanische Produktionen allerdings aussehen, wenn eine amerikanischer Drehbuchautor federführend ist, darüber konnte man sich kürzlich in zwei in deutschen Kinos anlaufenden ‚Heldenfilmen' informieren.

In ‚Steiner — Das Eiserne Kreuz' kommt zwar der Gegensatz Front — Etappe deutlich zum Ausdruck und man kann auch die in dem Film dargestellten Personen keineswegs ganz in Frage stellen, aber was sich da an Einzel- und Kollektivgeschehen darbietet, könnte eher in der amerikanischen Prärie während der Indianerkriege als auf einem europäischen Schlachtfeld geschehen sein. Die Rote Armee ist in dieser Hinsicht nicht besser dran als die Wehrmacht des ‚Dritten Reiches'.

Der zweite Film ‚Der Adler ist gelandet', ist zwar spannend und unterhaltsam, und man kann Surge durchaus bescheinigen, daß ihm eine abendfüllende Unterhaltung geglückt und die Darstellung glaubwürdiger Handlungspersonen in seinem Film gelungen ist. Der Haken ist allerdings der, wo es um das historisch umstrittene Kidnapping Churchills während des Zweiten Weltkrieges geht. Dieses von einem englischen Schriftsteller erstmals in die Öffentlichkeit gerückte ‚Ereignis' ist von Historikern bisher stets bezweifelt worden. Doch ob wahr oder nicht — darüber sollte man nicht streiten, auch nicht darüber, ob die im nationalsozialistischen Sinne negative Person des Kommandoführers an einem solchen Unternehmen beteiligt worden wäre.

Es hat sie tatsächlich gegeben, wie jene beiden jungen Soldaten, die im April 1945 aus einem belgischen Kriegsgefangenenlager der Engländer ausbrachen und zu den deutschen Linien durchzubrechen versuchten. Sie hatten vorher in einem deutschen Jugendgefängnis eine mehrjährige Gefängnisstrafe verbüßt.

Im übrigen: Mehr als 30 Jahre liegen hinter dem Zweiten Weltkrieg. Die Bundesrepublik ist eingebettet in die NATO. Die jungen Deutschen, die ihrer Wehrpflicht nachkommen, ziehen ins Manöver zusammen mit ihren Kameraden aus den Ländern der atlantischen Verteidigungsgemeinschaft. Glaubt man wirklich einen Beitrag zum gegenseitigen Verständnis zu leisten, indem man eine unselige Vergangenheit beschwört und es überdies nicht bei Tatsachen beläßt, sondern in der bekannten Manier Vergangenheitsbewältigung betreibt, die nur Haß bewirkt und im übrigen volle Kassen bringt.

**Karl-Heinz Spieß**



**Filmphantasie:** Churchill sollte gekidnappt werden
Michael Caine und Joachim Hansen in „Der Adler ist gelandet" NP-Foto




Liebe Leserinnen und Leser,

im Frühjahr und im Herbst werden die meisten Leserbriefe geschrieben und abgesandt — das ist eine alte Erfahrung in der Redaktion. So ist auch diesmal der Eingang an Briefen zu dem Thema ‚Ostpreußische Familie' erfreulich hoch. Was sich direkt beantworten ließ, das wurde inzwischen erledigt; alles, was zur Veröffentlichung bestimmt ist, muß nun eben nach der Reihe gehen, und ich bitte Sie, nicht enttäuscht zu sein, wenn Sie Ihre Zuschrift nicht gleich in der nächsten Ausgabe finden.

Alter und Jugend gehören zusammen — das war eine Selbstverständlichkeit in der bäuerlichen Welt unserer Heimat, wo die Altchen mit ihrem Wissen und Können, ihrer reichen Lebenserfahrung gebraucht wurden und einen Aufgabenkreis hatten, der ihren Möglichkeiten entsprach. Heute leben viele, viele alte Menschen allein, am Rande einer Wohlstandsgesellschaft, die glaubt, auf sie verzichten zu können. Für viele von ihnen ist kein Platz mehr bei Kindern und Enkeln. Man hat manchmal das Gefühl, als werde Alter als Krankheit betrachtet — obwohl doch auch die heute jungen Menschen, die so sehr umworben werden, einmal vor dem gleichen Tor stehen werden wie wir alle. Gerade weil durch die Fortschritte in der Medizin und die bessere Aufklärung über gesunde Lebensweise die Zahl der alten Menschen in unserer Gesellschaft höher ist als je zuvor, sollte auch die Einsicht wachsen, daß man diese Menschen mehr als heute mit einbeziehen sollte in der Kreis der Familie wie der Öffentlichkeit.

So macht uns das Präsidium der Lebensabend-Bewegung (Postfach 410 480, 3500 Kassel-Wilhelmshöhe) darauf aufmerksam, daß am 6. April der ‚Tag der älteren Generation 1977' stattfindet, der bundesweit seit 1968 jährlich am ersten Mittwoch im April begangen wird. Die gesamte Öffentlichkeit, vor allem aber die jungen Menschen, sind aufgerufen, den betagten Mitbürgern an diesem Tag besondere Aufmerksamkeit zu widmen und daran zu denken, daß diese beim Aufbau der Bundesrepublik Deutschland Leistungen vollbracht haben, die unser aller Respekt und Dank verdienen.

Viele unserer älteren Leser machen gern von der Möglichkeit Gebrauch, aus unserer Sparte ‚Der Bücherschrank' ihren Lesehunger zu stillen. Sie erinnern sich: Leser spenden Bücher für unsere Leser. Die Titel werden von Zeit zu Zeit im Ostpreußenblatt veröffentlicht. Der Versand erfolgt kostenlos — natürlich freuen wir uns, wenn gelegentlich Briefmarken beigelegt werden — was aber nicht bedeuten kann, daß solche Wünsche bevorzugt behandelt werden können. Nach wie vor gilt, daß Bücherwünsche nach der Reihenfolge des Posteingangs erfüllt werden. Und da jeder Titel nur einmal vorhanden ist, kann eben nur einer glücklicher Empfänger sein. Manchmal kommen 30 bis 40 Bestellungen auf ein Buch!

Eine Anregung möchten wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, gern weitergeben. Sie kommt von Frau Else Froese aus Braunschweig. Ihre Pflegetochter, Schwester Agnes Modersitzki (sie stammt von der Frischen Nehrung), leitet als Diakonisse das Alten-Pflegeheim Bethanien in Helmstedter Straße 35 a, 3300 Braunschweig. Als Frau Froese und ihr Mann im vergangenen Jahr ihre goldene Hochzeit begingen, baten sie, statt üblicher Geschenke Spenden für das genannte Altersheim zu geben. Schwester Agnes verschönte dafür den Aufenthaltsraum und schaffte u. a. ein Bücherregal an — auf dem nun die Bücher fehlen. Die Altchen lesen gern Kurzgeschichten, Erzählungen, Humor, aber auch gehaltvolle Bücher. Wer von der Ostpreußischen Familie Bücher für diesen guten Zweck spenden möchte, sende sie bitte an Schwester Agnes unter der angegebenen Adresse. Wir wissen ja alle, wie sehr ein Buch über Stunden der Einsamkeit hinwegtröstet.

Zur Familienforschung heute nur ein kurzer Hinweis, da uns der Platz fehlt, diesmal auf Einzelheiten einzugehen: Wer Rat und Hilfe bei seinen Nachforschungen braucht, wende sich an den Geschäftsführer des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen, Herrn W. v. Sperber, Ellerndiek 11, 2380 Schleswig. Bitte legen Sie Ihrer Anfrage Porto bei; die Übersendung nützlicher Hinweise erfolgt kostenlos.

Sie wissen, liebe Leserinnen und Leser, daß die ‚Ostpreußische Familie' es sich zur Aufgabe gemacht hat, Verbindungen zwischen unseren Mitmenschen zu knüpfen. So scheint mir ein Angebot besonders erfreulich, das Frau Herta Werner, An der Bergkette 44, 3060 Stadthagen, uns unterbreitet. Sie schreibt unter anderem: „ . . . es wird so unendlich viel von Kontaktarmut, von fehlender menschlicher Wärme, kurzum von der Vereinsamung des alten Menschen gesprochen und geschrieben . . ." Unter dem Stichwort „Gemeinsam — nicht einsam!" bietet Frau Werner in ihrem schönen Haus am Walde im Weserbergland sechs Rentnerinnen, die noch rüstig sind, ein Zuhause. So, wie sie es bereits einmal dargelegt hatten, sollte durch Selbstverwaltung und Mitarbeit der einzelnen Mieter der Pensionspreis verringert werden (alle Kosten außer der Miete werden geteilt). Auch Ehepaare sind erwünscht. Gegenseitige Unterstützung und Hilfe wären selbstverständlich. Auch Rentner mit geringem Einkommen sind willkommen. Das Ehepaar Werner — beide stammen aus Königsberg — betreute bisher in dem schönen Haus alte und kranke Menschen und möchte jetzt eine rüstige ‚Damenriege', die sich selbst verwaltet, dort aufbauen. Wer sich für das Haus am Walde interessiert, der setze sich mit Frau Werner in Verbindung.

Aus Bornhoop 29, 3180 Wolfsburg, schreibt uns Frau Hedwig Lichtenberg. Sie sucht für ihre Schwester, die aus Hohenstein stammt, eine liebe Mitbewohnerin und Betreuerin, evtl. Spätaussiedlerin (Zwei-Zimmer-Wohnung mit Fernheizung).

Zum Schluß ein Hilferuf, der mich über Frau Hanna Wangerin, Abt. Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, erreichte. Es geht um eine ostpreußische Familie in Wolfenbüttel (Niedersachsen). Da ist eine Mutter von drei Mädchen (10, 9 und 7 Jahre alt) bei der Geburt des vierten Kindes, des ersehnten Jungen, im Alter von 40 Jahren gestorben. Allen, die mit der Jugendarbeit der Landsmannschaft vertraut sind, ist sie unter dem Mädchennamen Gesine Steiner bekannt. Ihr Mann ist Bauernsohn und kam erst 1958 aus Masuren in den Westen. Er hat ein altes Bauernhaus in Wolfenbüttel für die Familie ausgebaut. Ob vielleicht eine jüngere Spätaussiedlerin aus unserem Leserkreis bereit wäre, sich dieser gewiß nicht einfachen, aber dankbaren Aufgabe anzunehmen, den drei Mädchen die Mutter zu ersetzen (der Junge ist versorgt)? Zuschriften erbittet Frau Hanna Wangerin, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Mit herzlichen Grüßen in dieser schönsten Zeit des Jahres
bin ich Ihre

Ruth Maria Wagner

# „Kaffee, Kaffee, du lieblicher Trank"

## Über die Bedeutung der würzigen, braunen Bohnen — Von Plurksch bis zur Marschiersupp

Die Frau Kadereit hatte ihrem Mann einen schönen Kaffeetopf vom Jahrmarkt mitgebracht, der gut und gern einen Viertelliter faßte, denn Franz Kadereit liebte die kleinen Tassen nicht: „Doa ös doch bloß e Näsloch voll bönne." Den neuen Porzellantopf zierte der Reim: „Kaffee, Kaffee, du lieblicher Trank, wenn ich dich nicht habe, dann bin ich krank."

Es ist erstaunlich, welche Bedeutung der Kaffee im Leben der Völker, besonders auch im deutschen Volke, gewonnen hat. 1683 soll der türkische Pascha bei seiner Flucht von Wien einen Sack mit Kaffeebohnen vergessen haben, da er das Lager mit den Schönen seines Harems sehr eilig räumen mußte.

Dieser Sack mit Kaffeebohnen bildete nach der Fama die Grundlage zur Gründung der Wiener Kaffeehäuser, die bald überall Nachahmungen fanden, denn das duftende und anregende Getränk wurde bei vielen beliebt. In Königsberg eröffnete man das erste Kaffeehaus zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Der ‚Alte Fritz', der seinen Landsleuten die Kartoffeln umsonst lieferte, war sonst in Geldgeschäften ziemlich gnitsch, darum setzte er auf die Einfuhr des Kaffees einen hohen Zoll, damit er wenig gekauft würde. Doch er selbst trank Kaffee recht gern. Die erzürnten Bürger rächten sich. Sie stellten den König auf einem Plakat dar, wo er in Uniform auf einem Stuhl sitzt und auf seinem Schoß die Kaffeemühle dreht. Als der König das Plakat zufällig erblickte, erwartete man ein Donnerwetter. Doch es wird erzählt, daß lächelnd der König rief: „Tiefer hängen, damit es jeder sehen kann."

Vor dem Ersten Weltkrieg kaufte man die graugrünen Kaffeebohnen ungebrannt. Sie waren in dichten Säcken — ob aus Jute oder Baumwolle, weiß ich nicht mehr — verpackt, die die sparsamen Hausfrauen auftrennten und als Küchenhandtücher benutzten. Zum Rösten der Bohnen benutzte man kreisrunde oder walzenförmige Blech-Kasserollen. Man kann sie heute in Heimatmuseen bestaunen.

Beim Rösten mußte man sehr aufpassen. Wenn der würzige Duft die Küche durchzog und die Bohnen dunkelbraun waren, dann mußte man sie vom Feuer nehmen. Aber wehe, die Hausfrau paßte nicht auf, dann verklebten die verbrannten Bohnen zu einer übelriechenden Masse, die man nur schwer aus den Kasserollen entfernen konnte. Man bewahrte die gebrannten Bohnen gewöhnlich in Blechbüchsen oder in Flaschen auf. Die Kaffeemühle stand immer parat, besonders wenn Besuch erwartet wurde. Ich kannte aber auch arme Leute, die sich keine Kaffeemühle leisten konnten. Sie füllten die Bohnen in einen Leinenbeutel und zerdrückten sie mit der Nudelrolle oder mit einer Flasche.

Bohnenkaffee mochte jeder gern, aber weil er so teuer war, sparte man an den Bohnen: „Herzke, de weetst, Kaffee mott sönn. Säwe Bohne, dree Tasse." Das dünne Getränk wurde verächtlich ‚Plurksch' genannt. Aber man gab ihm Farbe und Geschmack durch die Zichorie. Die roten Zichorienrollen konnte man in jedem Lebensmittelgeschäft kaufen. Da die roten Hüllen abfärbten, versuchten die Kinder sich Eier zu färben. Manche ländliche Schöne gab ihren blassen Wangen so blühende Röte, wenn sie zum Tanz ging. In der Lüneburger Heide ließen die Bauern auf ihren Feldern ein Stückchen Land zum Anbau der Zichorie frei. Der Altenteiler Sölter machte sich zusammen mit seiner Frau ein Gewerbe daraus. Er setzte auf eine Schubkarre eine größere Mahlmühle und zog damit von Haus zu Haus, die gereinigten Wurzeln zu zerkleinen und zu Pulver zu mahlen.

Auch früher vertrugen nicht alle Menschen den Bohnenkaffee. Der damalige ‚Kaffee Hag' für schwache Herzen hieß ‚Kathreiners Malzkaffee'. Er war sehr beliebt, schmeckte nach Kaffee und war billig. Besonders sparsame Leute brannten ihre Gerste oder ihren Roggen selber.

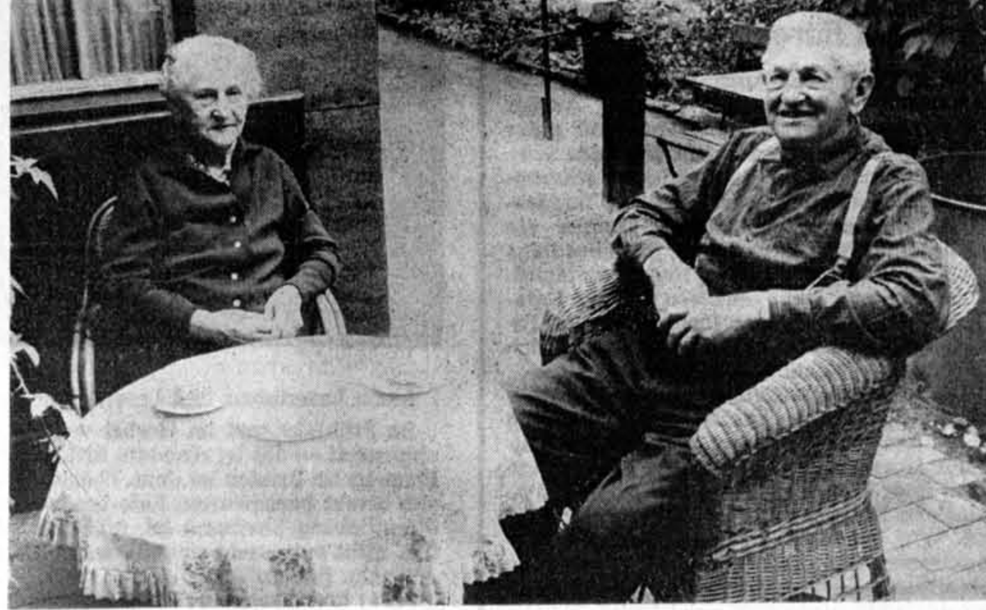
Wenn auf Geburtstagen, Hochzeiten oder Kindtaufen der Gesprächsstoff der Frauen dürftiger wurde, die Jugend das Tanzbein langsamer schwang und die alten Herren die drei letzten Runden beim Skatspiel ansagten, dann lud die Hausfrau zum Kaffee ein.

Dann gab's die ‚Marschiersupp'. Der starke Kaffee belebte die Geister wieder, die Unterhaltung wurde lebhafter, Neckworte flogen hin und her, fröhliches Lachen erschallte und eine Abschiedsträne nach der anderen wurde — nicht vergossen — sondern genommen. Zum Schluß lud die Hausfrau zum ‚Krümelaufessen' fürs Wochenende ein, was gern angenommen wurde.

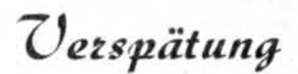
Heute gibt's elektrische Kaffeemühlen und Kaffeemaschinen und dazu viele Kaffeesorten, von denen die eine immer bekömmlicher ist als die andere, und die Preise für eine Tasse Kaffee steigen von Tag zu Tag, ohne daß der ‚Alte Fritz' sie regeln müßte. Es will schon etwas heißen, wenn in Deutschland der Verbrauch von Kaffee stärker ist, als der vom Bier.

Darum: „Kaffee, Kaffee, du lieblicher Trank . . ."

**Willy Krippeit**



**Ein gemütliches Schabberstündchen:** Eine Tasse Kaffee darf nicht fehlen — Foto np



## Verspätung

VON HANNELORE PATZELT-HENNIG

*Vorbei war längst der Storchentag,*
*der Frühling eingezogen.*
*Erwartungsvoll sahn wir zum Dach.*
*Wann kam er nur geflogen,*
*der schöne, stolze Adebar,*
*der immer bei uns wohnte*
*und sein Logis uns Jahr für Jahr*
*mit freud'gem Klappern lohnte?*
*Wir warteten seit Tagen schon*
*und fürchteten sogar,*
*daß ihm des langen Fluges Fron*
*diesmal Verhängnis war.*
*Ein leeres Nest den Sommer lang,*
*das war nicht auszudenken!*
*Kein Störchlein drin, dem Ad'bars bang*
*halfen die Flügel lenken?!*
*Oder gefiel dem Storch nicht mehr*
*das Nest, das er einst baute?*
*Die sprind'ge Wiese war nicht leer*
*viel Frösche man dort schaute.*
*Wir überlegten hin und her*
*und konnten nicht erraten,*
*warum der Adebar nicht mehr*
*bei uns herum wollt waten.*
*Dann aber schrie jemand: „Hurra!*
*Der Storch! Der Storch!*
*Jetzt ist er da!"*



**Ein Tante-Emma-Laden ging ins Museum:** Im Freilichtmuseum am oberbayerischen Kochelsee ist dieser Laden zu finden — Foto ap

# Ein großer Star

## Zum Geburtstag Zarah Leanders

Sie war einer der größten Stars, die der deutsche Film jemals hervorgebracht hat. Mit ihrer dunklen Stimme, dem sinnlich-betörenden Aufschlag ihrer kurzsichtigen Augen und dem leicht gerollten schwedischen ‚r' versetzte sie in den dreißiger und Anfang der vierziger Jahre Millionen von Kinobesuchern in eine spezielle Form der Ekstase. Leinwandwerke wie ‚La Habanera', ‚Zu neuen Ufern', ‚Es war eine rauschende Ballnacht', ‚Heimat' und Schlager wie ‚Kann denn Liebe Sünde sein?' oder ‚Es wird einmal ein Wunder geschehen' wurden Welterfolge.

Am 15. März wurde die im schwedischen Karlstadt geborene Zarah Leander 70 Jahre alt. Oder gar schon 75? Es gibt zwei Geburtsdaten, die kursieren.

Nach dem Krieg versuchte Zarah Leander ein Comeback beim deutschen Film mit Streifen wie ‚Gabriela', ‚Cuba-Cubana' oder ‚Ave Maria', aber sie konnte nicht wieder an frühere Erfolge anknüpfen. Mehr Glück hatte sie als Schauspielerin in Wien, München, Berlin und Hamburg in dem Musical ‚Madame Scandaleuse', das Peter Kreuder eigens für sie geschrieben hatte, sowie mit ihren Gesangs-Tourneen. 1973 erschienen Zarah Leanders Lebenserinnerungen unter dem Titel ‚Es war so wunderbar'. Auf dem Bildschirm sieht man gelegentlich noch einen ihrer berühmten alten Filme.

**Eberhard Weigelt**



**Zarah Leander:** Unvergessener Liebling des Publikums — Foto interpress

# Unser Tante-Emma-Laden

## Dienst am Kunden: Freundliche Ratschläge über den Ladentisch

Wir besaßen zu Hause einen ‚Tante-Emma-Laden'. Nur kannte man damals diese Bezeichnung für ein Lebensmittelgeschäft noch nicht, auch kannte man weder Selbstbedienungsläden noch Grosso-Märkte. Es war die gute alte Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, als ein Pfund Farin noch 21 Pfennige kostete. Und jedes Mal, wenn der Rentier, so hieß damals der Rentner, ein Pfund Farin kaufte, so ärgerte er sich von neuem über diesen einen Pfennig, den er nicht immer besaß. Dann legte er demonstrativ ein Zehnpfennigstück auf die Tonbank mit den Worten: „Nun muß ich mir wegen dieses einen Pfennigs doch wieder mein Dittchen verreißen."

Man kannte diese Platte schon, nahm sie aber jedes Mal verständnisvoll zur Kenntnis. Den Ladentisch oder Tresen nannte man damals Tonbank. Über diese Tonbank hinweg gab es oft menschliche Beziehungen: Man sprach miteinander, man gab sich gegenseitig Ratschläge, man teilte sich dem anderen mit. Manch ein tröstendes Wort wurde mit der Ware über die Tonbank gereicht. Man half, alles in die Einkaufstasche zu packen, die schweren und festen Waren nach unten, die leichten nach oben. In die Kinderhand wurde dann oft ein Glasbonbon gesteckt, und am Sonnabend gab es die Sonnabendstüte oder die Sonnabendseife, für kinderlose Kunden ein kleines Tütchen Bohnen für den Sonntagskaffee.

Meine Mutter hatte für jedes Kind ein paar freundliche Worte. Nur einmal war sie gerade damit beschäftigt, eine Rechnung zu vergleichen und reichte dem fünfjährigen Hans das gewünschte Mehl, nahm das Geld und war schon wieder bei der Rechnung. Hans kam das irgendwie sonderbar vor. Er hatte schon die Türklinke in der Hand, als er sich umdrehte und sich räusperte, so daß meine Mutter aufsah.

Da kam Hans wieder näher, sah meine Mutter mit großen Augen an und sagte: „Sie sind ja heute so traurig, ist bei Ihnen einer gestorben?"

Meine Mutter mußte lachen, und nach einem kleinen Zwiegespräch zog Hans fröhlich von dannen.

Noch eine von den vielen Begebenheiten ist mir im Gedächtnis geblieben: Es war geraume Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, man konnte schon mal einen Kuchen backen nach dem Rezept, man nehme: Mehl, Süßstoff, Backaroma, Milch, Eipulver und ein wenig Fett. Und ich muß gestehen, der Kuchen schmeckte uns damals besser als heute die schönste Torte.

Hannchen wollte zu ihrem Geburtstag noch zwei Freundinnen einladen, aber die Mutter sagte, so viele Kuchen könne sie nicht backen. Diese Unterredung fand zufällig bei uns im Laden statt. Nun versuchten wir, Hannchen zu trösten mit dem Hinweis, daß es im nächsten Jahr zum Geburtstag sicherlich schon alles ohne Karten zu kaufen geben würde. Dann könne sie bestimmt noch mehr Freundinnen einladen. Darauf sagte sie — ohne zu überlegen: „Dann sind die auch schon wieder größer und fessen auch noch mehr, jetzt fessen sie ja noch nicht so viel!"

Hannchen konnte das ‚r' noch nicht sprechen. So hörte sich das alles, im Eifer gesprochen, zu niedlich an. Wir mußten herzlich lachen, und ihre Mutter war entwaffnet. Sie hatte es dann doch noch möglich gemacht, Hannchens Freundinnen einzuladen.

So könnte man noch viel erzählen von all dem, was man früher beim Einkauf erlebte. Heute ist alles unpersönlich geworden. Man legt die Ware in den Korb, und an der Kasse muß man dann in aller Eile Ware und Geld einstecken, weil der nächste Kunde schon wartet. Auch hört man kein „Danke", kein „Bitte" beim Bezahlen.

Um wieviel reicher waren wir damals, obwohl wir an irdischen Gütern ärmer waren!

**Gertrud König**

# Die Briefe der Tante Malchen

8. Fortsetzung

## Tante Malchen an Jettchen Bludat

Königsberg, 16. Juni 1903

Mein goldigstes Jettchen,

Du denkst gewiß all, ich bin untrei oder todt, wie jene Leonore, wo ums Morgenroth fuhr, von ihrem Wilhelm gedacht hat, aber es ist nicht an diesem und ich werd es Dir auseinander posamentieren, warum Dein trautstes Briefchen nu all vierzehn Tage unbeantwortet in meine oberste Komodenschublad liegt.

Du weißt, wie das hier ist, wenn die Eisschränke bereinigt werden und sonstige Anzeichen fir das sogenannte Hundstagsleben sich bemerklich machen. Alles rennet und flüchtet nach die Hufen, nach Sprint, nach Metgethen, wer Bruder und Schwester ist, kiehlt sich im Logengarten, und wer es sich leisten kann, trabt egal im Börsengarten die Rennbahn auf und ab.

Unsere Geheimraths haben doch ihre trautste kleine Villa in Neiheiser, da fährt, was sie die Frau Geheimchen ist, denn all wenn's grien wird raus, und besieht sich, ob das Dingelche da noch steht und ob alle Sachen drin sind. Im Juni geht's denn los mit Reinmachen und nei renoviren, und mit die Sommergarderob, die Badekostieme und was der Mensch so braucht, wenn er fir drei Monate in die Fremd zieht. All das geht aber nich ohne die Tante Malchen und ich hab ja auch so meine Freide wenn ich schon blos den Ton Neiheiser hör!

Ach Gott Jettchen, wenn Du doch im Sommer herkämst, ich möcht mir auf die Näh ein Stubchen mieten, und wir könnten wie in unsrer Jugend Rosentagen da rumwachsen. Siehst Du Jettchen, ich bin doch all viel rum gewesen, sogar vor zwei Jahren mit meine Frau Geheimchen in Rom und Flohrenz und sone Städte, wo man friher nie gehört hat, aber son Wald wie der in Neiheiser is nirgends. Ich bin, wie Du weißt, nich firs Treimen. Wenn schlafen, denn ordentlich schlafen. Aber von dem Wald da treim ich doch manches mal, und wenn ich aufwach, denn riecht es mir so nach Erdbeeren, nach Laub, nach — na, das ist nich zum Beschreiben, so was muß man eben riechen.

Es war doch ein rechtes Glück, daß die Frau Förstern unsere Tante war, und daß wir die Bleichsucht kriegten. Weißt noch, wie wir die Eisentropfen, sorgfältig abgezählt aus unsere Mansardenfenster aufs Dach gossen, un wie denn der olle Doktor sagt: „Die Tropfen haben eine hervorragende Wirkung bei Euch." — Die Milch, wo wir stofweis' bei der Tante Förstern tranken, die hätt wirklich eine hervorragende Wirkung, und denn die Glumskäschen und Schmand mit Glums, und die Luft! Sone Luft giebt es in die ganze Welt nich mehr.

Weißt noch Jettchen, wenn wir ganz frih Morgens durchs Fenster von unserm Kabischen kletterten und den heidi in den Wald? Alles naß vom Thau und die Vegelchen, wie die sangen, und wir beide Märjellens auch, immer ein Lied aufs andere. Du hättst damals eine siße Stimme, beinah so wie die Vegelchen, un nich klein zu kriegen.

Einmal kam in einem kleinen Ponywagchen das Freilein aus der Villa, die große, schlanke, schwarze. Sie sah aus, als ob der Wald und die See und all das Schene ihr gehört, das strahlt man so von ihr. Der große Hut wippte beim Fahren immer auf und denn könnte man die schenen ibermitigen schwarzen Augen sehen, die Lebensfreud, die hob ihr ordentlich raus aus dem kleinen Wagen und denn schrie sie „hüh", und das Ponychen lief so doll es konnt.

„Kommt mit in den Wagen Ihr Kröten", rief sie uns zu „und singt mir was vor, ich fahr Euch bis nach Lochstädt."

Heidi, das war eine Fahrt, zuletzt wußten wir kein Lied mehr, da sagt sie: „Kennt Ihr das vom Kanape?"

Na, ob! Da ging's los — „Die Seele schlängelt sich wohl in die Höh, juchhe". Dabei sprangen wir alle Drei in die Höh und — pardautz, da lagen wir an der Erd, dicht neben einem wilden Rosenstrauch, und das Ponychen sah uns so vorwurfsvoll an und dacht gewiß, da verlangen nu die Leut daß man sone Affen gehorcht.

Wir versammelten uns, besteckten uns und das Wagchen mit wilde Rosen und fuhren nach Lochstädt.

Weißt noch, da war so ein netter junger Mensch in einem hellgrauen Sommeranzug, der sah uns ganz verbiestert an und das Freilein kannte ihn und es war der Carl Buttgereit, und sie loste ihm an unsern Tisch, und er holt uns Milch und son großes Brod mit Butter. Und ich glaub, der alte Herr Heinrich von Plauen und die Dam, wo da in Lochstädt als Mumien ein ziemlich ledriges Dasein führen, die hätten gerne mäng gesessen. —

Du mein Jettchen warst natirlich wieder die Dollste, orndlich ausgefrunselt war Dein schabbriges Mundwerk nachher, und ne durchne Zung hättst Du wahrscheinlich auch. Damals hätt sich der Carl all gleich in Dich verliebt, wien Stück Zucker mit Spiritus begossen saß er da, und sah Dich an in Deine Reizendigkeit, mit die wilde Rosen und die flunkrige Augen. Das schene Freilein hätte Dir abgezeichnet. Na, es war eine Weiblichkeit da aufs Papier, aber daß Du es warst, wie aus die Augen gerissen, könnte man weiß Gott nicht sagen.

Ich fihr Dir das Alles so ins Gemiethe, in dem daß Du Deine Frau Räthin ein bischen zusetzt wegen Herkommen. Fir Nörven ist das beste die Seeluft; die Berge — na, ich weiß nich — von unten verdreht man sich bei dem ewigen Raufgeblicke das Genick, und d i e Rennerei bis man oben is — natirlich außerhalb seines Athems, und denn soll man noch immerzu sagen „herrlich, großartig, wunderbar". Wenn ich möcht an die Seelenwanderung glauben, möcht ich lieber ein Seehund werden, als wie ne Gems', aber ich glaub ja nich dran.

Fortsetzung folgt

Markus Joachim Tidick

# In Ostpreußen ist alles Zagel

Es war ein reizender Nachmittag. Frau Lydia hatte Marmorkuchen gebacken. Dennoch blieb es ein Risiko, vier solcher Männer auf einmal einzuladen. Als ich ankam, war Herr Klüverbaum gerade beim Erzählen. „Ein prima Damenwind, immer von achtern, und wir mit Brassfahrt hinterm Ballon, es war herrlich. Fast den ganzen Törn konnten wir auf Backbordbug liegen. Als wir abends das Eisen wegschmissen, da hatten wir'n schönes Ende geschafft."

„Darauf griff der Kapitän in das Steuerbord und holte eine Flasche Bugsprit hervor", sagte ich stolz, um zu zeigen, daß ich auch etwas vom Segeln verstünde. Herr Klüverbaum warf mir einen verächtlichen Blick zu, aber Herr Waidmann fragte sofort, was Bugsprit für ein Getränk sei und wieviel Prozent es habe.

„Bugsprit", sagte Herr Klüverbaum ernst, „ist ein Rundholz vorn an einem Segelboot, und Steuerbord ist die rechte Seite eines Schiffes."

„Ah, pardon", murmelte Herr Waidmann, und obwohl es ihm auf der Zunge lag, wagte er nicht mehr zu fragen, was Herr Klüverbaum hinterm Ballon gewollt hatte und warum er am Abend ein Eisen wegschmiß. Frau Lydia flüsterte ihm zu, daß unter Ballon wahrscheinlich ein Segel und unter Eisen der Anker zu verstehen sei. Ob denn Backbord auch kein Fach für Brot sei, wagte ich mich noch einmal hervor, aber Herr Klüverbaum traute mir nicht mehr.

„Nun sehen Sie", seufzte unsere Gastgeberin, „ein Segelboot ist doch etwas Schönes, so voller Harmonie, eine Frau könnte sich darein verlieben. Aber da hängt nun alles voller Schnüre, Drähte und Bindfäden ..."

„So'n Zeug gibt es vielleicht in Ihrem Nähkasten oder rund um 'nen Schuhkarton, aber nicht an Bord. Ein Stück Tauwerk an Bord, meine Herren, ist ein Ende. Und was Sie als Ende bezeichnen würden ..."

„Also das Ende von einem Ende", schaltete sich zum erstenmal spöttisch Herr Luftmeier ein.

„... das heißt Tampen. Der Tampen spielt bei der Erziehung der Schiffsjungen eine Rolle, auch wenn sie Damen sind. Ich meine, der Schiffsjunge kriegt eins mit demselben und die Damen — lernen daran einen ordentlichen Steak zu machen."

„Ich brate mir mein Steak lieber selbst", brummte Herr Waidmann verschnupft, obwohl er vielleicht sogar ahnte, daß der Steak von Herrn Klüverbaum ein Knoten ist. Er wandte sich Herrn Luftmeier zu, der an seinem Lieblingsspiel mit den Schäfchenwölkchen am blauen Himmel zur Zeit verhindert ist und meinte, daß man wohl nicht so viel kuriose Dinge zu wissen brauche, wenn man mal im Sportflugzeug mitgenommen würde.

„Nein, nein", stimmte Luftmeier zu, „mir ist es am liebsten, mein Fluggast benimmt sich wie ein Gepäckstück. Er wird fein verstaut und gibt während des Fluges möglichst wenig von sich. Weder Worte noch ..."

„sein Mittagessen", vollendete boshaft Herr Klüverbaum. Frau Lydia fand, daß der Ton bei den Fliegern offenbar auch nicht so sehr fein sei, aber Herr Luftmeier wies mit Recht darauf hin, daß das Mittagessen Herr Klüverbaum rausgerutscht war. Und dann wollte Herr Waidmann genau wissen, wie das vor sich geht, wenn ein Flugzeug startet.

„Furchtbar einfach. Die Krähe wird aus dem Stall geschoben, man klemmt sich hinterm Knüppel, gibt ein paar Spritzen, der Monteur dreht die Latte durch, und dann läßt man an. Wenn der Motor warm ist, rollt man an den Start, schiebt die Pulle rein und haut ab.

„Wirklich furchtbar einfach", hetzte Klüverbaum. „Mir klang es zuerst landwirtschaftlich, dann medizinisch, in der Mitte nach Holzhandel und zum Schluß nach Stehbierhalle. Es soll sich aber um Flugsport handeln, ja?"

„Na, nu lassen Se man", besänftigte Herr Waidmann, „wir werden uns zurechtfinden. Der Start ist wohl das Schwierigste, wie?" „Nee, die Landung. La Bums, die Landung. Wenn man mit zuwenig Fahrt anschwebt, kann es am ehesten vorkommen, daß man abschmiert, auf den Pinsel fällt und sich die Radieschen von unten besieht."

„Das mit den Radieschen", sagte Frau Lydia, „ist ja nun ausgesprochen anschaulich, finden Sie nicht? Im übrigen werden Sie mir wohl zugeben, daß Sie fremdsprachigen Männerstämmen angehören, deren Fachsprache nur dazu dient, andere Leute dumm erscheinen zu lassen und die Begriffe zu verwirren."

„Über altehrwürdige Bräuche soll man nicht spotten", protestierte Herr Waidmann. „Die Waidmannssprache jedenfalls ist völlig eindeutig und präzise. Wenn einer vom Balzen spricht, dann weiß man genau ..."

„Natürlich", brummte Klüverbaum dazwischen. „Daß es sich um die Paarungszeit von Federwild handelt. Denn das Hochwild hat seine Brunft, das Schwarzwild die Rauschzeit usw. Sie sehen, bei uns gibt es keine Irrtümer."

„Welch ein Glück", flüsterte Luftmeier, „daß man bei den Menschen noch keine speziellen Bezeichnungen für die Flitterwochen von Beamten, Schriftstellern, Lokomotivführern und so weiter eingeführt hat."

Um den Eindruck dieser taktlosen Bemerkung zu verwischen, gestand ich unserem Waidmann meine Vorliebe für Wild.

„O ja", meinte er, „ich esse am liebsten das Geräusch. Sie wissen ja, alles, was zum Jägerrecht gehört."

Luftmeier aber war im Zug und sagte frech: „Was, ein Geräusch kann man auch essen? Wie schmeckt denn ein Walzer?"

Ich bewunderte die Geduld von Herrn Waidmann, als er erklärte, daß unter „Geräusch" Herz, Lunge, Leber, Milz und Nieren zu verstehen seien. Bescheiden sagte ich, daß es mir bei allem Verständnis für das dle Waidwerk besonders schwer fiele, die vielen Sorten von Schwänzen auseinander zu halten.

Die sind gerade ein Schulbeispiel für die Exaktheit der Jägersprache", rief Waidmann begeistert aus. „Ein Hase trägt eine Blume, ein Hund eine Rute, wenn er langhaarig ist, eine Standarte. Der Fuchs hat eine Lunte, das Eichhörnchen eine Fahne, der Birkhahn ein Spiel, das Schalenwild einen Wedel, das Schwarzwild einen Pürzel."

„Na, hören Sie", meldete sich Klüverbaum, „was Sie da verzapfen, ist ja nun wirklich ein Ding — wie sagten Sie doch waidmännisch — ein Ding mit 'ner Standarte, nicht bloß haarig, sondern langhaarig. Da lob ich mir die Ostpreußen, die sagen auf jeden Schwanz einfach Zagel."

Waidmann überhörte höflich. „Aber Sie müssen doch zugeben, die Sprache ist exakt. Nur Laien bringen alles durcheinander. Zum Beispiel: Es ist der Stolz eines Jägers, einen Bock zu schießen. Wenn er sich irrt und schießt statt dessen eine Ricke, also ein weibliches Tier, dann ist das eine Blamage. Wenn aber der Laie sagt, er hat einen Bock geschossen, dann ist gerade damit eine Dummheit gemeint."

Frau Lydia lächelte.

„Nun, auch wir Frauen finden, daß ein Mann einen Bock schießt, wenn er ein weibliches Stück bejagt, das ihm nicht zusteht. Aber das gehört vielleicht mehr unter Wildfrevel."

Diese Bemerkung brachte Herrn Waidmann seltsamerweise mehr auf die Palme, als die Frechheit unseres Luftikus. „Nun", stieß er hervor, „wenn Sie mich reizen ..." Er griff in die Tasche, riß eine Zeitschrift heraus, blätterte nervös. „Hier", sagte er, „ich hab's für meine Frau mitbringen müssen. Hören Sie: Gekreuzte Fichus, Spitzenrüschen, Plissees und Lingerie-Effekte sind an den modischen Blusen beliebt. — Haben Sie was kapiert, meine Herren? Und dies hier sollte ich abschreiben: ... dann passiere man durch ein Sieb, schlage den Teig blasig und ziehe dann den sehr steif geschlagenen Schnee unter."

„Den Schnee soll man unterziehen?" fragte Klüverbaum, „das ist aber unangenehm. Und was bedeutet das Ganze?"

„Oh, eine sehr einfache Sache", grinste Waidmann, „Marmorkuchen."

Ja", flüsterte Frau Lydia und blickte auf ihren Teller, „es stimmt — Marmorkuchen."



**Schacktarp in Marienbruch im Kreis Labiau** Foto Tuchowski

## Frühlingserwachen

*Grüne Saat auf brauner Erde,*
*fein wie eines Hauches Spur,*
*zeigt im großen Stirb und Werde*
*Auferstehung der Natur.*

*Vogelzwitschern erster Gäste*
*wiegt sich auf dem Frühlingswind,*
*und es wiegen sich die Äste,*
*und die Mutter wiegt ihr Kind.*

*Schleier weißer Wolkenwände*
*schweben hoch im hellen Blau,*
*und des Schöpfers güt'ge Hände*
*rieseln sacht vom Himmelstau.*

*Rieseln über erste Veilchen,*
*rieseln durch mein Herz und Blut,*
*und ich fühl's: Nur noch ein Weilchen,*
*dann ist alles wieder gut!*

Lothar Wegner

*Es rauschen die Wipfel und schauern,*
*als machte zu dieser Stund'*
*um die halbversunkenen Mauern*
*der weiße Reiter die Rund.*

*Da kommt der Frühling gegangen*
*wie ein Spielmann aus alter Zeit,*
*und singt voll Verlangen*
*so treu durch die Einsamkeit.*

*Und von den Hängen nieder*
*erschallt ein Lied ins Tal,*
*ich höre diese Lieder,*
*und Heimweh wird zur Qual.*

*Ich steh' in der Bäume Schatten*
*wie an des Lebens Rand.*
*Die Äcker, die grünenden Matten,*
*der Kanal wie ein silbernes Band.*

*Von Diwitten läuten die Glocken*
*über die Wälder hinein.*
*Ein Reh hebt den Kopf erschrocken*
*und schlummert gleich wieder ein.*

*Die Palmen brechen schon hervor,*
*und aus der Rinde tropft der Saft.*
*Das Gezwitscher der Vögel*
*hab ich im Ohr*
*und ob mein Herz darüber erwacht?*

*Und über mir Lerchengesang*
*und unter mir Blumen bunt,*
*da schling ich die Arm'*
*um den Birkenstamm*
*und weine aus Herzensgrund.*

*Gestürzt sind die goldenen Brücken*
*und alles in mir so still,*
*in die Ferne gelenkt meine Blicke,*
*in die Freiheit ich will.*

*Ich geh zurück*
*die altbekannten Pfade,*
*wie ein Fremdling komm ich mir vor.*
*Wo sind die versunkenen Tage,*
*so klingt es mir trauernd im Ohr.*

Christel Otto

Annemarie in der Au

# Das Ständchen

Seit die ersten wärmenden Sonnenstrahlen wieder durch die Tage fluteten, waren sie alle wieder da. Der Leierkastenmann, der seinen Kasten so schnell durch die Straßen schob, als wolle er nicht für die Musik, sondern für seine Schnelligkeit bezahlt werden. Der wilde Sänger, der seine Stimme und die Ohren seiner Zuhörer strapazierte. Der Harmonikaspieler, der sein Instrument von Liebe, Heimat und Verlorenheit schluchzen ließ. Und auch der Trompeter. Sie zogen durch die Stadt, und ihre Lieder verkündeten, daß es nun Frühling sei.

Meist bekamen sie kaum etwas in jenen Straßen heruntergeworfen, wo die Häuser hoch waren, und die Leute darin von Aufzug, Auto und Kühlschrank sprachen. Aber da, wo die Häuser niedriger wurden, wo sie alt waren, und wo die Kinder sich mit ihren Spielen immer noch die Straße eroberten, da lehnte sich mancher hinaus und wartete auf ihn. Auf den Trompeter.

Der Trompeter war etwas Besonderes unter den Straßenmusikanten. Es ging über ihn das Gerücht, daß er früher einmal in einem großen Orchester, in einem berühmten sogar, gespielt habe. Was wirklich wahr daran war, wer wollte das beschwören. Aber immerhin, der Trompeter ging so durch den Tag, als wären die Gerüchte Wirklichkeit.

Niemals sah man, daß er sich selber nach seinen Geldstücken gebückt hätte. Immer hatte er eine Anzahl Kinder um sich herum, die es für ihn taten. Er nahm die eingewickelten Geldstücke und steckte alles wie es kam unbesehen in seine großen Taschen.

Was aber niemand sah: zu Hause in seinem kargen Dachzimmer wickelte er behutsam alles Geld aus den Papieren, zählte es zusammen, mehrmals, denn er war genau, glättete sorgfältig jene Papiere, die bedruckt waren, und las sie genußvoll, nachdem die Geldangelegenheit erledigt war. Das Lesen war seine einzige Freude.

Nun geschah es eines Tages, daß er unter den Papieren ein Gedicht fand, ein Liebesgedicht, und wie es ihm sogleich erschien, war es eigens für ihn säuberlich aus einer Zeitung ausgeschnitten.

Ein Liebesgedicht.

Wer wollte wohl bezweifeln, daß das Liebesgedicht ihm galt. Er jedenfalls bezweifelte es nicht. Und ebenso gab es für ihn keinen Zweifel, daß es ihm die Frau mit den großen traurigen Augen zugeworfen haben müsse, die immer scheu hinter der Gardine stand und auf etwas zu warten schien.

Er sah sie alle. Die, die sich breit in ihre Fenster legten ebenso wie die, die sich versteckten und dennoch ihm zuhörten. Wartete die traurige Frau auf ihn?

Seit jenem Tag hielt sich der Trompeter in jener Straße länger auf als bisher. Er tat, als höre er auf die Bitten der Kinder und gebe ihnen noch ein kleines Lied zu. Immer war es ein kleines Liebeslied, und er lächelte zu den Fenstern der Frau hin. Und das Wunderbare geschah, daß die Frau ihre Gardine aufzog, ebenfalls lächelte und sich eines Tages in das Fenster lehnte, wie es alle ihre Nachbarinnen taten.

Jedes ihrer Geldstücke — sie warf ihm nicht immer etwas zu — hob der Trompeter selber auf. Nur ihres und kein anderes. Steckte es in eine besondere Tasche. Und nie konnte er es erwarten, das Papier zu öffnen. Aber so sehr er jedesmal hoffte, es kam keine neue Gedichtbotschaft zu ihm. Dennoch spielte er der Frau weiter sein Ständchen, lächelte und hoffte.

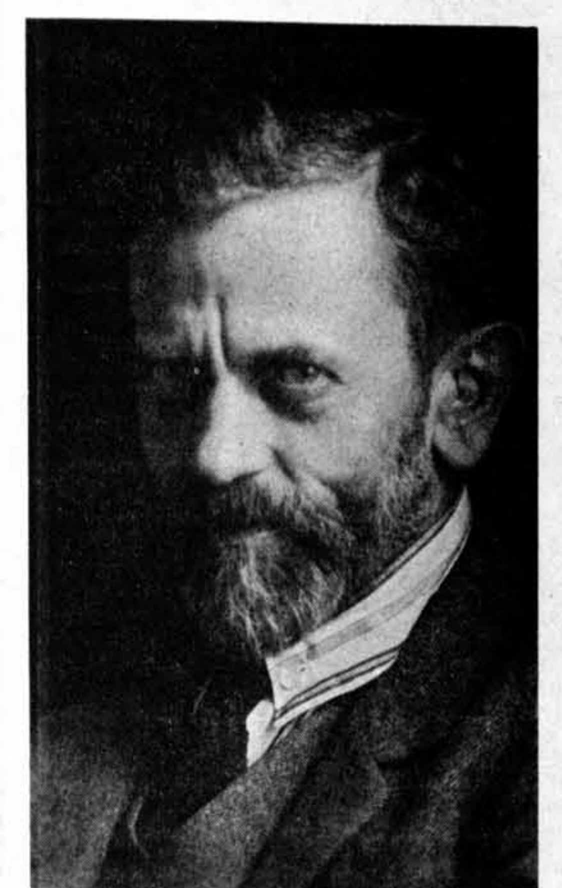
Wiederum ein wenig später im Jahr fand er eines Tages die Fenster leer. Dunkel und nackt funkelten sie ihn an. Er erfuhr von den Kindern, daß die Frau verzogen war. Wohin wußte niemand.

Da lief der Trompeter nun wieder straßauf und straßab, um nach den traurigen Augen zu suchen. Und er fand sie. Fand sie, als es längst schon Herbst war, und seine Finger manchmal nicht mehr die Passagen seiner Lieder greifen konnten, weil sie steif waren vor Kälte. Fand die Frau in einer noch ärmeren Gegend. Aber ihr Lächeln machte ihn Gesicht reich.

Als es Winter war, spielte er nur noch für sie — und sie saß bei ihm und war glücklich.

# Orientträume eines Ostpreußen – und was daraus wurde

## Zum Gedenken an den Journalisten Dr. Hubert Clages



**Dr. Hubert Clages:** Nestor der Journalistik ... Foto Hege

Vor mehr als 110 Jahren, am 11. November 1866, wurde einer der hervorragendsten deutschen Journalisten alter Schule und unermüdlicher Wegbereiter berufsständischer Arbeit in Deutschland, Hubert Clages, in Kallwellen bei Lasdehnen, Kreis Pillkallen, als zweites Kind des Kgl. Oberförsters Julius Clages und seiner Ehefrau Petrine, geb. Reußner, geboren. Seine Vorfahren waren Hugenotten. Den Vater verlor er schon mit drei Jahren, die Mutter ein Jahr später, weshalb er Kindheit und erste Schuljahre in Deutsch-Eylau im Hause seines Pflegevaters Bernhard Heger verbrachte, dessen Namen er auch zunächst führte. Später besuchte er das Gymnasium in Strasburg/O. An diese frühen ostpreußischen Jahre, an Wälder und Wanderungen, dachte er lebenslang stets mit besonderer Liebe zurück, und zu seiner größten Freude konnte er seiner Frau noch ein Jahr vor seinem Tode diese Kindheitsstätten auf einer gemeinsamen Reise zeigen.

Nachdem Hubert Clages seine Schulzeit erst auf dem Heilig-Kreuz-Gymnasium in Dresden fortgesetzt hatte, schickte ihn seine Tante, Caroline Feddersen, im Oktober 1880 nach Schulpforta. Die Internatsgemeinschaft ersetzte dem Waisenkind dort das Elternhaus, und wo immer ihn sein späteres Berufsleben hin verschlug, gründete er ‚Pförtner-Abende' oder schloß sich bereits bestehenden an.

Uber die Wahl seines Berufs schreibt Hubert Clages in einem Lebenslauf: „Ostern 1887 verließ ich als frischgebackener Mulus die altberühmte preußische Fürsten- und Landesschule Pforta, also eine Heimstätte des humanistischen Systems (damals noch) strengster Observanz. Diesem System von Herzen ergeben, aber trotzdem auch schlechthin an allem interessiert, was nicht irgendwie mit Mathematik zusammenhing. Und bei Lehrern und Mitschülern als ‚romantischer' Wesensart abgestempelt. Dieser Einschlag hatte mich als künftigen Beruf die Konsulatslaufbahn im Orient wählen lassen, wobei das bestimmende Moment nicht die Laufbahn, sondern der Orient war. Den wollte ich kennenlernen! Die Märchen der 1001 Nacht, Firdusis Heldenepos, die indischen Veden und das Mahabharata hatten meine Phantasie entzündet, ihre Stätten, ihre bunt flimmernde Welt und Menschen sollten meinem Leben Heimat werden.

Nach einem sorglosen ersten Semester in München [wo H. G. neben Orientalistik auch Philosophie studierte, d. Verf.], schrieb ich mich Ende Juli [1887, d. Verf.] als einer der ersten Hörer für die persische Klasse am Orientalischen Seminar in Berlin ein, das eben damals im Herbst eröffnet wurde. Eineinhalb Jahre blieb ich auf der beschrittenen Bahn, obwohl schon nach einem Jahr eine Mitteilung des Auswärtigen Amtes, daß keiner von uns fünf ‚Persern' auf Anstellung als Dragoman oder Konsul zu hoffen habe, alle Aussichten abgeschnitten hatte.

Dann hieß es Schluß machen. Womit? Mit meinem Traum? Das fiel mir nicht ein. Konnte er nicht auf anderem Wege erfüllbar werden? Gab es nicht Zeitungen, die Korrespondenten in aller Welt und also auch im Orient hatten? So entstand zunächst in mir der Entschluß, Journalist zu werden — auch hier freilich das Metier wiederum nicht als Selbstzweck gedacht, sondern als Mittel zum Zweck. Ein klein wenig ‚realistischer' war ich in den drei Studentensemestern [in denen er auch weiterhin Philosophie sowie Jura belegt hatte, d. Verf.], ja nun schon geworden. So sagte ich mir, mit Deutsch, Arabisch und Persisch sei es wohl nicht getan, es würden auch andere moderne Sprachen dazugehören. So sattelte ich um zur Neuphilologie. [Nach einem Zwischensemester an der Universität Genf und einem weiteren in Berlin, bezog H. C. 1890 für vier abschließende Semester die Hallenser Universität, d. Verf.]. Dort promovierte ich im Simmer 1892 [in Anglistik bei Albert Wagner über den ‚Blankvers in Thomson's Seasons und Young's Night Thoughts', d. Verf.] und schulmeisterte zunächst als Vertreter beurlaubter Lehrkräfte und an einigen sogenannten ‚Pressen', nun immer Auschau haltend und entschlossen, in die Zeitungswelt hineinzuspringen, auch wenn ich dabei zunächst noch nicht in den Orient, sondern nur überhaupt irgendwo in die weite Welt kommen würde.

Im Winter 1892/93 war ich am weiland Plollatzschen Militärvorbereitungs-Institut in Dresden tätig. Ich ging tagtäglich in die großen Zeitungscafés und suchte nach Inseraten, in denen Journalisten gesucht wurden. Fand eines Tages eines, meldete mich — ehrlich bekennend, daß ich homo novissimus sei, aber dennoch dreist und gottesfürchtig — denn, was das Inserat verlangte, setzte einen ausgekochten Federmenschen voraus. Acht Tage später war ich in Verhandlungen und nach noch acht Tagen mit 200 Mark monatlich, damals ein ganz passabler Anfang, engagiert als, sagen wir, Mädchen für alles. Leicht war meine Schule beim ‚Münchener Generalanzeiger' [Vorläufer der ‚M.er Zeitung', d. Verf.] nicht. Dafür um so nützlicher."

Diese erste Anstellung erlaubte es Clages, am 8. Oktober 1894 in Halle/S. Jeanette Leo zu heiraten, die väterlicherseits einer Familie höherer preußische Beamter und Offiziere, mütterlicherseits der Pastoren- und Professorenfamilie Eiselen entstammte und ihrem Manne zwei Töchter, Irmgard (geb. 1895) und Gerda (geb. 1898) gebar.

Sein arbeitsreiches Leben führte Dr. Clages zunächst als Kunst- und Theaterkritiker (bis zu seinem 40. Lebensjahr), dann als außenpolitischer Redakteur nationalliberaler Prägung, dessen besondere Aufmerksamkeit als Ostpreuße allen Grenz- und Volkstumsproblemen galt, an eine Reihe bedeutender deutscher Zeitungen. Von München (bis 4. Dezember 1894) aus wechselte er nach Halle an den ‚Central-Anzeiger' (1895) und von dort an die ‚Braunschweigische Landeszeitung' (1896 bis 1906), den ‚Hannoverschen Kurier' (1906 bis 1909), die ‚Düsseldorfer Allgemeine Zeitung' (1906 bis 1915), schließlich an die ‚Magdeburgische Zeitung', der er von 1915 bis zu seinem Tode als außenpolitischer Schriftleiter angehörte.

Daneben widmete sich Dr. Clages besonders aktiv der berufsständischen Arbeit. Als Mitbegründer des Vereins Niedersächsischer Presse, vor allem aber 1910 als Mitbegründer und Vorstandsmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Presse erwarb er sich bleibende Verdienste. Als erster Vorsitzender leitete er noch bis wenige Jahre vor seinem Tode den Landesverband Mitteldeutschland.

Auch nach Eintritt in den ‚Ruhestand' (1931) nahm Dr. Clages schreibend und weiterarbeitend am Tagesgeschehen teil, bis er plötzlich, kurz vor seinem 70. Geburtstag, in Magdeburg am 3. November 1936 an einer Lungenentzündung starb — den Orient hat er nicht mehr gesehen.

Die zahlreich in der Tagespresse erschienen Nachrufe rühmen an Dr. Clages seine „große Gewissenhaftigkeit und schriftstellerische Begabung" (Berliner Börsenzeitung), eine „hingebend hohe Gesinnung, bei der ihm nichts die eigene Person, sondern alles die Sache galt" (B.Z. am Mittag), sein „vorbildlicher" Einsatz für alle Standesfragen (Deutsche Allgemeine Zeitung und Frankfurter Zeitung). Er galt zudem als „Schriftsteller von hohen Graden", der aber „für sich die Bescheidenheit und Zurückhaltung in Person war" (Deutsche Presse); er war „eine Persönlichkeit, die weit über den Rahmen ihres engeren Wirkungskreises hinaus bekannt war" (Hallische Nachrichten), „ausgestattet mit einem in unermüdlicher Arbeit erworbenen, geradezu einmaligen universalen Wissen" (Magdeburger Generalanzeiger), kurz „ein Vorbild der Pflichterfüllung und journalistischen Eifers" (Magdeburger Tageszeitung).



... und wie der Karrikaturist ihn sah: **Schriftleiter von hohen Graden** Zeichnung M. Perts

Die persönlichste Würdigung jedoch wurde Hubert Clages von seinen unmittelbaren Redaktionskollegen in der ‚Magdeburgischen Zeitung' zuteil: „War Dr. Clages als Journalist uns allen ein leuchtendes Vorbild, so war er es nicht weniger als unser jederzeit hilfsbereiter väterlicher Freund, der uns den sittlichen Ernst und die Verantwortung unseres öffentlichen Amtes vorlebte. Er war das Gewissen unserer Redaktion. Wir danken ihm, daß er uns jederzeit vor Augen hielt, daß Journalist sein heißt, nur aus Überzeugung und ehrlichem Wissen zu schreiben, ohne Rücksicht auf Tagessensationen ... Das Beispiel des Nestors der deutschen Journalistik, den die Freude, die Verantwortung, das Leben in seinem Beruf jung erhielt, wird weiterleben in der Arbeit derer, denen er Vorbild in Beruf und Leben gewesen ist."

**Eckart Henning**

# Ihre Rufe sind wichtig in der Welt

## Zu einer Ausstellung in Hitzacker von Professor Eva Schwimmer

Hier auf der Weide geht der Tag gelassen in den Abend über. Selbst die Dämmerung ist kraftvoll. Die Farben werden leuchtend. Das Gelb des Labkrautes und der blaue Stern der Wegwarte strahlen. Die Nacht ist nahe. Allenthalben werden die Herden zu den Höfen getrieben. Die Rufe der Hirten sind wichtig in der Welt ..." Diese Zeilen der Besinnung und Tröstung schrieb einst Eva Schwimmer in einer ihrer Kurzgeschichten, farbige Zeilen, leuchtend und kraftvoll. Eigentlich Worte einer Malerin.

Und in der Tat, Eva Schwimmer ist eine Künstlerin, die mit zwei — oder besser drei Begabungen beschenkt wurde: die Malerin und Graphikerin, die darüber hinaus noch eine hochbegabte Schriftstellerin ist, widmet sich auch der Plastik.

Eva Schwimmer, am 19. März 1901 auf Gut Kalkstein im Kreis Fischhausen geboren, lebt heute in Berlin. Mit achtzehn Jahren ging sie nach Leipzig, um Kunst zu studieren. Dort, auf der graphischen Akademie der Künste, lernte sie auch ihren späteren Mann, Max Schwimmer, kennen. Bald aber schon folgten die ersten Schicksalsschläge, berufliche und private.

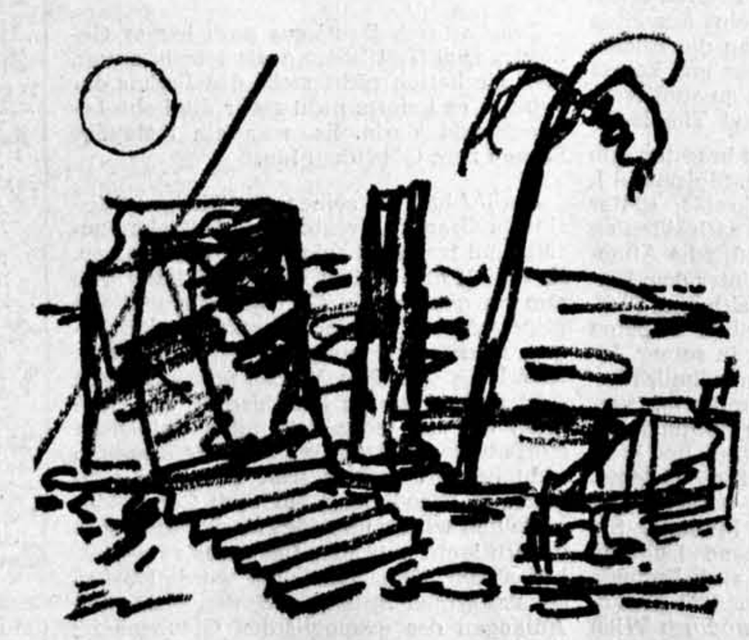
Eva Schwimmer kehrte in ihre Heimat zurück und erhielt dort bei der Hartungschen Zeitung wertvolle künstlerische Aufträge. 1936 ging sie nach Berlin, wo sie von 1946 bis 1950 einen Lehrstuhl an der Hochschule für angewandte Kunst innehatte. Als die Künstlerin im Jahre 1952 den Kunstpreis für Graphik der Stadt Berlin erhielt, ging es mit den Aufträgen auch ein wenig aufwärts. In ihrem Atelier entstanden Plakate, Buchumschläge, Illustrationen und als Höhepunkt 27 Zeichnungen für die Neuausgabe des antiken Prosagedichtes ‚Daphnis und Chloe'.

Aber bald danach schlug das Schicksal wieder zu: eine gefährliche Netzhauterkrankung zwang die Künstlerin, ihre Arbeit zu unterbrechen. Wenn auch dieser Kelch an ihr vorübergegangen ist, so bekommt doch gerade eine Künstlerin wie Eva Schwimmer, den harten Konkurrenzkampf zu spüren.

Eine Ubersicht über ihr Schaffen gibt zur Zeit eine umfangreiche Ausstellung in der Galerie auf dem Jeetzelhof, die noch bis zum 1. Mai geöffnet ist (Freitag bis Sonntag, 15 bis 18 Uhr, und nach Vereinbarung). In dem kleinen romantischen Elbe-Städtchen Hitzacker, Ortsteil Seerau, nahe der blutigen Grenze, die quer durch Deutschland zieht, zeigt Thora Tesdorpf etwa 130 Arbeiten, (Graphik, Plastik und Schmuck) von Eva Schwimmer.

In den graphischen Blättern wird immer wieder die einmalige Handschrift der Künstlerin deutlich. Martin Pfeideler hat es einmal so ausgedrückt: antikes Formgefühl verbunden mit modernem Empfinden. In ihren leicht dahingeworfenen Federstrichen oder auch in den harten Konturen ihrer Bildnisse zeigt sich die Schöpferkraft dieser Frau, von der man sagen kann: Ihre Rufe sind wichtig in der Welt. **SiS**

*Heute, so glaubt man,*
*ließe sich alles heilen.*
*Widere Krankheiten*
*und zerstrittene Völker*
*durch kluge Behandlung*
*und beherrschte Diplomatie.*
*Behutsamkeit scheint*
*in der Staatskunst wesentlicher*
*als Kräfte der Waffen.*
*Gewiß, zerborstene Häuser,*
*durch Unheil des Krieges zerstört,*
*sie werden in fleißigen Zeiten,*
*beglückend und neu erstehen.*
*Jedoch eine Freundschaft,*
*die ein törichter Mensch*
*roh und lieblos zertritt,*
*hier hilft keine Roßkur.*
*Wichtiger für die Entfremdeten ist*
*ein mutig gelassenes Aufhören.*



**Zerstörung**

**von Eva Schwimmer**



26. März 1722

# Grenzfeste an der Memel

## Vor 255 Jahren wurde Ragnit zur Stadt erhoben

**700 Jahre deutsche Geschichte:** Ordensburg Ragnit

Foto aus „Ragnit im Wandel der Zeiten"

Wenn man an die Geschichte einer Stadt herangeht, ihren Aufstieg und Niedergang, spielen Zahlen eine wichtige Rolle. Man möchte dann alles ganz genau wissen, wie bei den Lebensdaten der Menschen.

Um es vorwegzunehmen: die nachfolgenden Zeilen sollen Ragnit gewidmet sein, der unvergessenen Stadt am Memelstrom. Nun, dem Verlangen soll Genüge getan werden. Begonnen hat es vor genau siebenhundert Jahren. Im Zuge des Angriffs gegen Litauen eroberte der Vogt von Samland, Dietrich, mit seinem Ordensheer die wahrscheinlich auf dem Schloßberg bei Ragnit gelegene Schalauerburg Raganita. 1289 legte Landmeister Meinhard von Querfurt an Stelle der zerstörten Preußenfeste die Burg Landeshut an; sie wurde 1326 in Raganita umbenannt. Fast vierhundert Jahre später, genau gesagt: am 26. März 1722, also vor 255 Jahren, wurde Ragnit zur Stadt erhoben. Das von Friedrich Wilhelm I. ausgestellte Stadtpatent trägt das Datum vom 6. April 1722.

### Alter Siedlungsplatz

Man kann und will es nicht leugnen: Ragnit ist niemals das geworden, was man unter einer blühenden Stadt allgemein versteht, so wie Tilsit es war. Ragnit stand immer ein wenig im Schatten der größeren, schöneren Schwester. Es hat des eisernen Durchsetzungswillens des Königs bedurft, daß es überhaupt Stadt wurde.

Der Geheime Kriegsrat von Lesgewang meldete ernste Bedenken an: Ragnit sei




**Stadtwappen von Ragnit**

viel zu arm, um die Kosten einer Stadtverwaltung zu tragen. Nur vierzehn Einwohner hätten Grundbesitz, insgesamt vierundsechzig Hufen und einige Morgen. Eine einzige Straße, von der eine Querstraße zu der baufälligen Kirche abböge, laufe durch die Ortschaft. Die Handwerker könnten nicht leben und nicht sterben, und die Bevölkerung der Umgegend kaufe ohnehin alles in dem nahegelegenen Tilsit ein. Doch ließ sich der König dadurch nicht beirren. Er bestimmte — damals bestimmten Könige noch — daß einhundertzwanzig Häuser gebaut werden sollten, jedes mit einem Gartengelände von einem Morgen. Die Forstverwaltung, die Einspruch gegen den Einschlag des nötigen Bauholzes erhob, sandte er einen seiner immer recht deutlich gehaltenen Briefe; danach wurden Holz und Ziegel eiligst herangeschafft.

### Blühender Handel

Vielleicht hatte der König sich von der Geschichte dieses einst wichtigen Platzes am Strom auf dem Hochufer beeindrucken lassen, angesichts der mächtigen Burg, die noch in allerjüngster Zeit wie ein riesiger Steinblock wirkte. Dieser quadratische Bau mit seiner Seitenlänge von neunundfünfzig Metern war die Hauptburg eines vom Orden geplanten Verteidigungsringes im Umkreis der Memel. Der Eindruck blieb lange erhalten, daß die strategische Lage des Platzes außergewöhnlich gut gewählt war. Am Fuße der Burg, nach Nordosten hin, floß der breite Memelstrom; seine starke Strömung machte ein Übersetzen des Feindes schwer, wenn nicht unmöglich, und das Gelände zwischen dem nördlichen Stromufer bis zu den Schreitlaugker Bergen, ein Gebiet von ansehnlicher Weite, war zu jener Zeit ein schwer zu passierbares Sumpfgelände und so gut einzusehen, daß nichts geschehen konnte, was nicht sofort von der Besatzung der Burg bemerkt worden wäre.

Zudem — aber das konnte der König damals kaum wissen, weil es erst später erkundet wurde — muß um Ragnit nach Osten und Süden ein Gebiet von bemerkenswerter Besiedlung gewesen sein. Seit altersher war die Memel eine der großen Wasserstraßen, die von der Küste tief ins Hinterland führten. Das Mündungsdelta, die Niederung, ist damals ein einziger, unpassierbarer Sumpf gewesen, wo Menschen nicht wohnen konnten. Erts im Gebiet von Tilsit, und natürlich von Ragnit, traten im Norden und Süden trockene Höhenzüge dicht an das Ufer des Stromes heran, die einerseits das Anlegen von Verkehrsstraßen möglich machten, andererseits gab der Fischreichtum des Stromes reichlich Nahrung her.

Auch muß an dieser Stelle eine Handelsstraße von Norden nach Süden die Memel gekreuzt haben, jedenfalls hat man reiche Funde aus der Bronzezeit ans Tageslicht gebracht, sowohl bei Tilsit, als auch rund um Ragnit. Die Blütezeit von Verkehr und Handel dauerte bis in die Zeit der Wikingerzüge, bis in das neunte und zehnte Jahrhundert unserer Zeitrechnung an, und noch darüber hinaus. Hier jedenfalls fand der Orden keine Wildnis und keine verödeten Gebiete vor; er brauchte nur an die bestehenden wirtschaftlichen Beziehungen zum Westen und Norden unseres Erdteils anzuknüpfen. Nur profitierte, auf die Dauer gesehen, Tilist eben stärker davon als Ragnit, das allmählich ins Hintertreffen geriet.

### Stadt mit Profil

In Ragnit hatte die Kreisverwaltung ihr Domizil, das gab der Stadt das Profil, eine gewisse Bedeutung, abgesehen von dem reich beschickten Markt aus dem Hinterland, wo eine gesunde, einträgliche Landwirtschaft mit Vieh- und Pferdezucht dominierte. In einem der Pfarrhäuser mit Obst- und Gemüsegärten, gleich neben der Kirche, wohnte und waltete seines Amtes der Superintendent. Ostwärts hinter der Kirche befand sich der alte Friedhof. Ein weiter Platz mit Schuppen und Übungsturm der Feuerwehr bot den Übergang zum roten Ziegelbau der Präparandenanstalt, nahe beim alten Landratsamt; unweit davon das Lehrerseminar.

Regsam und aufgeschlossen und weltoffen waren die Menschen, das gilt für die Stadt und das gilt für den Kreis, bildsam und stets dem Modernen zugeneigt, insbesondere wo es um die Bewirtschaftung der Höfe ging, um die Vermehrung und Pflege des Viehbestandes, um die Erschließung der wirtschaftlichen Beziehungen. Br.



Specification der Streitige Oerter
Zwischen Samogiten und dem Ambte
RAGNIT

**Grenz-Dokument aus dem 18. Jahrhundert** (im Besitz des staatlichen Archivlagers Göttingen) aus „Ragnit im Wandel der Zeiten"

Der Fürstbischof von Ermland:

# Residenz in Frauenburg

## Dantisius - von Gott berufen - vom Kaiser zum Dichter gekrönt

Man hört oft sagen, der deutsche Osten habe nur durch die Siedler aus dem Westen und Süden des deutschen Reiches Bedeutung erhalten, nicht nur, was die Kolonisierung des Landes betrifft, auch die Elemente des geistig Schöpferischen hätten ihren Ursprung in den weit älteren Kulturen des Westens gehabt, vom Rhein her und darüber hinaus von Flandern und Frankreich.

Dem ist nicht so. Als Beweis kann man eine stattliche Reihe von Namen nennen, zum Beispiel Dantiscus. Sein Vorname war Johannes, und er war ein Danziger Kind, in der Stadt am ‚Baltischen Meer' geboren — am 31. Oktober 1485 — aus der auch Dorothea von Montau hervorging. Auch er wurde ein Diener der Kirche, aber die Heiligkeit und Gottseligkeit der Dorothea erreichte er nicht. Sehr früh schickte man ihn nach Krakau zum Besuch des Gymnasiums. Mit fünfzehn Jahren trat er schon in die Dienste des polnischen Königs. Mit sechzehn und siebzehn hat er sich unter dem Namen Jan Dantyszek am Feldzug gegen die Tataren beteiligt, und er ging ganz unversehrt aus allen Kämpfen hervor, bereiste dann die Küsten Griechenlands, fuhr nach Italien und kehrte nach Krakau zurück, um dort zu studieren: Mathematik, Kirchenrecht und Theologie.

Seine Beziehungen zum Hof brachten ihm das Vertrauen des Königs ein. Sigismund I. ernannte ihn zu seinem Sekretär; später wurde er Botschafter und kam nach Wien an den Hof Maximilians I. Die höfische Atmosphäre zog ihn gewaltig an. Unter dem Einfluß des Kaisers entfaltete er sich zum Dichter, denn Maximilian war allen Künsten und Wissenschaften ergeben. In seiner Jugend führte dieser ein außergewöhnlich bewegtes Leben. Erst achtzehnjährig, vermählte er sich mit Maria von Burgund, die ihm zwei Kinder schenkte, Philipp und Margarete, und sich danach zum Sterben legte. Als er Kaiser geworden war, vermählte er sich mit Bianca Sforza von Mailand. Sie brachte ihm dreihunderttausend Dukaten Heiratsgut mit. Sie zog aber auch Freunde an den Wiener Hof, die sich dem Humanismus verschrieben hatten, wodurch Wien zu einem Sammelpunkt der Musen wurde.

In diesen anregenden Kreis kam Dantiscus hinein, selbst schon inspiriert durch seine Erlebnisse in Griechenland und Italien. Zwar schuf er damals noch keine Verse zur Ehre Gottes, aber sie zeichneten sich durch Klarheit der Gedanken und Reinheit der Sprache aus, und alle waren begeistert von ihm. In feierlichem Akt wurde er von der Hand des Kaisers 1516 zum Dichter gekrönt...

Als die deutschen Kurfürsten Karl V. zum Kaiser gewählt hatten, wurde Dantiscus zur Vertretung der polnischen Interessen an den Hof nach Spanien geschickt, wo Karl V. als spanischer König auch als deutscher Kaiser residierte. Auch das Leben in Granada mag für ihn reizvoll und erhebend gewesen sein. Aber die Zeit war ernster und bedrohlicher geworden; die heiteren Tage von Wien waren vorbei. Besonders in Deutschland standen die Dinge schlecht, wo sich humanistisches Denken, Reformation und die von ihr herausgeforderte Gegnerschaft im Raume stießen.

Zwar schrieb Dantiscus noch immer Gedichte, zum Teil bessere als jemals zuvor, aber sie hatten nicht mehr das Pathos der Jugend, es loderte nicht mehr die hohe Lebensfreude darin. Es war ein tastendes Suchen zum Göttlichen hin.

Nach Abschluß seiner vierjährigen Mission in Granada kehrte er nach Krakau zurück und trat 1532 sein geistliches Amt an. Er erhielt das Bistum Kulm und lebte von nun an ganz darin, Gott geweiht und vor seinem Angesicht. Doch war Kulm, ein schönes, fruchtbares Land, nur ein Übergang. 1537 löste er Lukas Watselrode in seinem Amt ab und wurde Fürstbischof von Ermland, das zu jener Zeit unter polnischer Herrschaft stand und von der Reformation nicht berührt worden war. Dantiscus residierte in Frauenburg, wo auch Copernicus lebte und wirkte und 1543 starb. Fünf Jahre danach legte sich auch Dantiscus zum Sterben nieder. Sein Nachfolger wurde Hosius, der mit großer Strenge auch den geringsten Anfängen des evangelischen Glaubens im Ermland wehrte. pb

# Es gab einmal ein Dorf Oletzko an der Lega

## Anmutig und schön war Marggrabowa, das spätere Treuburg

VON PAUL BROCK

Es ist den Einwohnern von Marggrabowa — oder sage ich doch besser gleich Treuburg? — und ihren Stadtvätern sicher nicht schwergefallen, das Bild ihrer Stadt anziehend und schön zu gestalten; die Landschaft selbst half ihnen dabei, das reizvolle Legatal und der Oletzkoer See, in anmutiges Hügelgelände gebettet.

Die Lega ... sie nimmt ihren Ursprung aus dem Abzugsgraben des Lehnarter Bruches und dem kleinen Biallasee, wendet sich nach Süden, strömt an Judzicken und Babken vorbei, bewegt bei Seedranken ein Mühlenrad — damals, fließt in den Oletzkoer See, tritt am westlichen Ufer wieder heraus, um der Stadt das erfrischende, reizvolle Gepräge zu geben, an das ich mich augenblicklich erinnere. Von der Goldaper Straße, über die Deutsche Straße hinweg bis zur Lindenallee, hatte man zu beiden Seiten des Flusses Grünstreifen geschaffen, die dem Bilde etwas ungemein Freundliches gaben. Durch ein breites Tal verließ die Lega die Gemarkung der Stadt und floß in den kleinen Oletzkoer See.

Gern nahm ich das Anerbieten freundlicher Menschen an, unter ihrer Führung eine Wanderung anzutreten. Wir durchschritten die Stadt und schlugen danach einen weiten Bogen um sie, um von den Hügeln in die Ferne zu blicken. Ich erinnere mich an die romantisch gelegene Steinbrücke, über die man zum Landratsamt und zum Amtsgericht kam; auch die Sicht von der Mühlenbrücke war wunderschön. War da nicht die Gerberei Borkmann? Der Eichhornweg mit den hohen Bäumen führte am See entlang.

### Schein einer gesicherten Welt

Vom Quellenberg blickten wir hinüber nach Liebchensruh, ein zärtlich klingender Name, wie es in Ostpreußen etliche ähnliche gab. Sicherlich war es ein Ort ungezählt gespendeter Liebkosungen. Ausblicke über den See und seine bewaldeten Ufer gewährte uns auch der Seedranker Berg; lange weilten wir unten am Uferrand, an der Bucht, und das nette Mädchen bei uns erzählte vom Lassecksee; da gäbe es eine Stelle mit unzähligen Mummeln und Seerosen. Vom Franzosenberg blickten wir auf die Stadt mit dem Turm der evangelischen Kirche und auf das Kreiskriegerdenkmal.

Später besuchten wir auch die duftigen Wälder am Rande des Tales, in dem der Abfluß des Ploczyner Sees über die Räder einer halbverfallenen Wassermühle rauschte.

Warum mir das alles gerade jetzt einfällt? — Der aufkommende Frühling erinnert mich daran und es will mir scheinen, als hätte ich ihn niemals wieder so schön erlebt, so leicht und gelöst mit der erfrischenden Morgenkühle und dem sanft geröteten Himmel hinter dem Dorf, ein Stück weg von der Stadt, wenn das Tagesgestirn seinen Aufgang ankündigte, der Himmel von einer unermeßlich scheinenden Weite, anders als über dem Meer mit seinem ewigen Wogenschlag, auch anders als über der flammenden, flimmernden Wüste.

In diesen Augenblicken war es eine gesicherte, eine heitere Welt, von Nebelschwaden gedämpft und durch Hügelketten mit rhythmisch verteilten Waldstücken begrenzt, damit sich der suchende Blick nicht im Unendlichen verlor. Der winzige Gonsker See glich einer Schale aus Alabaster, mit Nektar gefüllt, und hinter dem schilfumwobenen See stieg als helle Säule der Kirchturm empor, in ein Gewirr von Baumkronen gehüllt, denen die Blätter noch fehlten.

### Die Sache mit dem Polenkönig

Und vom See stieg das Dorf allmählich die Schräge des Hügels hinauf, helle, schmucke Häuschen und Bauerngehöfte, wo sich das ländliche Leben der Menschheit in freigestalteter Vielfalt vollzog. Zeugnis davon gaben die dunklen Äcker, schon fertig bestellt für die kommende Saat, neben sprießendem Wiesengelände die ratternden, knarrenden Wagen auf der Chaussee, die von Lyck über Stradaunen kommend, sich am südlichen Seeufer hinzog und an der Gonsker Kirche vorbei, in nördlicher Richtung nach Marggrabowa führte und weiter, an der Bahnlinie entlang zum Seedranker See und noch weiter fort — über Goldap zum Memelstrom, wo sich mein Geburtsort befand.

Von den umliegenden Ortschaften lernte ich einige kennen: Przytullen, das jetzt Seefrieden heißt, gehörte schon zum Kreis Lyck, auch Rydzewen, in Schwarzeberge geändert, dann über Kokowken, Sabielnen, Datticken an der Eisenbahn und Schlepien an der Chaussee.

Die nette Kleine, die ich bereits vorhin erwähnte, erzählte während des Wanderns mit heiteren Zwischenbemerkungen die Geschichte der Stadt. Jeder Kreis, plapperte sie, führt den Namen von seiner Stadt, von der er verwaltet wird, aber es gibt keinen Kreis Marggrabowa, der wird vielmehr Oletzko genannt. Verstehen Sie das? — Natürlich verstand ich das nicht oder gab mir den Anschein, es nicht zu verstehen. — Aber es hat einmal ein Dorf Oletzko an der Lega gegeben, fuhr sie fort, und der Herzog Albrecht hat daneben ein Jagdhaus gebaut, das den Namen des Dorfes erhielt; der Name wurde eben später auf den Kreis übertragen.

Und wie ist es zu Marggrabowa gekommen?, erkundigte ich mich. Von der Schule her wußte ich natürlich schon alles, oder doch alles, was wesentlich war.

Sie setzte eine wichtige Miene auf: „Das kam so! Im Zuge der hohen Politik wollte der Herzog vom Polenkönig Sigismund August II. etwas Bestimmtes erreichen. Der Polenkönig war ja damals sein Lehnsherr. So lud er ihn eines Tages auf das Schlößchen Oletzko ein — zur Jagd. Wild gab es damals genug in den urwaldartigen Wäldern. Entsprechend soll dann auch die Ausbeute gewesen sein, weshalb König August in bester Laune war. In solcher Stimmung waren die strittigen Fragen der Politik bald gelöst. Zusätzlich einigten sie sich, nahe der Grenze, jeder in seinem Land, je eine Stadt zu bauen. Herzog Albrecht gründete seine Stadt gleich an der Lega, gegenüber Oletzko. Er nannte sie Marggrabowa, das heißt — nach der damaligen Schreibweise Marggrafstadt; die polnische Lesart wählte er, um dem König zu schmeicheln. Aber die Stadt jenseits der Grenze wurde Augustowo genannt. Zwischen beiden Städten entwickelte sich ein lebhafter Handelsverkehr, und damit war der tiefere Sinn der Sache erfüllt."

Und dann stellte sie ihrerseits Fragen, die zum Teil gar nicht leicht zu beantworten waren. Unter anderem: Haben Sie schon etwas über den Tatareneinfall in Ostpreußen gehört?

Ich hatte — aber warum sollte ich ihr den Spaß verderben. Anscheinend ratlos schüttelte ich den Kopf.

Das muß hundert Jahre nach der Gründung von Marggrabowa gewesen sein. Da lebte im Kreis ein Graf Bastian Dietrich von Lehndorff. Er war Besitzer von Dolieven und Chelchen. — Als die Tataren kamen und die Soldaten davonliefen, die das Haus des Grafen verteidigen sollten, wurden die Gräfin Marianna, ihre Kinder, des Grafen Schwester und seine Mutter, geborene von Schlieben, gefesselt und fortgeschleppt. Nach Briefen, die sie später an ihren Mann und an ihren Vater geschrieben hat, mit der herzlichen Bitte, sie auszulösen, wurde sie in Konstantinopel auf dem Markt als Sklavin verkauft; das gleiche Schicksal traf ihre Kinder. Das Lösegeld aber war nicht aufzubringen und so werden sie wohl in der Sklaverei elend gestorben sein.



**Modernes Haus im alten Ostpreußen:** Der Masurenhof in Liebchensruh Foto Krauskopf

# 76 Tage überzog eine Schneedecke die Heimat

## Das Wetter in Ostpreußen im Februar — Von Diplom-Meteorologe Wolfgang Thüne

Als ausgesprochener Wintermonat mit Eis und Schnee hatte sich der Januar in Ostpreußen präsentiert. Er hinterließ dem Februar ein Guthaben an Schnee in gut 10 Zentimeter Höhe, das dieser nun zu verwalten hatte. Wie er das machte, wollen wir nun zurückverfolgen.

Ein Tief über Polen und leichte Schneefälle in unserer Heimat bestimmten das Wetter am 31. Januar. Auch der 1. Februar knüpfte daran an, obgleich das Tief inzwischen Richtung Litauen gezogen war. Der Himmel war bedeckt, zeitweise schneite es leicht und die Temperaturen lagen zwischen 0 und minus 2 Grad Celsius. Mit der weiteren Entwicklung des Tiefs Richtung Bottnischer Meerbusen klang sein Einfluß auf das Wetter langsam ab, und es konnte sich ein vom Ärmelkanal herangezogenes Hochdruckgebiet durchsetzen. Dieses ließ in der Nacht vom 2. zum 3. die Bewölkung auflockern und in Königsberg das Minimum auf minus 6 Grad abfallen. Die leichten Schneefälle hatten immerhin die Schneedecke bis zum 3. um 5 Zentimeter bis zu etwa 15 Zentimeter aufgestockt.

Der Einfluß des relativ rasch nach Nordosten abziehenden Hochs währte nur einen Tag. Eine schwache Warmfront brachte am Nachmittag des 4. zunächst leichten Schneefall und einen Anstieg der Temperaturen auf plus 2 Grad. Gleichzeitig setzte sich in höheren Luftschichten mehr und mehr eine Zonalisierung der Höhenströmung und damit eine Westwindzirkulation durch. Sie zeigte eindeutig den Trend der weiteren Entwicklung an, der Richtung Erwärmung zielte. Die Energie der warmen Luft verpuffte jedoch sehr rasch, sobald sie auf Pommern übergriff. Denn auch hier lag noch Schnee und den abzuschmelzen verzehrte eine Menge Wärmeenergie. So stellte sich in Ostpreußen ein neblich-trübes Wetter ein mit Temperaturen um 0 Grad, wobei abwechselnd Schnee, Glatteisregen oder Regen fiel. Gleichzeitig betrugen im Oberrheingraben die Temperaturen plus 12 Grad und in Zentralrußland lagen sie bei minus 30 Grad, am Ural bis minus 46 Grad.

Bekanntlich höhlt aber auch ein steter Tropfen einen Stein und so ging es auch der Schneedecke. Sie schrumpfte zwar langsam, aber doch kontinuierlich zusammen und wies am 10. nur noch eine Höhe von 5 bis 10 cm auf. Stabilisierend wirkte, daß sich ab 9. unter zunehmendem Zwischenhocheinfluß wieder Frostwetter einstellte und die Temperaturen ganztägig unterhalb dem Gefrierpunkt blieben. Am 11. näherte sich Ostpreußen von Süden eine Warmfront, ohne jedoch die Kaltluft wegräumen zu können. In der Aufgleitzone fielen etwas ergiebigere Schneefälle, die eine Neuschneeauflage um 5 cm brachten. Nach endgültiger Abdrängung der Warmfront und Übernahme des Wetterzepters durch ein skandinavisches Hoch, ging es mit den Nachttemperaturen merklich abwärts, und zwar auf Werte bei minus 10 Grad, in Lettland bis minus 20 Grad. Die Tagestemperaturen erreichten minus 2 Grad.

Am 15. machte sich dann vom Balkan ein Tief nordwärts auf die Reise, lag am 16. über Weißrußland und führte zu leichteren Schneefällen. Die Schneehöhenkarte vom 17. meldet in Ostpreußen Werte zwischen 5 cm im Hockerland, 12 cm im Bereich Natangen, Samland und bis zu 15 cm in Masuren und den nordöstlichsten Teilen des Landes. Das Tief wanderte unter erheblicher Abschwächung nach Estland und dann nach Finnland, wo es sich vollends auflöste und von der Wetterkarte verschwand.

Seine Hauptarbeit war jedoch geleistet. Es hatte den westlichen Teil des russischen Hochs abgehobelt und damit den Weg freigemacht für atlantische Tiefausläufer. Diese ließen dann auch nicht lange auf sich warten. Am 18. kam der erste und ein zweiter folgte sofort am 19. Mit Vehemenz ging es nun dem Winter an den Kragen. Am 19. stiegen die Mittagstemperaturen auf 4 Grad und verharrten auf diesem Niveau bis zum 22. Am 23. meldeten Elbing 8 Grad, Schneidemühl und Frankfurt an der Oder 10 Grad.

Dieser massive Warmluftzustrom machte der Schneedecke den Garaus. Nördlich des Pregels wurden am 24. noch 1 cm und im Raum Treuburg—Lyck—Johannisburg gut 2 cm registriert. Den ersten Frühlingseinbruch machte jedoch ein zunächst kleines und unscheinbares Tief vor der Pommerschen Ostseeküste sofort wieder zunichte.

Es intensivierte sich und verlagerte sich über das südliche Ostpreußen hinweg ostwärts. Dabei führte es auf seiner Westseite Kaltluft aus Skandinavien — über Schweden und Finnland lagen die Nachttemperaturen zum Teil unter minus 20 Grad — nach Ostpreußen. Es fielen einzelne Schneeschauer und am Tage herrschte leichter, in der Nacht mäßiger Frost zwischen minus 4 und minus 9 Grad.

So verabschiedete sich auch der Februar ganz als Wintermonat. Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß etwa vom 10. Dezember 1976 bis zum 24. Februar 1977 ununterbrochen über 76 Tage eine geschlossene Schneedecke unsere Heimat überzog. Dies unterstreicht einmal mehr den schon starken Einfluß des Kontinents auf das ostpreußische Klima.

## Auskunft wird erbeten über...

... Heinz (Heino) Albrecht, jetzt etwa 61 Jahre alt, wohnhaft gewesen in der Nähe von Königsberg (Heimatort unbekannt). Er war zuletzt als Oberfähnrich im Einsatz in Kronstadt (Rumänien) und hat am 21. oder 22. Juli 1944 mit seiner Einheit die Stadt oder vielleicht auch das Land verlassen; seitdem fehlt jede Nachricht. Er wird hier von Rita Pozna-Haupt, aus Kronstadt, gesucht.

... Hertha Böhm, geb. Dalley, und Reinhold Dalley, aus Königsberg, Alte Pillauer Landstraße 2, sowie über Rosa Lederich, Alter Graben 18, und Emma oder Siegfried Mack, Rippenstraße 8.

... Erwin Brommert, geb. 15. April 1924, und Helmut Fischer, geb. 13. November 1925, beide aus Pagelienen, Kreis Insterburg.

... Gertrud Domansky, geborene Sudau, geb. etwa 1920 in Tilsit, und Tochter Gabriele, geb. 1954, sowie Sohn Rolf Domansky. Die Gesuchte war zunächst in Allenstein wohnhaft, verzog dann nach Wartenburg und war zuletzt Lehrerin in Tapiau, Kreis Wehlau. Nach der Flucht heiratete sie in Hamburg und wohnte zuletzt in der Pagenfelder Straße 24. Von dort unbekannt verzogen.

... Max Ebert, geb. etwa 1867, Besitzer oder Direktor einer Kohlensäurefabrik in Königsberg, verheiratet gewesen mit einer Schwedin, die etwa 1915 verstorben ist, und dessen Tochter Signe, geb. etwa 1900, sowie Sohn Siegfried, geb. etwa 1905, gesucht in einer Erbschaft.

... Charlotte Gewinnus, geb. 1924/26 in Lompönen, Kreis Memel, und deren Bruder Hans Robert Gewinnus, geboren 1928 in Lompönen, bei Frau Maria Gräbs in Pflege gewesen. Die Genannten werden von ihrer Schwester Anna Gewinnus, die jetzt noch in Ostpreußen lebt, gesucht.

... Gertrud Grube, geb. Lebowski, und deren Kinder Inge (geb. 10. Dezember 1934), Wolfgang (geb. 4. Juni 1937), Dieter (geb. 16. Februar 1936) und Doris (geb. 12. September 1940), aus Königsberg, Tiepoltstr. 22. Die gesuchte Familie hielt sich etwa 1948 in Demmin auf.

... Elisabeth Hanowski, geboren etwa 1915, aus Osterode, Elvenspoekstraße Nr. 12. Der Vater war Reichsbahnbetriebsassistent.

... Alice Henning, geborene Sreball, geb. 24. März 1912 in Aschpalten, zuletzt wohnhaft in Neukirch, Kreis Elchniederung.

... Josef Hosenberg, Konrektor i. R., und Ehefrau Auguste, aus Allenstein, Mozartstraße 14; ferner über Frau Cilli Hosenberg, bis Kriegsende bei einer Familie von Wulfen in Potsdam als Haushälterin tätig gewesen.

... Herrn Powels, jetzt etwa 60 bis 65 Jahre alt, Oberstudienrat eines Königsberger Gymnasiums und während des Krieges vorübergehend Chef der Dolmetscher-Kompanie in Königsberg.

... Gustav Samager oder Angehörige aus Ortelsburg, Yorckstraße. Er hatte sieben Geschwister.

... Hedwig Scholer, geborene Moczarski, aus Allenstein, tätig gewesen bei der Stadtverwaltung Allenstein. Ihre Eltern, Paul Moczarski und Frau, wohnten in Allenstein, Kämmereigasse 5. Ferner werden Personen gesucht, die 1941 bei der Stadtverwaltung Allenstein, Adrema- bzw. Steueramt, Leiter Josef Lattek, inzwischen verstorben, beschäftigt waren.

... Joachim Wehrhagen, geb. 18. März in Korschen, Kreis Rastenburg. Er wurde 1945 von den Sowjets aus Landsberg, Kreis Pr.-Eylau, verschleppt und gilt seitdem als vermißt.

**Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13.**

## Bestätigungen

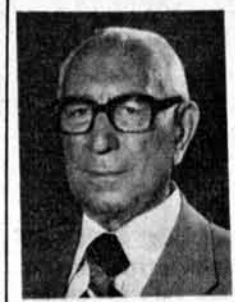
Wer kann bestätigen, daß Lisbeth Norra, verwitwete Steppon, geb. 1912, aus Rastenburg, Georgstraße 8, in der Waschanstalt, Inhaber Neumann, Rastenburg, Hindenburgstraße, gearbeitet hat?

Wer kann die nachstehend aufgeführten Dienstzeiten des ehemaligen Berufssoldaten Max Richert, geb. 1918, aus Mohrungen, bestätigen? Oktober 1937 Soldat beim 1. Inf.-Rgt. 45 Marienburg, am 5. September 1939 zum Unteroffizier befördert, später bei der 2. Komp. Inf.-Ers. 400 als Unteroffizier und Feldwebel und dann beim 3. Gren.-Rgt. 121 und 759 als Oberfeldwebel.

**Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13.**

# Ernst Hohmann – vielseitiger Sportler

## Der deutsche Amateurmeister im Schwergewicht wurde 80 Jahre



Hannover — Am 29. November wurde Ernst Hohmann 80 Jahre alt. Welcher Ostpreuße kennt nicht den vielseitigen Sportsmann, der in den 20er Jahren weit über die Grenzen der Provinz bekannt war? Bemerkenswert: Er ist der erste Boxer, der in Königsberg/Pr. den Boxkampf öffentlich zeigte und mit 115 Kämpfen als Amateur und Profi mit zu den erfolgreichsten Kämpfern dieser Sportart zählte. Unvergessen seine Begegnungen mit dem Schweizer Halbschwergewichtsmeister Louis Clement, der den bekannten Rudi Wagener aus Duisburg schlug (Deutscher Amateurmeister im Schwergewicht 1920/22) und dem kanadischen Mittelgewichtsmeister Borowsky, den Hohmann im Jahre 1924 nach 1:10 Minuten entscheidend besiegte. Austragungsort: „Börse" zu Königsberg. Ausspruch von Hohmann: „Der fiel direkt vor die Nase meines Schwiegervaters." In der Geschichte des Polizeiboxsports ist Hohmann ebenfalls kein Unbekannter.

Der Schreiber dieser Zeilen, mit den Kämpfen im Seilgeviert eingehend vertraut und seit Jahren Initiator der Treffen der „Ostpreußischen Boxerfamilie" und der „Deutschen Polizeiboxer", hat einen guten Kontakt zu vielen Boxern und freut sich immer wieder, Ernst Hohmann als Senior dieser Begegnungen vorstellen zu können. Hohmann, ein Musterbeispiel für die physischen Vorteile, die der Boxsport demjenigen zuweist, der sich ihrer zu bedienen weiß, wohnte nach den Kriegsereignissen zunächst in Berlin und lebt heute in Hildesheimer Straße 221, 3000 Hannover 26, und die wiederholten Besuche zeigen immer wieder, daß sich der Jubilar gern zurückerinnert an seine aktive Zeit als Boxer. Aber auch in der Leichtathletik, im Schwimmen, Jiu-Jitsu, Ringen und Schwerathletik errang er zahlreiche Preise und Meisterschaften. Daß Hohmann zwei Weltkriege (EK I, drei Verwundungen und ein Jahr jugoslawische Gefangenschaft) überstand, verdankt er hauptsächlich dem Sport.

Auch nach dem Krieg blieb er dem Sport treu. Zunächst zwei Jahre als Boxlehrer bei Heros-Eintracht, Hannover, dann zwei Jahre bei den Engländern und schließlich als Ring- und Punktrichter bei Deutschen Meisterschaften sowie Schriftführer des Bundes Deutscher Berufsboxer.

Als Sport- und Massagelehrer war er sehr gefragt. Dr. Pelzer, Nurmi, Hirschfeld bestätigten dies nicht nur schriftlich, sondern auch mit Geschenken. Noch heute erhält er viele Besuche und Ehrungen, und so war es auch an seinem Festtag, denn eine große Zahl von Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben und Abgeordnete der verschiedensten Vereine seiner Heimatstadt Königsberg/Pr. und seiner Wahlheimat Berlin/Hannover waren erschienen, um zu bezeugen, daß er keinesfalls vergessen ist.

Ernst Hohmann, trotz Bandscheidenschäden und Herzmuskelstörungen — er hat seinen Beruf zu lange ausgeübt — immer gut gelaunt, wünscht die „Ostpreußische Boxerfamilie" weiterhin alles Gute, noch viele glückliche Jahre und einen geruhsamen Lebensabend an der Seite seiner ebenfalls stets fröhlichen und aus Königsberg/Pr, Haberberg, stammenden Ehefrau Hilde.

**Heinz Werner**

# Die Residenz des Hochmeisters

## Lichtbildervortrag von Prof. Dr. Wolfrum über die Marienburg

München — Im Rahmen der Vortragsveranstaltungen zum Jahresthema 1976 der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern „750 Jahre Deutsch-Ordens-Geschichte" hielt im großen Saal der Katholischen Akademie in München Professor Dr. H. Wolfrum, Göttingen, einen Lichtbildervortrag über die Marienburg. Nach einer eindrucksvollen Einführung in die Entstehungsgeschichte des Deutschen Ordens und seinen Missionsauftrag in Preußen leitete er zur historischen und kunstgeschichtlichen Bedeutung der Marienburg über, die zu den drei größten Burgen des Abendlandes gehört. Mit zahlreichen Dias aus Vergangenheit und Gegenwart erläuterte er die strategische Bedeutung, aber auch die architektonische Schönheit und kunstvolle Ausstattung dieser einzigartigen Residenz des Hochmeisters des Deutschen Ritterordens.

Professor Wolfrum fühlt sich als gebürtiger Bayer, er wurde in Hof geboren, der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern besonders verbunden. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges entschloß er sich bereits, das Land der Schlacht bei Tannenberg persönlich kennenzulernen; bis heute betrachtet er es als seine Wahlheimat. Begründet ist diese Zuneigung nicht zuletzt durch sein langjähriges Wirken als Professor an der Pädagogischen Hochschule in Elbing.

Als Historiker von Rang hat er sich auch nach der Vertreibung in Wort und Schrift für Ost- und Westpreußen eingesetzt, u. a. war er Kulturreferent der Landsmannschaft Westpreußen. Vor wenigen Wochen verlieh ihm die Landsmannschaft Ostpreußen die goldene Ehrennadel. Professor Wolfrum erklärte sich bereit, als korrespondierendes Mitglied der Altpreußischen Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Literatur der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern mitzuarbeiten.

**Doro Radke**

## KULTURNOTIZEN

**Klaus Granzow** hat nach einer Tournee mit dem ‚Theater 46' (Lübeck), auf der er fünfzigmal den ‚Jedermann' in der Bearbeitung von Hugo von Hofmannsthal spielte, einen Vertrag mit dem St.-Pauli-Theater in Hamburg abgeschlossen. Bis Mai 1977 spielt singt und tanzt er in dem Hamburger Volksstück ‚Kiek mol wedder in' von Heinz Wunderlich und mit der Musik von Charly Niessen.

**Der Bildhauer Karlheinz Goedtke**, Vorstandsmitglied der Landesgruppe Schleswig-Holstein der Künstlergilde, hat der Ostdeutschen Galerie ein Blatt von Lovis Corinth gestiftet. Es handelt sich um die aquarellierte und mit Ölfarbe gehöhte Lithographie ‚Bogenschütze', die Corinth am unteren Rand des Blattes voll signiert und mit der Jahreszahl 1920 versehen hat. Diesem Blatt kommt außer seiner eindringlichen und dynamischen Wirkung noch eine besondere dokumentarische Bedeutung zu. Es stammt nämlich aus dem Nachlaß von Heinrich George. Heinrich Georges Witwe hatte bei Auflösung des Haushalts nach dem Tod des großen Schauspielers Karlheinz Goedtke dieses Bild geschenkt.

# Hilfe für das Haus Weichselland

## Tatkräftige Helfer gesucht — Pfingsten in Paris

Hannover — Um den Ausbau auf dem Gelände in Meinsen, auf dem bereits zwölf Zeltstellplätze fertig sind, fortzuführen, ruft die Deutsche Jugend in Europa (DJO), Landesverband Niedersachsen, tüchtige Helfer auf. Sie sollen mithelfen, das Gelände und das Haus Weichselland weiter in Schuß zu bringen. Wer Zeit hat, der sollte vom 23. März bis zum 7. April nach Meinsen fahren, um dort mit anzupacken. Für diejenigen, die gerne helfen würden, zu dieser Zeit aber anderweitig beschäftigt sind, wird noch ein zweiter Arbeitseinsatz in der Zeit vom 20. Juni bis zum 1. Juli angeboten. Wer sonst noch helfen möchte, kann dies durch Sachspenden wie Werkzeuge von Zangen bis Axt tun. Unterkunft und Verpflegung sind kostenlos, die Fahrtkosten werden erstattet. Helfer richten ihre Anmeldungen bitte an die Geschäftsstelle der DJO, Königsworther Straße 2, 3000 Hannover 1.

Pfingsten bietet die DJO wieder die Gelegenheit, für 80 DM bei freier Unterkunft im Zelt inkl. Frühstück, unbeschwerte Tage in Paris zu verbringen. Die Anfahrt erfolgt in eigenen Pkws (Autobesitzer erhalten für die 1700 km 170 DM Benzingeld) bei freier Unterkunft und Verpflegung. Das Programm wird nach den Wünschen der Teilnehmer gestaltet. Termine I: 27. Mai (mittags) bis 31. Mai (abends) = vier Übernachtungen. II: 26. Mai (abends) bis 31. Mai (abends) = vier Übernachtungen. Anmeldungen sind ebenfalls an obenstehende Adresse zu richten.

**A. S.**

## Von Mensch zu Mensch



**Otto Balz**, Hannover, wurde das Bundesverdienstkreuz von Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg im Rathaus der Stadt überreicht.

Balz gehörte als Mitglied der Kammerversammlung der Landwirtschaftskammer Hannover von 1973 bis 1974 an und war während dieser Zeit auch Mitglied im Ausschuß für Tierzucht und Tierhaltung. Seit 1973 ist er Mitglied im Kuratorium für das Tiergesundheitsamt Hannover.

Otto Balz wurde am 18. Februar 1913 in Wange bei Königsberg geboren. Nachdem er die Meisterprüfung als Melkermeister abgelegt hatte, war er zehn Jahre bis zur Flucht auf dem Gut Otten bei Zinten im Kreis Heiligenbeil bei von Saint-Paul tätig. Als Melkermeister betreute er dort die Herdbuchherde mit 80 Kühen und einer in der Herdbuchgesellschaft anerkannten Bullenaufzucht.

Seit 1953 bis zu seinem Ausscheiden aus dem Berufsleben ist Balz als anerkannter Lehrmelkermeister tätig gewesen. Zahlreiche junge Melker hat er mit Erfolg ausgebildet. Durch sein aktives Wirken auf dem Gebiet der Rinderzucht hat der Geehrte auf Landesebene in Niedersachsen wesentlich zur Verbesserung der Milchleistung wie auch der Zuchtqualität beigetragen.

**L/F**

**Dr. Ernst Wermcke**, Bibliotheksdirektor a. D., Oberst d. R., wurde in Westpreußenstiftung in Bayern der und Westpreußen und der Ost- und Würdigung seiner wissenschaftlichen Verdienste von der Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft der Ost- Ehrenschild „Deutschordensland" verliehen. Urkunde und Insignien des Ordens, der nach dem Stiftungsstatut vor allem für hervorragende Leistungen auf den Gebieten der Wissenschaft, der Kunst und Literatur verliehen wird, wurden durch Oberstleutnant Karbe überreicht. Der Wissenschaftler, der viele Jahrzehnte an der Königsberger Universitätsbibliothek tätig und Direktor des Bibliothek der technischen Hochschule München war, lebt heute in Heidelberg. Er ist vor allem bekannt geworden als Verfasser der Ost- und Westpreußischen Bibliographie, von der demnächst der vierte Band veröffentlicht werden soll. Darin enthalten sind die bibliographischen Angaben des ost- und westpreußischen Schrifttums von 1971 bis 1974.

**D. R.**

**Jürgen Schmidt (36)**, der aus Stollendorf und Allenstein stammt, wurde zum Polizeioberrat ernannt. Er hat sich bisher vor allem durch seine sportlichen Leistungen bei internationalen Wettkämpfen ausgezeichnet. 1962 und 1966 war Schmidt deutscher Mannschaftsmeister in der 4 x 400-m-Staffel. Zwischen 1959 und 1971 hat er sich zahlreiche Meistertitel bei den Deutschen Polizeimeisterschaften in der Leichtathletik geholt.

**A. S.**

## Vereinsmitteilungen

**Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums (Wild, Wald und Pferde Ostpreußens) e. V.**
**Geschäftsstelle: 314 Lüneburg, Sonninstr. 19**




**Lüneburg** — Die „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums (Wild, Wald und Pferde Ostpreußens)" e. V. und das „Ostpreußische Jagdmuseum (Wild, Wad und Pferde Ostpreußens)" e. V. halten am Sonnabend, 2. April in Lüneburg ihr Jahrestreffen ab. Zeitplan: 11 Uhr Mitgliederversammlung des Museumsvereins im Jagdmuseum, 14 Uhr Führung durch das Jagdmuseum. Dann in Wellenkamps-Hotel, Spiegelsaal, 16.30 Uhr Mitgliederversammlung der „Freunde", 17.45 Lichtbildervortrag „Ostpreußische Landschaft" von Oberforstrat Albrecht von Stein-Grasnitz. 20 Uhr geselliger Abend. Eine Abordnung des Heeresmusikkorps 3 spielt zum Tanz auf. Gäste willkommen.

Spätaussiedler:

# Alle sind zur Hilfe aufgerufen

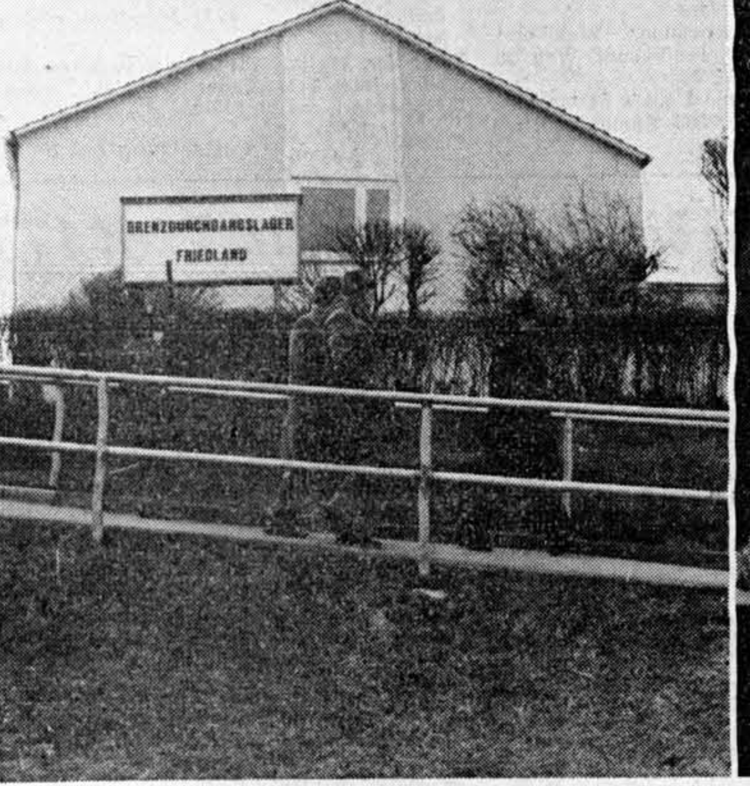
## Solidarität aller Deutschen erforderlich – Möglichkeiten der Eingliederung / Von Walter Haack

**LÜBECK — Anläßlich der neunten Bundespatenschaftstagung der Pommerschen Landsmannschaft (wir berichteten darüber bereits in Folge 12), sprach unser Mitarbeiter Walter Haack, Bonn, vor Landräten, Bürgermeistern, Kommunalpolitikern und Vertretern der Heimatkreise über die Möglichkeiten und Pflichten zur Eingliederung der Spätaussiedler und Flüchtlinge. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Themas veröffentlichen wir hier das Referat im vollen Wortlaut:**

Es ist an sich nichts Neues, daß Aussiedler und Flüchtlinge aus den Staaten des Ostblocks nach Deutschland kommen. Von 1955 bis 1975 sind 661 900 Aussiedler bereits zu uns gekommen. 1976 waren es allein 44 229.

Durch die im vergangenen Jahr mit Warschau geschlossenen Verträge war es jedoch erforderlich geworden, daß das, was außenpolitisch beschlossen worden war, auch innenpolitisch verkraftet wird. Wenn im letzten Jahr über 44 000 Deutsche nach hier gekommen sind und in den kommenden Jahren die Zahl der Deutschen, die in Zukunft in der Bundesrepublik Deutschland leben wollen, auch diese Höhe erreicht, sind dies Zahlen, die nach 1955 nur in den Jahren 1957 und 1958 überschritten wurden.

Wir alle müssen dabei berücksichtigen, daß dazu jährlich 12 000 bis 15 000 Deutsche von Deutschland nach Deutschland flüchten, abgeschoben, *als politische Häftlinge oder aus* familiären Gründen zu uns kommen.




**Station der Hoffnung:** Aussiedler in Friedland Fotos (2) Zander



**Politiker informieren sich:** Oppositionsführer Helmut Kohl

Aus diesen Gründen hat die Bundesregierung im März und Mai 1976 ein Eingliederungsprogramm verabschiedet. Im Dezember 1975 haben bereits führende Vertreter des Bundesinnenministeriums, des DRK, des Bundes der Vertriebenen mit mir in Bonn zu einer konzentierten Aktion zugunsten aller Deutschen aufgerufen, die in Zukunft als Aussiedler aus den Staaten des Ostblocks oder als Zuwanderer oder Flüchtlinge aus der „DDR" in die Bundesrepublik Deutschland kommen. Binnen kürzester Frist hat dieser SOS-Ruf zu einem deutschlandweiten Echo geführt. Noch zu keiner Zeit vorher hat es jemals so positive Reaktionen gegeben. Bundesregierung, Bundes- und Landesministerien, Bundesverwaltungen, Stadt-, Kreis- und Gemeindeverwaltungen sowie DRK, Sport- und Wohlfahrtsorganisationen, der BdV und die Landsmannschaften, um nur einige zu nennen, fühlten sich angesprochen und wurden ihrerseits aktiv.

Es entstand eine Solidarität im wahrsten Sinne des Wortes, die es gilt, zu erhalten und aufzubauen. Alle Deutschen sind zugunsten der Aussiedler, Zuwanderer und Flüchtlinge aus Mitteldeutschland aufgerufen, in echter Partnerschaft miteinander zu arbeiten.

Ich habe versucht, in schriftlichen Ausführungen in 25 Punkten alle nur denkbaren Möglichkeiten aufzuzeigen, die zugunsten des ausgesprochenen Personenkreises in die Tat umzusetzen sind.

Nicht jeder Aussiedler hat noch seine Aussiedlerbroschüre, nicht jeder Zuwanderer hat den Wegweiser des BMI, in dem seine Rechte aufgezeigt sind, nicht jeder Verband oder jede Organisation kennt die hier aufgezeigten Möglichkeiten, nicht jede Verwaltung bei der Gemeinde, bei der Stadt- oder Kreisverwaltung kennt die einzelnen Möglichkeiten der Hilfe.

Ich kann Sie als Patenschaftsträger nur bitten, dieses Referat Ihren zuständigen Verwaltungen zu geben, um die weitgestreuten Möglichkeiten allen zugänglich zu machen.

Das ist nicht nur das Ausgleichs- oder Vertriebenenamt, sondern ebenso u. a. die Schul- und Sozialverwaltung, das Sport- und Jugendamt, die Handwerkskammer und Industrie- und Handelskammer, wobei daran gedacht werden sollte, daß neben der beruflichen Eingliederung insbesondere die gesellschaftliche Eingliederung in allen nur denkbaren Organisationen sehr wichtig ist.

Zur demokratischen Gesellschaft gehört in unserem Lande auch die sehr kompliziert gewordene Verwaltung. Eine wesentliche Voraussetzung für die rasche und wirksame Eingliederung ist darum auch eine an den Bedürfnissen der Aussiedler und Zuwanderer orientierte Betreuung durch die mit den Fragen der Eingliederung *befaßten Behörden. Diese können dadurch* helfen, daß sie über die Betreuung im eigenen Zuständigkeitsbereich hinaus Hinweise auf möglicherweise bestehende Ansprüche geben, die zur Durchsetzung dieser Ansprüche erforderlichen Schritte erläutern und Kontakte mit den jeweils in Betracht kommenden Stellen vermitteln.

Dementsprechend hat der Präsident des Bundesausgleichsamts bereits am 19. März 1976 durch Rundschreiben alle Ausgleichsämter angewiesen, ihre personellen und organisatorischen Dispositionen auf die erhöhten Aussiedlerzahlen auszurichten, die Aussiedler auf die für sie bestehenden Antragsmöglichkeiten hinzuweisen und durch Kontaktaufnahme mit den jeweils zuständigen Stellen den Verkehr mit den Behörden zu erleichtern.

Hier kann auch von unseren Patenschaftsträgern eine echte Partnerschaft vorgenommen werden, innerhalb der Verwaltung, aber in erster Linie zugunsten der Menschen.

Lassen Sie mich schließlich noch sagen, daß die materielle Eingliederung nur ein Teilproblem ist; wichtiger erscheint nach den Erfahrungen zu sein, daß Deutsche und Deutsche, Einheimische und Aussiedler echte Partner werden: In der Gemeinde, im Betrieb, im Verein und überall, wo es möglich ist. Auch im kleinsten Dorf, wo nur eine Aussiedlerfamilie aufgenommen wird, sollten der Bürgermeister und der Gemeindedirektor sowie die Mitbürger im Dorfkrug daran denken, daß es Deutsche sind, die zu uns gekommen sind. Sie sind in ihrer Heimat, die ihnen keine Heimat mehr war, als Deutsche schlecht behandelt worden und sie werden hier — gottlob nicht überall, aber es kommt immer wieder vor — als „Polacken" bezeichnet.

Daß dies verhindert wird, liegt an jedem von uns, es bedarf einfach eines psychologischen Einfühlungsvermögens, um diesen Neubürgern das Gefühl des Geborgenseins in ihrer neuen Umgebung zu geben. Jeder möge bedenken, daß diese Menschen nur diktatorisch gelenkt worden sind. Hier aber werden sie nach einem noch guten Aufenthalt in den Übergangswohnheimen in die „Freiheit" entlassen, mit der sie nichts anzufangen wissen. Das beginnt bei der Ausgabe von Geld, geht über Einkaufen und wirtschaftliches Handeln. So könnte ich fortfahren.

Darum wird die Eingliederung der Aussiedler wesentlich erleichtert, wenn es gelingt, schon kurz nach ihrem Eintreffen in der Bundesrepublik Deutschland Kontakte zu einheimischen Familien herzustellen. Jeder alleinstehende Aussiedler und jede Aussiedlerfamilie sollten eine einheimische Patenfamilie haben, die bei dem Einleben in die fremden Lebensverhältnisse behilflich ist.

In diesem Sinne hat der Bundeminister des Innern am 9. April 1976 Kirchen und Wohlfahrtsverbände und alle in Frage kommenden Institutionen angesprochen. Wegen der organisatorischen Ausgestaltung der Vermittlung dieser Patenschaften steht der Bundesminister des Innern im engen Kontakt mit den mit der Eingliederung von Aussied*lern befaßten Verbänden. Es ist daran ge*dacht, Ansprechstellen einzurichten, die die Vermittlung von Patenschaften übernehmen. Aussiedler und Bevölkerung müssen wissen, an welche Stelle sie sich zur Vermittlung und Übernahme einer Patenschaft zu wenden haben. Diese Ansprechstellen müssen die Verhältnisse der Paten und der betreffenden Aussiedler möglichst gut kennen, um eine harmonische Verbindung zwischen ihnen herstellen zu können.

Deshalb wäre es wünschenswert, wenn derartige Stellen auf kommunaler Ebene geschaffen würden. Die Organisationen der Vertriebenen haben bei der Übernahme von Patenschaften und bei der Betreuung der Aussiedler nachahmenswerte Initiativen ergriffen, wie wir dies anläßlich dieser Tagung im wahrsten Sinne des Wortes wieder feststellen können. Wichtig für die gesellschaftliche Integration der Aussiedler ist ihre Einbeziehung in Sportvereine, Gesangvereine und sonstige gesellige Vereinigungen, die dazu aufgerufen sind, in diesem Sinne aktiv tätig zu werden.

Anschließend darf ich allen Teilnehmern dieser Tagung das ausführen, was das Bundeskabinett anläßlich der Verabschiedung des Aussiedlerprogramms am 12. Mai 1976 u. a. erklärt hat und Leitmotiv für die zukünftige Arbeit sein sollte:

„Die Bundesregierung ist sich bewußt, daß eine schnelle und vollständige Eingliederung nur dann Erfolg haben kann, wenn die Bevölkerung die Aussiedler mit Verständnis und Hilfsbereitschaft als willkommene Mitbürger aufnimmt.

Die Bundesregierung appelliert an alle Bürger in diesem Lande, hierbei mitzuhelfen, wann immer sich dazu eine Möglichkeit ergibt. Sie setzt sich insbesondere dafür ein, daß einheimische Familien Patenschaften für Aussiedler übernehmen, um diesen das Einleben in der neuen Heimat zu erleichtern."

Hilfe für Aussiedler geht alle Deutschen an!

## Informationen für Spätaussiedler

### Jugendpflegemaßnahmen

**HANNOVER — Neben der vorhandenen Sprach- und Ausbildungsförderung werden in Zukunft vom Land Niedersachsen zur Unterstützung der individuellen Entwicklungsmöglichkeiten jugendlicher Aussiedler auch Betreuungsmaßnahmen freier Träger im Freizeitbereich gefördert. Um die Eingliederung der Jugendlichen zu intensivieren, hat die Landesregierung für 1977 eine Viertelmillion aus der Spielbankabgabe bereitgestellt. Das erklärte der Staatssekretär im Niedersächsischen Ministerium für Bundesangelegenheiten, Dieter Haaßengier, in Hannover. Gefördert würden örtliche Betreuungsmaßnahmen, Seminare, Kurse und Lehrgänge, Fahrten zum Kennenlernen der Bundesrepublik Deutschland, sonstige Gemeinschaftsveranstaltungen sowie Vorbereitungskurse für Jugendgruppenleiter und Betreuer. Nach den Worten Haaßengiers sollten an diesen Jugendpflegemaßnahmen einheimische Jugendliche teilnehmen, damit der Integrationseffekt verstärkt werde. Der Anteil der jugendlichen Spätaussiedler müsse in der Regel zwei Drittel der Teilnehmer betragen. Im vergangenen Jahr waren allein 45 Prozent der in die Bundesrepublik gekommenen Aussiedler jünger als 25.**

m. b.

### Aufnahme

**Göttingen** — Im niedersächsischen Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen und in der Durchgangsstelle Nürnberg sind im Februar 3848 Aussiedler — 243 weniger als im Januar — registriert worden. Wie die Pressestelle des Niedersächsischen Ministeriums für Bundesangelegenheiten in Hannover dazu ergänzend mitteilte, kamen 2558 Aussiedler gegenüber 2786 im Vormonat aus dem polnischen Bereich und 510 aus der UdSSR (643 im Januar). Aus Rumänien konnten 722 (585) Deutsche in die Bundesrepublik ausreisen. Aus den übrigen Aussiedlungsgebieten kamen 58 (77) Personen.

h. c.

### Kindergeld

**BONN — Nach einer Information von Dr. Hans-Edgar Jahn MdB, ist in den nächsten Tagen mit einem Erlaß der Bundesanstalt für Arbeit zu rechnen, durch den sichergestellt wird, daß unter bestimmten Voraussetzungen das Kindergeld für Spätaussiedler auch über das 27. Lebensjahr hinaus gezahlt wird. Die Voraussetzungen sind dann erfüllt, wenn z. B. ein Sprachkurs zum Erlernen und zur Vervollständigung der deutschen Sprache notwendig war oder wenn ein Schüler, der in seinem Herkunftsland schon weiterführende Schulen besucht hat, hier aufgrund der bestehenden Anpassungsschwierigkeiten nicht in die gleiche Klasse eingestuft werden kann und wenn in Sonderfällen eine begonnene Berufsausbildung hier aufgrund bestehender Weisungen nicht anerkannt wird.**

E. M.

### Einrichtungsdarlehen

**Bad Godesberg** — Bis zum 2. März sind bei der Lastenausgleichsbank (LAB) in Bonn-Bad Godesberg 6 136 Anträge auf Einrichtungsdarlehen an Spätaussiedler und Zuwanderer aus der „DDR" eingegangen und insgesamt bis zu diesem Zeitpunkt 35 116 300 Mio. DM gezahlt worden. Jeden Tag gehen etwa 100 Anträge bei der LAB ein, der Durchschnittsbetrag der ausgezahlten Darlehen beläuft sich auf etwa 6 000 DM.

wh

### Militärdienstzeiten

**KÖLN — Nach dem deutsch-polnischen Abkommen werden polnische Versicherungszeiten hier nach dem Fremdrentengesetz angerechnet. Wenn der polnische Versicherungsträger dem hiesigen Versicherungsträger mitteilt, daß dort Militärdienstzeiten nach 1945 angerechnet werden, so werden solche Zeiten nach diesem Abkommen auch von den deutschen Versicherungsträgern übernommen. Es muß jedoch noch geklärt werden, welche polnischen Zeiten hier als Beitrags-, Ersatz- oder Ausfallzeiten angerechnet werden, wobei es nur um die Frage der Zuordnung geht, Militärdienstzeiten vor dem 8. Mai 1945 werden als Ersatzzeiten berücksichtigt. Zu diesen anrechnungsfähigen Militärdienstzeiten gehören auch Übungen und kurzfristige militärische Ausbildungen.**

s. u. e.

## Wir gratulieren...

**zum 99. Geburtstag**

**Bunks,** Maria, aus Seestadt Pillau I, Holzwiese Nr. 1, jetzt Rüttliweg 2, bei Brinkschmidt, 5600 Wuppertal 2, am 1. April

**zum 95. Geburtstag**

**Laskowski,** Luise, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt 2321 Dersau, am 28. März

**zum 93. Geburtstag**

**Ross,** Berta, aus Altendorf, Kreis Gerdauen, jetzt Sandhauser Straße 72, 1000 Berlin 27, am 22. März

**zum 92. Geburtstag**

**Wirobski,** Marie, geb. Specowius, aus Salza, Kreis Lötzen, jetzt Flottmannstraße 84, 4690 Herne 1, am 29. März

**zum 91. Geburtstag**

**Brogatzki,** Johanna, verw. Wegner, geb. Gems, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Altenheim, Germeringer Straße 33, 8033 Planegg, am 1. April

**Weitkunat,** Marie, geb. Dompich, aus Neuhausen-Tiergarten, Kreis Samland, jetzt bei ihrer Tochter Herta Müller, Angelsunder Weg 54, 2390 Flensburg, am 28. März

**zum 90. Geburtstag**

**Bojahr,** Gustav, aus Macharren, Kreis Sensburg, jetzt bei seiner Tochter Erna Vietor, Hartmannstraße 12, 5802 Wetter 2, am 23. März

**Giese,** Maria, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Ewald Rathke, Wätjenstraße Nr. 62, 2800 Bremen 1, am 3. April

**Grewer,** Marie, geb. Zörner, aus Schwadenfeld, Kreis Goldap, jetzt zu erreichen über Familie Komm, 2432 Koselau, am 25. März

**Lettau,** Ida, geb. Petereit, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, Raiffeisenstraße 10, jetzt zu erreichen über Gertrud Küntzler, Talstraße 83, 6731 Frankeneck, am 31. März

**Lojewski,** Karoline, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenstraße 9, 4714 Seln, am 30. März

**Mielke,** Minna, aus Pillupönen, Kreis Stallupönen, jetzt Roderweg 1, 4950 Minden, am 28. März

**zum 89. Geburtstag**

**Birn,** Meta, aus Sensburg, jetzt Karl-Loewe-Weg Nr. 50, 2400 Lübeck, am 31. März



**zum 88. Geburtstag**

**Burneleit,** Anna, geb. Schudak, aus Walddorf, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Hamacher, Flugplatz-Haus 6 Süd, 4400 Münster-Handorf 2, am 3. April

**Meede,** Karl, aus Seestadt Pillau II, Turmbergstraße 10, jetzt Am Seekenbek 14, 2370 Rendsburg, am 3. April

**Müller,** Ernst, Postamtmann a. D., aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Heinrich-Hertz-Straße 44, 2800 Bremen 1, am 19. März

**Reimer,** Maria, aus Kühlau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Martenshof 14, 2980 Norden, am 28. März

**Spriewald,** Rudolf, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Heckenrosenweg 51, 3320 Salzgitter 51, am 31. März

**Struck,** Minna, aus Olschöwen, Kreis Lyck, jetzt Gemeindestraße, 4961 Luhden, am 30. März

**zum 87. Geburtstag**

**Willert,** Maria, geb. Paetsch, aus Königsberg-Seligenfeld, jetzt Unterbruch 45, 4156 Willich 3, am 2. April

**Zimmermann,** Emil, aus Ilmsdorf, Kreis Gerdauen, jetzt Menzstraße 3, 4330 Mülheim/Ruhr, am 1. April

**zum 86. Geburtstag**

**Haaszio,** Karl, Landwirt, aus Freihausen, Kreis Lötzen, jetzt Mühlenstraße 7, 3201 Hasede, am 28. März

**Nickel,** Fritz, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt Hochstraße 18, 6201 Delkenheim-Wiesbaden, am 3. April

**Reinhard,** Alfred, Rektor i. R., aus Lyck, jetzt Manteufelstraße 45, 1000 Berlin 42, am 31. März

**Romanowski,** Otto, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Plöner Straße 51, 2222 Lütjenburg, am 30. März

**Wadehn,** Erich, aus Pfaffendorf-Burggarten, Kreis Ortelsburg, jetzt Brommy-Straße 20 2850 Bremerhaven 1, am 31. März

**zum 85. Geburtstag**

**Kerstan,** Gustav, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Neuenkamp 45, 5672 Leichingen, am 28. März

**Plutzas,** Berta, geb. Matinborski, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt Brauerstraße 10, 4300 Essen-Bergerhausen, am 3. April

**Thiel,** Ewald, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Moerser Str. 3, 4005 Meerbusch 1 am 26. März

**zum 84. Geburtstag**

**Adamheid,** Eva, aus Tilsit, Salzburger Str. 8 a, jetzt Tubben 13, 2057 Wentorf, am 23. März

**Alkewitz,** Otto, Regierungsoberinspektor i. R., aus Insterburg, Pulverstraße 13, jetzt Gärtnerstraße 117, 2000 Hamburg 20, am 28. März

**Biernatowski,** Viktoria, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Husener Straße 43 a, 4790 Paderborn, am 2. April

**Eigner,** Wilhelm, Hauptlehrer i. R., aus Texeln, Kreis Goldap, jetzt Overbeckstraße 15, 2400 Lübeck, am 15. März

**Holland,** Melitta, aus Königsberg, jetzt Luisenstraße 31, 7500 Karlsruhe, am 29. März

**Klavon,** Adelheid, aus Lyck, jetzt Wittestraße 7, 3100 Celle, am 29. März

**Lepenies,** Martha, geb. Kerwat, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Bornplatz 13, 5232 Flammersfeld, am 26. März

**Dr. Mühlpfordt,** Herbert, aus Königsberg, Paradeplatz 19, jetzt Rudolf-Groth-Straße 26, 2400 Lübeck, am 31. März

**Nikolay,** Karoline, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hasselstraße 2 a, 5650 Solingen 1, am 1. April

**Paczia,** geb. Gollkowski, aus Königsberg, jetzt Gorch-Fock-Straße 4, 2330 Eckernförde, am 30. März

**Schmidt,** Paul, aus Schnellwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Neuer Weg 19, 2359 Henstedt-Ulzburg 2, am 22. März

**Schülke,** Hugo, aus Lyck, Bismarckstraße 32, jetzt Röpraredder 12, 2050 Hamburg 80, am 28. März

**Wolff,** Emilie, geb. Meyer, aus Kussen, Kreis Schloßberg, jetzt Birkenstraße 2 c, 5653 Leichlingen, am 31. März

**zum 83. Geburtstag**

**Barsties,** Lina, geb. Hoppe, aus Memelwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Boisheimer Straße Nr. 146, 4060 Viersen 11, am 24. März

**Binding,** Otto, aus Elbing und Königsberg, jetzt Binderstraße 6, 3200 Hildesheim, am 29. März

**Intelmann,** Wanda, aus Lyck, jetzt Watzmannstraße 71, 7032 Sindelfingen, am 3. April

**Kanitz,** Eva, aus Königsberg, jetzt Trierer Str. Nr. 2 A 18, 7500 Karlsruhe, am 29. März

**zum 82. Geburtstag**

**Dawideit,** Otto, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt 2306 Gödersdorf, am 22. März

**Garstka,** Wilhelm, Regierungsoberinspektor i. R., aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gierenweg 15, 5300 Bonn 1, am 2. April

**Klee,** Ernst, aus Goldap, jetzt Alemannenweg 6, 7890 Waldshut, am 20. März

**Kromat,** Otto, aus Gr. Rhoden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Parkstraße 5, 2320 Plön, am 29. März

**Thien,** Otto, aus Labiau, Friedrichstraße 14, jetzt Rendsburger Straße 96, 2330 Eckernförde, am 30. März

**Wenzel,** Herbert, aus Lyck, jetzt Uhlandstraße Nr. 53, 3150 Peine, am 2. April

**zum 81. Geburtstag**

**Bergmann,** Meta, geb. Volkmann, aus Haarschen, Kreis Angerburg, jetzt Curtiusstraße 108 a, 1000 Berlin 45, am 2. April

**Breuhammer,** Ernst, aus Wehlau, jetzt Alte Mühle 1 a, 2400 Lübeck-Schlutup, am 28. März

**Burgschat,** Johanna, aus Königsberg, Augusta-Viktoria-Allee 18, jetzt Hertzweg 12, 2400 Lübeck, am 31. März

**Gollub,** Anna, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Oberer Pflänzer 4, 6222 Geisenheim, am 29. März

**Grossnick,** Alma, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Luisenstraße 44, 7500 Karlsruhe, am 3. April

**Haus,** Anna, aus Ortelsburg, jetzt Grünstraße 10, 5602 Langenberg, am 28. März

**Horstmann,** Minna, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Gartenstraße 7, 6091 Eddersheim, am 1. April

**Milevski,** Marie, geb. Wendland, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Talstraße 25, 5787 Bigge-Alsberg, am 31. März

**Mohrenz,** Magdalena, aus Osterode und Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt Karlsberg-Allee 23 d, 1000 Berlin 22, am 15. März

**Polenz,** Richard, Kupferschmiedemeister, aus Insterburg, Ziegelstraße 29, jetzt Eschbornstr. 11, 6200 Wiesbaden, am 29. März

**Reuss,** Ella, geb. Koesling, aus Molthainen, Kreis Gerdauen, jetzt Keitumer Weg 33, 2000 Hamburg 74, am 29. März

**Riemke,** Emilie, aus Neumark, Kreis Pr.-Holland, jetzt Ackerstraße 16, 2940 Wilhelmshaven, am 17. März

**Wilkowski,** Rudolf, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 2253 Kotzenbüll, Post Tönning, am 29. März

**zum 80. Geburtstag**

**Bannat,** Max, aus Obereisseln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Rotdornweg 18, 2081 Haßloh, am 18. März

**Borchert,** Franz, aus Buddern, Kreis Angerburg, zu erreichen über Egon Machmüller, Moorkamp 15, 2130 Rotenburg/Wümme, am 3. April

**Burchard,** Hilde, aus Disselwethen, Kreis Stallupönen, jetzt Ostlandstraße 72, 3101 Wienhausen, am 28. März

**Dombrowsky,** Hans, Realschuloberlehrer a. D. und Organist, aus Borken und Drengfurt, Kreis Rastenburg, jetzt Stockelsdorfer Weg 53, 2407 Bad Schwartau, am 25. März

**Fricke,** Erich, aus Lyck, jetzt Stiftstraße 3, 3307 Königslutter, am 29. März

**Henne,** Werner, Oberst a. D., Vorsitzender des Wicker Kreises, aus Deutsch Eylau, Königsberg und Gumbinnen, jetzt Barbarossaring 1, 6750 Kaiserslautern, am 27. März

**Heß,** Ernst, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt Wolkenweherweg 18, 2060 Bad Oldesloe, am 31. März

**Lange,** Maria, geb. Spach, aus Auxkallen (Roßkamp), Kreis Angerapp, jetzt Peter-Vey-Str. 11, 5354 Weilerswist, am 23. März

**Leppek,** Margarete, geb. Olschewski, aus Königsberg, jetzt Benzstraße 4, 6200 Wiesbaden, am 20. März

**Mank,** Marie, geb. Paprotta, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bürgerstraße 23, 4000 Düsseldorf, am 2. April

**Rasch,** Frieda, geb. Marquardt, aus Plaustendorf, Kreis Bartenstein, jetzt Haueneberstein Straße 10, 7570 Baden-Baden 24, Sandweiher, am 1. April

**Schwarz,** Otto, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, und Neidenburg, Deutsche Straße 28, jetzt Kellerbornstraße 13, 6000 Frankfurt (Main) 50, am 27. März

**Selke,** Hermann, aus Gr. Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Johann-Janssen-Straße 45, 2820 Bremen 70, am 25. März

**Ventur,** Hedwig, aus Seestadt Pillau I, Gouvernementsstraße, jetzt Fischerstraße 66, 2253 Tönning, am 3. April

**Wagner,** Joseph, aus Seestadt Pillau I, Bahnhof, jetzt Walter-Saxen-Straße 10, 2391 Tarp, am 1. April

**zum 75. Geburtstag**

**Bahlem,** Helene, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 87, jetzt Andorfweg 16, 2000 Hamburg 34, am 2. April

**Buttgereit,** Fritz, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt Heumaden, Kappstraße 27, 7000 Stuttgart 71, am 3. April

**Dasbeck,** Hedwig, aus Elbing, Michelauerweg 2, jetzt Gerade Querstraße 8, 2400 Lübeck, am 30. März

**Degendorf,** Johanna, geb. Grunau, aus Muldau, Kreis Ebenrode, jetzt 3071 Gadesbünden 44, am 28. März

**Frischmuth,** Bruno, Ortsvertreter, aus Motzfelde (Motzwethen), Kreis Elchniederung, jetzt Königsberger Straße 24, 3119 Bienenbüttel, am 29. März

**Gerwien,** Otto, aus Heiligenbeil, jetzt Oderwaldstraße 30, 5060 Bergisch Gladbach, am 16. März

**Heydemann,** Ernst, aus Lötzen, jetzt Brunnenstraße 65, 4300 Essen, am 29. März

**Lischatz,** Lotte, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt 3051 Osterwald, am 2. April

**Rimkus,** Emil, aus Kreywöhnen, Kreis Tilsit, jetzt 2851 Hoope, am 29. März

**zum 70. Geburtstag**

**Beitmann,** Gustav, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Rote Erde 20, 4994 Pr. Oldendorf 2, am 26. März

**Böhm,** Kurt, aus Königsberg, Hab. Neue Gasse 29, jetzt Königsberger Straße 11, 2901 Wiefelstede 2, Heidkamp, am 28. März

**Bondzio,** Edith, geb. Mielentz, aus Tilsit, Bismarckstraße, jetzt Lietzenburger Straße 48/50, 1000 Berlin 30, am 23. März

**Brandt,** Maria, geb. Kragemings, Waldhorst, Kreis Angerapp, jetzt Frofheimer Weg 38, 4992 Espelkamp, am 25. März

**Brodd,** Lydia, aus Langendorf, Kreis Bartenstein, jetzt Hohe Mauer 27, 7983 Esenhausen, am 16. März

**Cub,** Anna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 98, jetzt am Friedhof 2, 4018 Langenfeld, am 16. März

**Erzberger,** Otto, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Ammelsbürner Straße 97, 4400 Münster-Hiltrup, am 31. März

**Farrensteiner,** Erich, aus Reinkenwalde, Kreis Schloßberg, jetzt Hoher Weg 217, 4130 Moers 3, am 18. März

**Gerigk,** Paul, aus Rastenburg, jetzt Oldenburger Straße 60, 2930 Varel 1, am 28. März

**Jacobsen,** Frieda, aus Rosenberg, jetzt Schneewittchenweg 44, 2000 Hamburg 74, am 10. März

**Jablonski,** Franz, aus Battaren, Kreis Heilsberg, jetzt Magdalenenstraße 30, 4330 Mülheim, am 2. April

**Kälin,** Bernhard, aus Angerburg, jetzt Annenstraße 28, 2370 Büdelsdorf, am 1. April

**Kochlowski,** Helene, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 9, 2944 Wittmund, am 27. März

**Krause,** Johannes, aus Angerburg, jetzt Lehmberg 22, 5880 Lüdenscheid, am 14. März

**Kraues,** Ewald, aus Marienwerder, jetzt Riemannstraße 109, 2420 Eutin, am 24. März

**Kriszio,** Hermann, aus Gerdauen, jetzt Haidmühl 19, 8160 Miesbach, am 20. März

**Kundoch,** Helene, geb. Marylewitz, aus Gronden, Kreis Angerburg, jetzt zu erreichen über Herrn Egon Machmüller, Moorkamp 15, 2130 Rotenburg/Wümme, am 23. März

**Liedtke,** Erich, aus Großgarten, Kr. Angerburg, jetzt Verl. Jahnstraße 1, 2850 Bremerhaven-Lehe, am 19. März

**Maczeyzik,** Julius, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Emmelsbüll-Niebüll, am 22. März

**Mallien,** Erwin, Kaufmann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Marienplatz 4, 2160 Stade, am 11. März

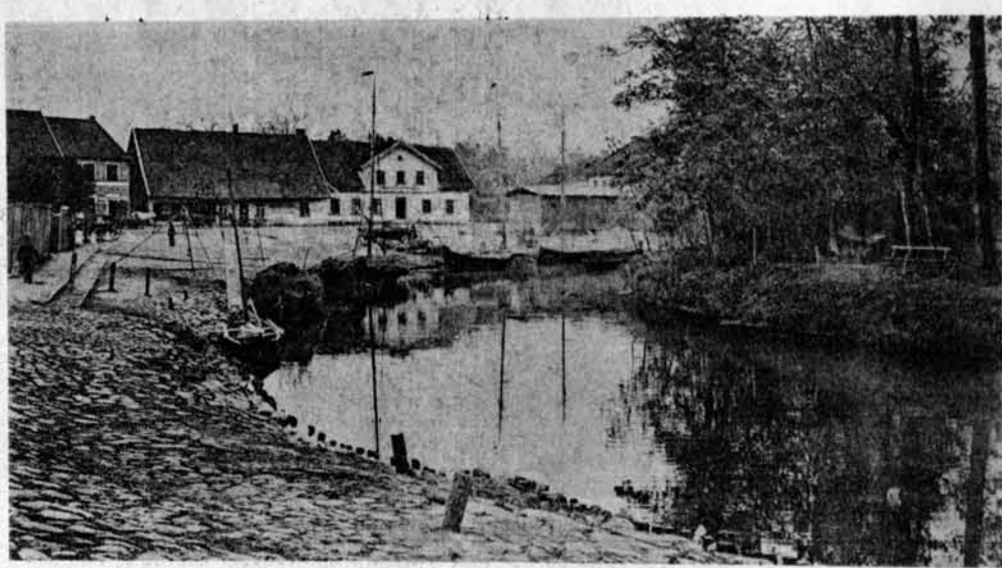
**Mauruschat,** Willi, aus Waldbeide, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lünzner Straße 10, 3041 Lünzen 67, am 31. März

**Meigrowski,** Auguste, aus Rastenburg, jetzt Leifhelmstraße 3, 4050 Mönchengladbach 1, am 25. März

**Meyhöfer,** Walter, aus Dowiaten, Kreis Angerburg, jetzt Trennträder Weg 20, 2300 Kiel-Oppendorf, am 19. März

Fortsetzung auf Seite 16

## Kennen Sie die Heimat wirklich? (H 175)



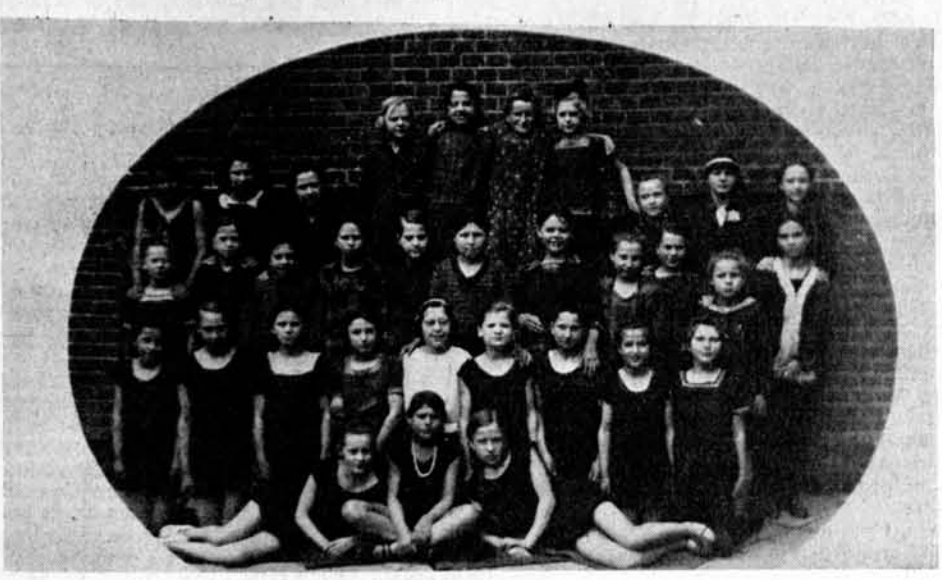
**Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?" Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:**

1. **Was stellt dieses Bild dar?**
2. **Wann ungefähr ist das Bild entstanden?**
3. **Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?**
4. **Was wissen Sie darüber?**
5. **Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?**

**Die aufschlußreichste Antwort wird wieder mit 20,— DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie Ihre Antworten auf die Fragen mit der Kennziffer H 175 in spätestens 10 Tagen, also Dienstag, dem 5. April 1977 an**

**Das Ostpreußenblatt** — 2 Hamburg 13, Parkallee 84

## Das Erinnerungsfoto [119]



**Volksschule Augustastraße, Insterburg** — Von unserer langjährigen Leserin Gertrud Pörtner, geb. Hellwig, die heute in Duisburg lebt, erhielten wir diese Aufnahme, auf der Schülerinnen der Volksschule Augustastraße in Insterburg abgebildet sind. Sie ist auf dem Foto vorne rechts mit Zöpfen zu erkennen. An einige Namen kann sie sich noch erinnern: Eva Scheretzki, Frieda Zangolies, Grete Koschinski, Grete Westpfal, Frieda Plehn, Trude Braun, Erna Leschewski, Liedtke, Skibbe, Mulks, Koch, Perry. Frau Pörtner würde sich freuen, wenn sich die eine oder andere Kameradin aufgrund dieser Veröffentlichung melden würde. Zuschriften erbeten an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13. HZ

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90 Deutschlandhaus Telefon 0 30 / 2 51 07 11**

2. April, Sbd., 18 Uhr, **Bartenstein, Memellandkreise:** Bürgerklause, Haubachstraße 24, 1/10.
2. April, Sbd., 16 Uhr, **Lyck:** Lokal Ernst Block. Arminiusstraße 2, 1/21.
2. April, Sbd., 16 Uhr, **Osterode:** Deutschlandhaus, Kasino, Stresemannstraße 90, 1/61.
3. April, So., 16 Uhr, **Königsberg:** Hochschulbrauerei, Amrumer Straße/Ecke Seestraße, 1/65.
3. April, So., 16 Uhr, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Hochschulbrauerei, Amrumer Straße/Ecke Seestraße, 1/65.
3. April, So., 15 Uhr, **Neidenburg:** Ebershof, Ebersstraße 69, 1/62.
6. April, Mi., 16 Uhr, **Frauenkreis:** Deutschlandhaus, Raum 210, Stresemannstraße 90, 1/61.

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Triftkoppel 6 2000 Hamburg 74, Telefon 0 40 / 7 32 94 68.**

BEZIRKSGRUPPEN

**Bergedorf** — Freitag, 25. März, 19.30 Uhr, im Ratskeller, Farbdia-Vortrag „Eine Reise nach Ostpreußen im Sommer 1976" von Fräulein Kirsch. Gäste willkommen.

**Fuhlsbüttel** — Montag, 4. April, 19.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Straße 41 (U-Bahn Langenhorn, Markt), Monatsversammlung.

**Neu-Steilshoop** — Donnerstag, 31. März, 18 Uhr, Gemeindezentrum „Blaue Kachel", Gründgenstraße, Beisammensein. Gäste willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

**Heiligenbeil** — Sonntag, 5. Juni, Sonderbusfahrt zum Hauptkreistreffen nach Burgdorf. Abfahrt Hamburg ZOB, Bahnsteig 8, 7.30 Uhr, über Harburg (etwa 8 Uhr). Fahrpreis für Mitglieder 6 DM, 12 DM für alle anderen Fahrtteilnehmer. Anmeldung und Überweisung des Fahrgeldes an Emil Kuhn, Paul-Sorge-Straße 141 c, 2000 Hamburg 61, Telefon 5 51 15 71, Postscheckkonto Nr. 2756 82-203. Die Fahrt gilt erst als fest gebucht, wenn der Fahrpreis entrichtet ist.

**Sensburg** — Entgegen der Mitteilung im Rundschreiben findet die Zusammenkunft mit Filmvorführung nicht an diesem Sonnabend, 26. März, sondern Sonntag, 27. März, 16 Uhr, im Gesellschaftshaus Pudlich, Kleiner Schäferkamp 36 (U-Bahn Schlump oder S-Bahn Sternschanze) statt.

FRAUENGRUPPEN

**Farmsen-Walddörfer** — Dienstag, 5. April, 15 Uhr, Vereinslokal Berner Heerweg 187 b, Farmsener TV, Zusammenkunft. Gäste willkommen.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf, Kiel. Geschäftsstelle: Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel, Telefon 04 31 / 55 38 11.**

**Eutin** — Der Kreisverband Ostholstein des BdV bereitet eine Dokumentation vor, die das Ende der Flucht und Vertreibung enthalten soll. Alle Vertriebenen und Flüchtlinge, die in den Kreisen Eutin und Oldenburg Aufnahme gefunden haben, werden gebeten, sich an diesem Erinnerungswerk zu beteiligen. Bitte, fordern Sie bei der Geschäftsstelle eine vorbereitete Karteikarte und den ausführlichen Aufruf an. Die Anschrift lautet: Bund der Vertriebenen, Kreisverband Ostholstein, Plöner Straße 26, 2420 Eutin.

**Eutin** — Freitag, 1. April, 19 Uhr, Bahnhofsgaststätte, Ewald Schäfer liest Kurzgeschichten von ostpreußischen Autoren. Ewald Krause zeigt Dias vom Fleckessen und anderen Veranstaltungen. — Beim Liederabend im März begeisterte Rainer Klohs, Baßbariton, begleitet von Luise Linde am Flügel, mit seinem reichhaltigen Repertoire, zu dem auch einige Kompositionen von Lebrecht Klohs gehörten.

**Glückstadt** — Aussiedler-Schicksale wurden erörtert bei der Februar-Zusammenkunft der Frauengruppe. Die Vorsitzende Anne-Liese Dombrowski konnte als Referenten Günther Blödorn begrüßen. Er schilderte den schweren Werdegang von zwei Zwangsaussiedlern aus der Ukraine, die wegen ihrer kirchlichen Gesinnung das Land verlassen mußten. Ergänzend dazu berichtete Anne-Liese Dombrowski von Aussiedlern aus Südostpreußen, die schon seit 1958 fast zwanzig Anträge gestellt hatten unter großen finanziellen Opfern. Seit 1975 leben diese Aussiedler nun in Kiel. Nach diesen ernsthaften Gesprächen fand der Nachmittag einen heiteren Ausklang. Es wurden Geschichten erzählt und Döntjes.

**Itzehoe** — Einen fröhlichen Nachmittag verlebte die Frauengruppe in Gesellschaft mit dem Kurseelsorger von Büsum, Pastor Oskar Behrens. Er erwies sich als prächtiger Erzähler von Sagen und Histörchen, die er den Büsumer Fischern abgelauscht hat. Die Frauengruppe plant für den Sommer einen Ausflug an die Nordsee.

**Neumünster** — Mittwoch, 6. April, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Kantklause. — Die Monatsversammlung fand in einem überfüllten Raum statt. Der Lichtbildervortrag „Ost- und Westpreußen 1976" hatte zahlreiche Gäste herbeigelockt. Vortragende war die Holsteinerin Frau Springe, die die Fahrt nach Ostpreußen im Reisebus unternahm. Unvoreingenommen, gefühlsmäßig unbelastet, berichtete sie sachlich und mit großem Geschick von ihrem Erlebnis. Die Heimatvertriebenen waren begeistert von den Schilderungen der Eindrücke und von den Bildern der Heimat. — Der Archivleiter des hielt im März einen Vortrag über „Die große nordostdeutschen Kulturwerks Lüneburg, Bong, Grenze". Dias alter Kulturgüter des Baltikums veranschaulichten das Wirken der Deutschen im Ostseeraum. Bis zur letzten Minute beeindruckte der Sprecher durch sein fundamentales Wissen und seine Verbundenheit zur baltischen Heimat mit seiner Geschichte. Das Sammeln bedrohter ostdeutscher Kulturgüter ist Bongs Herzensbedürfnis und Lebensaufgabe. Zur fleißigen Mitarbeit sind alle aufgerufen.

**Plön** — Freitag, 25. März, 15.30 Uhr, Gemeindehaus der evangelischen Kirche, am Markt, geselliger Nachmittag. Vorführung des Farbtonfilms „Der Star ist die Vergangenheit" über das Freilichtmuseum Rammsee. Kaffee und Kuchen werden gereicht. Kostenbeitrag für Gäste 3 DM. Anmeldungen bei den Kassierern. — Unser langjähriger Kassierer, Paul Rogalski, hat aus gesundheitlichen Gründen sein Amt niedergelegt. Es sei ihm für seine getreue Mitarbeit gedankt. Für die Mitglieder, die südlich der Bahnstrecke Kiel—Lübeck in Plön wohnen, ist Ella Jakait, Breslauer Straße 19, Telefon 39 46, als neue Kassiererin zuständig. Sie ist mit ihrer Familie im Juli letzten Jahres von der Kurischen Nehrung ausgesiedelt. Jeder sollte ihr die Arbeit erleichtern. — Der Jahresmitgliedsbeitrag beträgt 20 DM. Er wird halbjährlich kassiert oder kann überwiesen werden auf das Konto Nr. 100 018 332 der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen bei der Kreissparkasse Plön.

**Schleswig** — Bei einem Treffen mit Filmvorführungen erinnerte Vorsitzender Kurt Ludwig im Rahmen des üblichen Kurzreferats „Griff in die Geschichte" an ein bedeutsames Jubiläum: Am 1. März 1952 gaben die Briten Helgoland wieder frei. Das wechselvolle Schicksal dieser Insel berühre gerade die Heimatvertriebenen besonders. Ludwig umriß kurz die Geschichte Helgolands und erörterte vor allem das vergebliche Bemühen Englands, die Insel zu vernichten. Sieben Jahre nach ihrer Evakuierung konnten die Helgoländer in ihre geliebte Heimat zurückkehren. Es waren nichts als rauchende Trümmer, die sie dort vorfanden. Aber Helgoland erstand wieder aus der Asche. Nach einer Kaffeetafel wurden von Kulturreferent Heinz Brozus und Hans Rasch Filme vorgeführt: „Halb Preußen — halb Sachsen" (Mitteldeutschland heute) und „Farbenfrohe Stadt Kiel". Beide waren sehr eindrucksvoll in ihrer Aussage.

## NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender: Fredi Jost. West: Fredi Jost, Hasestraße Nr. 60, 457 Quakenbrück, Tel. 0 54 31 / 35 17. Nord: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf, Tel. 0 58 22 /8 43. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, Tel. 05 11 / 80 40 57**

**Gruppe Niedersachsen-Nord** — An der Jahreshauptversammlung in Buchholz/Nordheide nahmen 47 Delegierte aus den örtlichen und Kreisgruppen teil. Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden, Werner Hoffmann, begrüßte Frau Koennecke, Leiterin der Buchholzer Frauengruppe, die Tagungsteilnehmer mit einem eindrucksvollen Prolog. Zum Thema „Was ist Deutschland" referierte Oberstudienrat Allies, Uelzen. In seinem Referat durchlebten die Teilnehmer Deutsche Geschichte von Karl dem Großen bis in die Gegenwart. Das Bekenntnis aus den Befreiungskriegen, „Das ganze Deutschland soll es sein", sollte auch heute noch für jeden Deutschen verpflichtend sein. Mit starkem Beifall wurde dem Referenten für den ausgezeichneten Vortrag gedankt. In Würdigung langjähriger Arbeit für unsere Heimat Ostpreußen wurden ausgezeichnet: Der Kulturreferent der Gruppe Nord, Assessor Novak, Celle, mit dem silbernen Ehrenzeichen sowie die Landsleute Rokosch, Bremervörde, und Böttcher, Buchholz, mit dem Verdienstabzeichen. Die Tätigkeitsberichte bestätigten rege Arbeit innerhalb der Landesgruppe. Der Kassen- und Kassenprüfungsbericht wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. In erneuter Abstimmung wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Horst Zander von der Redaktion des Ostpreußenblattes berichtete über die redaktionelle und technische Gestaltung unserer Heimatzeitung. Nach einer regen Aussprache über Gruppenarbeit fand die Tagung ihren Abschluß.

**Niedersachsen-Süd** — Nicht am 3. April findet die Jahreshauptversammlung statt, sondern Sonntag, 17. April, 9.30 Uhr, im Dorpmüllersaal, Hauptbahnhof Hannover.

**Celle** — Mittwoch, 30. März, 18 Uhr, im Ziegenwinkel, Breite Straße 19, Vorstandssitzung mit Vorbesprechung für die Jahreshauptversammlung. Offen für alle Mitglieder. — Sonntag, 3. April, 15.30 Uhr, Städtische Union, Jahreshauptversammlung. Der geschäftsführende Vorstand erstattet Tätigkeitsbericht und stellt sich zur Neuwahl. — Die Veranstaltung aus Anlaß des vor 30 Jahren durch die Siegermächte erlassenen Kontrollratsbeschlusses zur Auflösung des Staates Preußen, zählte mehr als 350 Zuhörer. Neben vielen Persönlichkeiten aus Stadt und Landkreis nahmen auch Minister Hasselmann sowie Bundestags- und Landtagsabgeordnete teil. Der von Kulturreferent, Assessor Novak, gehaltene Vortrag „Preußen und die nationale Frage der Deutschen" fand starken Beifall. Abschließend wurde der neueste Film „Königsberg — früher und heute" gezeigt.

**Hannover** — Sonnabend, 2. April, 15 Uhr, im Dorpmüllersaal, Zusammenkunft der Frauengruppe. Albrecht Horbach hält einen Vortrag „Hermann Löns — sein Leben, seine Werke, sein Tod". Horbach begleitet anschließend auf der Klampfe die Eilenrieder Nachtigallen zu Liedern aus dem „Rosengarten". Anmeldungen für die Busfahrt im Mai in die Lüneburger Heide werden entgegengenommen, ebenfalls können Beiträge bezahlt werden.

**Hildesheim** — Freitag, 1. April, 17.30 Uhr, Kolpinghaus, Versammlung. — Auf der vorigen Versammlung konnte Vorsitzender Konstanty einen Jahreszugang von 22 Mitgliedern bekanntgeben. Die Anwesenden gedachten des verstorbenen Redakteurs der Hildesheimer Allgemeinen Zeitung, Friedrich W. Reimers. Mißbilligend äußerte man sich zu der Ablehnung eines Bildes von Friedrich dem Großen im Hotel Rose durch Bürgermeister H. Klinge. Der Farbdiavortrag von einer Studienfahrt in die deutschen Ostgebiete von Lm. Raddek fand starken Beifall.

**Holzminden** — Zu einem Fasteloawend hatte Vorsitzender Lothar Brzezinski eingeladen, um wieder, wie alljährlich, mit dem beliebten Schalchen Königsberger Fleck das gemütliche Beisammensein zu beginnen. Mit viel Beifall wurden danach die Vorträge in Mundart, Gedichte und ostpreusiche Späßen bedacht. Heitere Lieder des Ostpreußenchors in den Tanzpausen und das Violinsolo auf der selbstgefertigten Geige eines Landsmannes erfreuten die Zuhörer. Bei flotter Musik vergingen sich alt und jung im Polka-und Walzertakt unermütlich, wobei heimatliche Gesellschafts- und Rundtänze zum Mitmachen begeisterten. DieStunden mit unbeschwertem Frohsinn verginge viel zu schnell.

**Oldenburg** — Der Vortrag „Die Deutschen in Amerika" von Ina Graffius, gekleidet in Original Pomehrendorfer Tracht, fand starken Beifall. Einleitend zeigte Frau Graffius Landschaftsaufnahmen von Ost- und Westpreußen und Siebenbürgen sowie Aufnahmen der dort seßhaft gewesenen Bevölkerung. Ein großer Teil dieser Bevölkerung ging nach dem Krieg nach Amerika. Mit viel Fleiß haben sich diese Menschen wieder eine Existenz geschaffen und werden von den Amerikanern allenthalben gern gesehen und geachtet. Die hauptsächlich in Kannada angesiedelten Mennoniten leben dort in großen Gemeinden unter sich. Sie halten sich streng an die Regeln ihrer Religion, die ihnen z. B. kein eigenes Vermögen gestattet, keinerlei Vergnügungen, kein Abweichen von der seit altersher bestehenden Kleidung und ihnen auch fortschrittliche Einrichtungen wie Radio, Fernsehen usw. verbietet. Trotz dieser etwas befremdlichen Lebensauffassung stehen sie bei den Kanadiern in hoher Achtung, denn dank ihrer unermüdlichen Arbeit entstanden aus Einöden fruchtbare Landstriche. Auffallend in Amerika ist der Zusammenhalt der dort lebenden Deutschen, sagte Ina Graffius.

**Rinteln** — Das Monatsttreffen im Stern wird auf Donnerstag, 21. April, verlegt.

**Uelzen** — Bei der Jahreshauptversammlung gaben die Vorsitzenden, die Leiterin der Frauengruppe, die Kassenführer und der Kassenprüfer ihre Berichte. Lm. Hopp wurde wieder zum Vorsitzenden gewählt. Auch bei den anderen Vorstandsmitgliedern gab es Wiederwahl. Lm. Spinder, Beisitzer, trat sein Amt wegen Krankheit an Lm. Weinschenk ab. Abschließend las Oberstudienrat Allies Geschichten von ostpreußischen Autoren.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Geschäftsstelle: Duisburger Str. 71, 4000 Düsseldorf, Telefon 02 11/48 26 72**

**Alsdorf** — Bei einer Agnes-Miegel-Feier aus Anlaß des 98. Geburtstages der 1964 verstorbenen Dichterin hielt Kulturreferent und Mitglied der Agnes-Miegel-Gesellschaft, Matthias Nießen, Eschweiler, den Festvortrag. Er sprach über das Wesen und Werk der Dichterin. Weiter führte er aus, daß Ostpreußen erst durch Agnes Miegel seine Form im dichterischen Wort gefunden habe. Sie ist die „Mutter Ostpreußen". Die Feier wurde umrahmt mit Lesungen und Heimatliedern.

**Bielefeld** — Zu einer Schabberstunde mit Spätaussiedlern hatte der Vorstand ins Gemeindehaus der Stiftkirchengemeinde in Schildesche eingeladen. Bei Kaffee, Kuchen und Unterhaltungsmusik ergaben sich bald muntere Gespräche zwischen den Vertriebenen der Nachkriegsjahre und den in letzter Zeit ausgesiedelten Landsleuten. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Tietz sprach Pastor Falkenberg von der Altstädter Nicolai-Kirchengemeinde, selbst ein Ostpreuße, zu den Aussiedlern über die Verhältnisse hier im Westen, auf die sich nun alle mit viel Mut und Zuversicht umstellen müßten. Dann wurden gemeinsam Volkslieder gesungen, die bei alt und jung sehr viel Anklang fanden. Es folgte ein Lichtbildervortrag von Irmgard Tietz über den neuen Wohnort Bielefeld und dessen historische Entwicklung. Den Kuchen hatte die Frauengruppe gebacken. Die Verbindung mit den Spätaussiedlern soll vertieft werden, einmal durch Einladung zu weiteren Veranstaltungen, aber auch durch persönliche Hilfestellung beim Einleben in die neue Umgebung. Wer dabei mithelfen kann und will, möge sich bitte melden.

**Bochum** — Freitag, 25. März, 19 Uhr, Gaststätte Kolpinghaus, Marienstraße 14, Jahreshauptversammlung. Im Laufe des Abends wird der Chor singen. Außerdem wird Herr Hartung, Hagen, einen Tonfilm von einer Urlaubsreise nach Ost- und Westpreußen zeigen. Danach Fleckessen. Gäste willkommen.

**Dortmund** — Dienstag, 5. April, 19 Uhr, St.-Josefs-Haus, Heroldstraße 13, großer Filmabend, untermalt mit ostpreußischen Liedern. Hans-Wolfgang Hartung, Hagen, zeigt seinen Film von einer Fahrt ins heutige Ostpreußen in die Städte Dirschau, Marienwerder, Oberland, Elbing, Cadinen, Tolkemit, Frauenburg, Braunsberg, Mehlsack, Wormditt, Allenstein, Heilsberg, Guttstadt, Drewenzsee, Mohrungen, Spirdingsee, Nikolaiken, Lötzen, Feste Boyen, Rastenburg, Grunwald und Tannenberg. Gäste willkommen.

**Köln** — Donnerstag, 24. März, 19.30 Uhr, Kolpinghaus, St. Apernstraße/Ecke Helenenstraße, Ostpreußenrunde zur Vorbereitung einer Berlinreise und Filmvorführung „Potsdam, eine Stadt für den Staat". Teilnehmer der Reise bitte kommen. — Dienstag, 5. April, 14.30 Uhr, Kolpinghaus, St. Apernstraße, Treffen der Frauengruppe.

**Rheda-Wiedenbrück** — Sonnabend, 2. April, 16 Uhr, Saal Neuhaus in Rheda, Jahreshauptversammlung. Bericht über die Tagung in Mülheim, Arbeitsbericht der Gruppe sowie der Ressorts Frauen, Kultur, Finanzen, Ehrungen, Verschiedenes. Aussprache über den geplanten Ausflug.

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg, Telefon Nr. 0 64 21/4 75 84.**

**Dillenburg** — In der Jahreshauptversammlung bewies der umfangreiche Jahresbericht eine beachtliche Aktivität im abgelaufenen Geschäftsjahr. Zahlreiche Veranstaltungen sind durchgeführt worden, u. a. zwei sehr anspruchsvolle kulturelle Tagungen, eine Grillparty, eine Fahrt zum Edersee; Höhepunkt war aber ohne Zweifel das große Bundestreffen Pfingsten in Köln. Es war aufgrund dieser Aktivität auch wieder eine Mitgliederzunahme zu verzeichnen. Dieser Umstand und die vorgeschlagenen, eifrig diskutierten und dann angenommenen Veranstaltungspläne waren ein erfreulicher Ausblick auf das neue Jahr. Der wiedergewählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Anneliese Franz, erste Vorsitzende, Erwin Spalding, zweiter Vorsitzender, Schriftführer Adolf Bernhardt, Kassenführer Heinz Brachvogel. Das durch den Tod von Major a. D. Fritz Wlottkowski verwaiste Amt des Kulturwarts wurde durch Lehrer i. R. Wilhelm Pliska und Frau Elisabeth Zander neu besetzt. Der Wunsch des verstorbenen Kulturwarts Wlottkowski, anstelle ihm zugedachter Kränze und Blumen durch Geld den verlassenen Brüdern und Schwestern in Ostpreußen zu helfen, wurde durch eine Spende an die Bruderhilfe Ostpreußen erfüllt.

**Wiesbaden** — Sonnabend, 26. März, 18 Uhr, Haus der Heimat, Friedrichstraße 35, Kleiner Saal, Dia-Vortrag „Ich und der alte Dessauer". Lm. Martens zeigt und erläutert den Kreis und die Stadt Insterburg und die Anhaltinischen Lande. Das Rahmenprogramm wird von „Balla-

Fortsetzung nächste Seite unten

Schluß von Seite 14

**Michalzik**, Erhard, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 14, 4056 Waldniel, am 17. März

**Müller-Dieckert**, Dr. Joachim, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt Obere Torstraße 9, 3354 Markoldendorf-Dassel 1, am 13. März

**Müller-Dieckert**, Wolfgang, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt Tangstedter Straße 8, 2080 Pinneberg, am 13. März

**Nowotsch**, Martha, aus Klausen, Kreis Lyck, jetzt Locher Kotten 45, 5650 Solingen 1, am 29. März

**Osigus**, Henriette, aus Ortelsburg, jetzt Harper Straße 2 a, 4660 Gelsenkirchen-Buer, am 19. März

**Penski**, Ida, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Duschholzer Straße 131, 5812 Herbede-Burgh., am 28. März

**Perplies**, Hans, aus Gembern, Kreis Angerapp, jetzt 3174 Meine, am 10. März

**Pflug**, Walter, aus Memel, jetzt Fritz-Reuter-Straße 6, 2420 Eutin, am 23. März

**Podzuk**, Hilde, geb. Welks, aus Gr. Budschen, Kreis Angerburg, jetzt 894 Alverstone Straße Winnipeg, Manitoba R3E2H2, Kanada, am 30. März

**Purwin**, Lina, aus Soltmahnen, Kreis Lyck, jetzt Milchgrund 2, 2100 Hamburg-Harburg, am 1. April

**Radau**, Christel, geb. Brosowski, aus Zallenfelde, Kreis Pr. Holland, jetzt Netzestraße 4, 5090 Leverkusen

**Rehberg**, Robert, aus Königsberg, jetzt Septimer Straße 10, 1000 Berlin 51, am 1. April

**Ruhnau**, Hermann, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Hedwigstraße 8, 4960 Stadthagen, am 15. März

**Saklowsky**, Frieda, geb. Meding, aus Salza, Kreis Lötzen, jetzt Stettiner Straße 13, 6374 Steinbach, am 17. März

**Schacht**, Margarethe, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Nosswelde 145, 4600 Dortmund-Westerfeld, am 3. April

**Schabrat**, Walter, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Friedlandstraße 10, 3257 Springe, am 29. März

**Schenkewitz**, Kurt, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Robert-Koch-Straße 18, 6083 Walldorf, am 16. März

**Schmidt**, Max, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kalteweide 40, 2200 Elmshorn, am 28. März

**Schweinberger**, Walter, Hauptlehrer a. D., aus Kleingnie, Kreis Gerdauen, jetzt Am Stode 7, 5780 Bestwig, am 3. April

**Segendorf**, Helene, aus Ebenrode, jetzt Beuthiner Straße 95, 2420 Eutin, am 14. März

**Sokolowski**, August, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Im Millert 15, 7418 Metzingen, am 14. März

**Simon**, Margarete, aus Angerburg, jetzt Wikingerweg 8, 2090 Winsen, am 30. März

**Spaeder**, Elisabeth, geb. Nehrkorn, aus Waldburg, Kreis Gerdauen, jetzt 7157 Murrhardt, am 18. März

**Stermann**, Johanna, geb. Hasenpusch, aus Heiligenbeil, jetzt Talwiesenstraße 1, 7703 Rielasingen-Werbling, am 5. März

**Skubich**, Fritz, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Schulz-Straße 19, 2800 Bremen 41, am 25. März

**Staats**, Charlotte, geb. Arndt, aus Insterburg, jetzt Weyerstraße 150, 5650 Solingen, am 20. März

**Surrey**, Martha, aus Gr. Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Zwickauer Damm 147, 1000 Berlin 47, am 27. März

**Tautorat**, Richard, aus Königsberg, Nasser Garten und Rosenau, Kreis Mohrungen, Rosenauer Straße 56, jetzt Richtissen, Kreis 7930 Ehingen 2 (Donau), am 16. März

**Thieler**, Erika, geb. Baumgart, aus Mehlsack, Kreis Braunsberg, jetzt Breite Straße 56, 4440 Rheine, am 16. März

**Toillie**, Hans, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mooreger Weg 43, 2082 Tornesch, am 15. März

**Ulrich**, Benno, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, und J. H. Klostersee, Kreis Marienwerder, jetzt 3450 Fohlenplacken, Holzminden 2, am 16. März

**Werner**, Ernst, aus Groß-Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2371 Alt Duvenstedt, am 12. März

**Wrobel**, Magdalene, aus Lyck, Steinstraße 17, jetzt Mühlenstraße 6, 4047 Dormagen, am 2. April

**zur goldenen Hochzeit**

**Bajorat**, Artur und Frau Anna, geb. Pichettrich, aus Puschkeiten, Kreis Bartenstein, jetzt Heimsen 10 a, 4953 Petershagen, am 12. März

**Boetticher**, Dr. Hans und Frau Erika, geb. Brockmann, aus Bartenstein, Angerstraße 3a, jetzt Weitlstraße 66, 8000 München 40, am 18. März.

**Haack**, Franz und Frau Auguste, geb. Köhler, aus Trosienen bei Schönbruch, Kreis Bartenstein, jetzt Spickerhausen, 3513 Staufenberg 7, am 25. März

**Hilgendorff**, Heinrich und Frau Gisela, geb. Freiin von der Goltz-Nehlack, am 25. März

**Neumann**, Alfred und Frau Meta, geb. Hamann, aus Königsberg, Flottwellstraße 8, jetzt Rintheimer Straße 34, 7500 Karlsruhe, am 9. März

**zum Examen**

**Krüger**, Anneliese-Eva (Karl Krüger und Frau Frieda, geb. Christionat, aus Bergfriede, Kreis Insterburg), jetzt Birkenweg 44, 4400 Münster, ist zur Studienrätin ernannt worden.

**Krüger**, Karl-Georg, hat das Mathematik-Diplom-Examen bestanden.

**zum 40jährigen Dienstjubiläum**

**Demczenko**, Gustav, Bundesbahnhauptsekretär, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Wendische Straße 53, 2400 Lübeck 1, am 1. April

**zur Beförderung**

**Lange**, Astrid, geb. Neumann (Landwirt Fritz Neumann und Frau Herta, geb. Zipplies-Seesken aus Großhof Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Ortwisch 34, 2800 Bremen 44), ist zur Studienrätin befördert worden.

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**

## Bartenstein

**Kreisvertreter: Hans-Hermann Steppuhn, Lübeck, Grönauer Baum 1 Telefon 50 32 28**

**Der 14. Domnauer Kirchentag** findet am 30. April und 1. Mai in Bartenstein/Württemberg statt. Dazu heißt es in einem Geleitwort von Bürgermeister Fritz Brauns unter anderem: „Wer es ermöglichen kann, sollte sich zu dem Treffen in der Patengemeinde Bartenstein/Württemberg Zeit nehmen, um außerhalb des Programms in Ruhe und mit Muße sich im Hohenloher Schlösser- und Burgenland zur hoffentlich auch in diesem Jahr schönen Maienzeit umsehen zu können. Beachten Sie bitte, was bei der Quartierbestellung gefordert wird. Sie helfen uns damit bei der reibungslosen Organisation. Wir wünschen gute Anreise und würden uns freuen, recht viele Heimatfreunde, an der Spitze unseren verehrten Pfarrer H. H. Engel, Domnau, dem unser besonderer Dank und Gruß gilt, begrüßen zu können."

## Fischhausen

**Kreisvertreter: Heinrich Lukas, Faulück. Geschäftsstelle: Else Pfeiffer, 208 Pinneberg, Fahltskamp 30, Telefon 0 41 01 / 2 20 37.**

**Seestadt Pillau** — Bei der Vorstandssitzung in Eckernförde wurde das Programm für das diesjährige Treffen vom 6. bis 9. August in Eckernförde festgelegt. Bis dahin wird die Heimatstube in der Willers-Jessen-Schule eingerichtet. Jubiläumsschriften „250 Jahre Stadt Pillau" sind noch zum Preis von 30,— DM plus 3,— DM Porto und Verpackung erhältlich bei Ulrich Goll, Kronhus 12, 2331 Osterby, Telefon (0 43 51) 4 33 15.

## Gumbinnen

**Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, 48 Bielefeld 14, Winterberger Straße 14, Tel. 05 21 / 44 10 55**

**Recklinghausen** — Sonntag, 27. März, Kreistreffen für die Gumbinner im Ruhrgebiet. Beginn 10 Uhr in Recklinghausen-Süd, Gaststätte Henning am Neumarkt. Dort auch Gelegenheit zum Mittagessen und Nachmittagskaffee. Vormittags Bericht über die Tätigkeit der Kreisgemeinschaft. Nach dem Mittagessen Lichtbildervortrag über Kämpfe bei Gumbinnen 1944 und über Erlebnisse von Gumbinnern und anderen, die seit 1945, zuletzt 1976, in Gumbinnen waren. Aussprache. Gäste und vor allem die Jugend bitte mitbringen.

**Hannover** — Sonnabend, 26. März, Mitgliederversammlung der Vereinigung ehemaliger Angehöriger der Friedrichsschule und Cecilienschule, 15 Uhr im Künstlerhaus, Sophienstraße 2, Raum B. Nach Erledigung der Vereinsangelegenheiten spricht Lothar Hein, Königsberg, über Alfred Rietdorf in seinen Zeichnungen, Entwürfen und Bildern und zeigt Lichtbilder von Werken dieses wohl bedeutendsten Gumbinner Malers unserer Generation. Gäste willkommen.

**Bielefeld** — 7./8. Mai, Haupttreffen der Gumbinner und Salzburger in der Patenstadt. Sonnabend: 10.30 Uhr, öffentliche Kreistagssitzung im Rathaus. 14.30 Uhr Stadtrundfahrt mit Bus. 15 Uhr Salzburgerversammlung im Haus des Handwerks, anschließend Besuch im Wohnstift Salzburg. 17 Uhr heimatpolitische Informationsstunde im Saal der „Eisenhütte", Marktstraße. 20 Uhr Bunter Abend mit Tanz und Unterhaltung in der „Eisenhütte". Sonntag: Haupttreffen, Beginn 10 Uhr mit Andacht im Haus des Handwerks. 11 Uhr Stunde der Patenschaft und Heimatgemeinschaft, Ansprache mit musikal. Umrahmung. Vermittlung von Unterkünften durch Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, 4800 Bielefeld 1, Postfach 181.

**Bestandslisten der Bildersammlung** — Wie bereits angekündigt, sind jetzt die Bestandslisten für alle Kirchdörfer des Kreises Gumbinnen fertig und können beim Kreisarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1, angefordert werden. Der schriftlichen Anforderung bitte für jedes Blatt einer Bildbestandsliste 1,— DM in Briefmarken zu —,50 DM beifügen. Die Bestandslisten bestehen für die einzelnen Kirchdörfer aus verschieden vielen Blättern, je nach Zahl der vorhandenen Bildmotive: Herzogskirch 1 Blatt; Amtshagen 3 Blatt, Großwaltersdorf 3 Blatt; Nemmersdorf 2 Blatt; Kanthausen 2 Blatt; Branden 1 Blatt; Gerwen 6 Blatt. Auf Blatt 1 jeder Bestandsliste ist das weitere Verfahren zur Bildbestellung genau erläutert. Auf den Listen sind die Bildmotive als Kleinbilder abgelichtet und zur Beurteilung gut zu erkennen, außerdem mit Stichworten erläutert. Die Zusammenstellung weiterer Bestandslisten wird vorbereitet.

## Königsberg-Stadt

**Amtierender Stadtvorsitzender: Dipl.-Ing. Ulrich Albinus, Bonn-Duisdorf. Geschäftsstelle: Merowinger Straße 55, 4000 Düsseldorf, Telefon 02 11 / 33 40 97.**

**Schirmherrschaft vom 16. bis 18. September** — Alt-Oberbürgermeister August Seeling ist uns von den großen Königsberger Treffen in Duisburg und in Hamburg bekannt. Auch erinnern wir uns seiner Worte bei der Übergabe des Hauses Königsberg im Jahre 1968. Er bemüht sich nachdrücklich um die Patenschaftspflege für unsere Heimatstadt. Wir begrüßen es deshalb freudig, wenn er die Schirmherrschaft für die „25-Jahre-Patenschafts-Feier der Stadt Duisburg für Königsberg" übernimmt. Er wird bei der Eröffnungsveranstaltung am 17. September, 17 Uhr, im kleinen Saal der Duisburger Merkatorhalle zum Thema „Agnes Miegel und Duisburg" sprechen. Den Festvortrag für die Hauptveranstaltung am Sonntag, 18. September, 11 Uhr, im großen Saal der Merkatorhalle, hingegen hat Oberbürgermeister Josef Krings übernommen.

**Prussia-Gesellschaft** — Bei der 25-Jahre-Patenschaftsfeier in Duisburg wird auch die Jahresversammlung der Gesellschaft am Freitag, 16. September, 16 Uhr, im Fritz-Gause-Zimmer des Haus Königsberg veranstaltet. Voraussichtlich wird im Mittelpunkt ein Lichtbildervortrag von Dipl.-Ing. Ulrich Albinus über „Neues vom Bernstein" stehen.

**Verkauf im Haus Königsberg** — Heutzutage werden selbst in kleineren Museen Nachbildungen von Ausbildungsgegenständen preisgünstig zum Kauf angeboten. Die Stadtgemeinschaft hat sich deshalb um Schaffung dieser Möglichkeit bemüht. Es werden jetzt versuchsweise Abgüsse bedeutender Königsberger Stadtsiegel zum Preis von 10,— bis 14,— DM angeboten. Sie können dort das Siegel des Komturs Burhave aus dem Jahre 1300, das Siegel der Altstadt mit der Darstellung König Ottokar II. von Böhmen zu Pferde, das Siegel des Kneiphofs mit dem Wappen und schließlich das Siegel des Löbenicht aus dem Jahre 1450 erwerben. Die Siegel wurden von der Firma Herrmann Eitzen, Postfach 15, 7210 Reutlingen, aus Kunstharz in natürlicher Größe angefertigt. Es ist vorgesehen, in einiger Zeit auch Siegel von in Königsberg residierenden Hochmeistern aus der Zeit zwischen 1457 und 1525 anzubieten. Nutzen Sie bitte die Gelegenheit zum Ankauf historischer Siegel unserer Heimatstadt bei Besuch im Haus Königsberg, das eintrittsfrei von Dienstag bis Freitag und an jedem ersten Sonnabend im Monat von 10 bis 16 Uhr geöffnet ist.

## Labiau

**Kreisvertreter: Hans Terner, Rotenburg (Wümme). Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, 2240 Heide, Naugarder Weg 6, Telefon 04 81 / 37 57**

**Heimatbrief** — Alle Bezieher haben inzwischen unsere 21. Folge von „to hus" erhalten. Beginnend mit der Ehrentafel und den Mitteilungen über frohe Familientage folgen zwölf größere Berichte. Der Beitrag des Patenkreises über die Entstehung einer Monographie über Land Hadeln ist sehr informativ. Bewegend ist die Dokumentation über den Volkssturm, die in mühsamer Kleinarbeit auf Grund vorliegender Unterlagen und Aussagen von Lm. Krippeit geschrieben wurde. Besonders hervorzuheben sind einige mundartliche Beiträge sowie auch die ans Herz gehenden Geschichten, welche sich in verschiedenen Dörfern zugetragen haben. Erinnerungen werden besonders bei jenen Landsleuten aufleben, die nahe des Nemonienstromes und der Mehlawa gewohnt haben. Abschließend stimmen die Bilder glücklich, die einen Einblick in die Heimatstube vermitteln. Aus dem Vorwort des Kreisvertreters geht hervor, daß es mühsamer geworden ist, einen Heimatbrief zu erarbeiten; dennoch kann sich niemand vorstellen, diesen zu missen. Ein weiteres Erscheinen von „to hus" ist verpflichtend.

## Memel, Heydekrug, Pogegen

**Kreisvertreter Stadt: Dr. Günther Lindenau, Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Walter Buttkereit. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Twedter Markt 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 0461/35771.**

**Einladung zum 22. Haupttreffen** der in Nordrhein-Westfalen/Bezirk West lebenden Memelländer anläßlich des 26jährigen Bestehens der Memellandgruppe Köln Sonntag, 24. April, Parkrestaurant Stadtgraben, Venloer Straße 40, 5000 Köln 1. Einlaß ab 9 Uhr, Programm: 11 Uhr heimatliche Feierstunde, einleitende Klaviermusik. Begrüßung durch Hanna Schäfer, 1. Vorsitzende, Gedicht, Totenehrung, Bariton-Soli, Gedicht, Bariton-Soli. Anschließend die Festrede, die Herbert Preuß, 1. Bundesvorsitzender der AdM, Flensburg, hält. Anschließend Bariton-Soli, Gedicht an die Heimat, Schlußwort von H. Bartkus. 13 Uhr Mittagspause, ab 15 Uhr gemeinsames Beisammensein, 15.30 Uhr Dia-Vorführung „Aus dem heutigen Ostpreußen" von Siegfried Taruttis, ab 16.30 Uhr lädt der Wirt zum Tanz ein. Änderungen vorbehalten.

## Rastenburg

**Kreisvertreter: Heinrich Hilgendorff, 2321 Flehm, Post Kletkamp, Telefon 0 43 81 / 3 66.**

**Heimatbrief** — Allen Landsleuten sind wir dankbar für die Unterstützung, die sie uns für unseren Heimatbrief „Rund um die Rastenburg" gewährt haben. Gleichzeitig erinnern wir daran, daß das Heimatbuch „Rastenburg" noch lieferbar ist. Sie können es gegen Vorkasse von 44,50 DM beziehen von der Geschäftsstelle unserer Kreisgemeinschaft, Brüner-Tor-Platz 7, 4320 Wesel, Konto bei der Verbandssparkasse, Nr. 292 862, Kreisgemeinschaft Rastenburg.

## Rößel

**Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Reinhold-Frank-Straße 68, 7500 Karlsruhe**

**Die neue Satzung** und die Wahlordnung ist fertiggestellt und an die Mitglieder des Kreistages versandt worden. Sie wird bei der Mitgliederversammlung, die am 25. September in Hannover-Herrenhausen, Brauereigaststätten, stattfindet, verabschiedet. Wer noch einen Entwurf zur Kritik wünscht, wende sich an den Kreisvertreter.

**Die ostpreußische Herdbuchgesellschaft e. V.**, Köln, beabsichtigt, zu dem Buch „Ostpreußische Rinder und ihre Zuchtstätten" einen Ergänzungsband herauszubringen. Es werden noch Hofbeschreibungen von Herdbuchmitgliedern aufgenommen. Interessen wenden sich bitte an die Ostpreußische Herdbuchgesellschaft e. V., Wartebergstraße 1, 3430 Witzenhausen.

**Meister Anton Sabellek** ist im Alter von 101 Jahren in Berlin gestorben. Sabellek wurde in Legainen, Kreis Allenstein, geboren. Er erlernte das Schmiedehandwerk und eröffnete in Bischofsburg eine Reparaturwerkstätte und erwarb insgesamt vier Meistertitel. Anton Sabellek war ein Patriot, seine besondere Liebe galt seiner ostpreußischen Heimat. Bis zu seinem 90. Lebensjahr besuchte er alle Heimattreffen. Das Ostpreußenblatt gehörte zu seiner regelmäßigen Lektüre. „Er war uns allen ein Vorbild, und wir werden seiner stets in Achtung gedenken", schreibt der Leiter unserer Kreisgruppe in Berlin über den treuen Landsmann.

**Unser Hauptkreistreffen** findet am Sonntag, 25. September, in den Brauereigaststätten, Hannover-Herrenhausen, statt. Die Vorbereitungen sind schon im Gange.

## Wehlau

**Kreisvertreter: Werner Lippke, 2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37, Telefon 0 41 91/20 03.**

**Vor längerer Zeit** erhielten die Landsleute aus unserem Kreis einen Fragebogen über die Heimatdörfer. Es wurde gebeten, die Blätter auszufüllen und zurückzuschicken, weil davon abhängt, ob genügend Material zusammenkommt, um einen Band „Die Landgemeinden des Kreises Wehlau" zu erstellen. Damit diese Arbeit in Angriff genommen werden kann, wird es nötig sein, daß sich ein Nachfolger findet, der die Leitung des Kreises übernimmt. Bitte melden Sie sich, wenn Sie noch heute Auskunft über Ihr Heimatdorf geben können. Jeder Beitrag ist willkommen und eine Bereicherung. Eine kurze Mitteilung und Sie erhalten einen Fragebogen mit Kartenausschnitt. Senden Sie uns auch Beiträge für den Heimatbrief, der von Lm. Rudi Meitsch gestaltet wird.

Schluß von Seite 15

denteam" und weiteren Mitgliedern der Gruppe gestaltet.

## BADEN-WÜRTTEMBERG

**Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt, Moltkestraße 55, 7410 Reutlingen 1 Telefon 0 71 21/ 29 02 80.**

**Schwenningen a. N.** — Sonnabend, 26. März, 19.30 Uhr, Gaststätte Falken, Preisskat. — Freitag, 1. April, 20 Uhr, Hotel Württemberger Hof, Jahreshauptversammlung mit Lichtbildervortrag über Danzig.

**Urach** — Studiendirektor Fritz Romoth führte einen Farbtonfilm „Ostpreußen heute" vor. Romoth zeigte zur Einleitung einen auf dem Bundestreffen 1976 in Köln gedrehten Kurzfilm mit Darbietungen der verschiedensten Volkstanzgruppen aus der Bundesrepublik sowie aus Belgien, Holland und Dänemark. Den zweiteiligen Hauptfilm drehte er anläßlich seiner Besuche in den Jahren 1972 bis 1976 in der Heimat.

## BAYERN

**Als Vorsitzender beauftragt: Erich Diester, Baaderstraße 71, 8000 München 5.**

**Ansbach** — Freitag, 1. April, 19.30 Uhr, im Frühlingsgarten. Jahreshauptversammlung.

**München** — Gruppe Nord/Süd: Freitag, 25. März, 19 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 1, Mitgliederversammlung. — Jugendgruppe: Mittwoch, 30. März, 18.30 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 1, Zusammenkunft. — Vom 2. bis 4. April findet ein Ausflug der Jugendgruppe auf die Ostpreußenhütte im Salzburger Land statt. Auskunft und Anmeldung: Werner Erhardt, Unterer Anger 15, 8000 München 2, oder beim Vorstand der Gruppe.

**Tutzing** — Sonnabend, 26. März, 18.30 Uhr, Tutzinger Hof, Lichtbildervortrag über Tunesien von Lm. Krump. Er hat das Land im vorigen Jahr bereist. Nach dem Vortrag ist ein Langwurstessen geplant. — Der diesjährige Ausflug soll am 4./5. Juni stattfinden mit dem Reiseziel Regensburg. Wer andere Vorschläge hat, bitte am 26. darüber sprechen.

**Weiden** — Sonntag, 3. April, 15 Uhr, Handwerkerhaus, Heimatnachmittag. — Bei der gut besuchten Versammlung im März konnte ein Spätaussiedlerehepaar aus dem Kreis Allenstein begrüßt werden. Ferner gab der Vorsitzende einen Rückblick über die im Jahr 1976 durchgeführten Heimatnachmittage und sonstige Veranstaltungen. Im Mai findet eine Muttertagsfeier statt. Im Monat Juli wollen die Landsleute auf die Luisenburg zum Spiel „Die Pfingstorgel" fahren.

**Weilheim** — Sonnabend, 16. April, Ausflug nach Diessen. Abfahrt vom Bahnhof um 14.30 Uhr. — Bei der Jahreshauptversammlung gedachte Vorsitzender Karau des Landesvorsitzenden Baasner. Der Verstorbene hat fast zwei Jahrzehnte dem Erbe gedient, das ihm vom Schicksal auferlegt wurde. Karau gab dann einen Rückblick über die Geschehnisse des letzten Jahres und dankte allen Anwesenden für ihre Unterstützung und Treue, die sie nun schon 25 Jahre der Landsmannschaft gehalten haben und somit zur Erhaltung der heimatlichen Tradition und des kulturellen Erbes beigetragen haben. Anschließend fand die Neuwahl statt. Als Wahlvorstand wurde Walter Gutzeit beauftragt. Kassiererin Stöpke gab den Kassenbericht. Der neue Vorstand hat sich kaum verändert: 1. Vorsitzender Kurt Karau, Stellvertreter Franz Lange. Die Leiterin der Frauengruppe, Frau Karau, legte ihr Amt aus Krankheitsgründen nieder. Lina Lange wurde neu gewählt. Die bisherige Kassiererin, Fräulein Stöpke, bleibt weiterhin im Amt, als Stellvertreterin wurde Frau Block bestätigt. Als Beisitzer fungieren Franz Zerruhn und Lm. Lange sen. Schriftführer Albert Streuber wird aus Altersgründen sein Amt nur noch bis Ende dieses Jahres ausüben.

## Kamerad, ich rufe Dich

**Heeres-Artillerie-Regiment 47**

**Aachen** — Der Freundeskreis der II. Abteilung des Heeres-Artillerie-Regiments 47, Friedensstandort Lötzen, trifft sich am 30. April in Mülheim/Ruhr im Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15—19. Anmeldung und weitere Auskünfte bei Karl Althoff, Schloßweiherstraße Nr. 17—19, 5100 Aachen, Telefon 02 41/1 45 88.

# Entbehrungsreiche Jahre in der Heimat

## Die Spätaussiedler wollen unseren Lebensstandard erreichen

Kiel — Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Günter Petersdorf, konnte auf einer Arbeitstagung die in großer Zahl erschienenen Vertreter aller Kreisgruppen begrüßen. Im Vordergund der Tagung stand das Thema „Aussiedler". Herr Schur, Referent im Kieler Sozialministerium, gab einen umfassenden Bericht über die Aufnahme dieser Landsleute in Schleswig-Holstein. Er sagte, daß von den 1976 aus dem polnischen Bereich in der Bundesrepublik eingetroffenen 29 019 Menschen 536 in Schleswig-Holstein Aufnahme fanden. Das sind 1,85 Prozent, während 1,74 Prozent der Aussiedler aus der Sowjetunion, 171 Personen, ebenfalls nach Schleswig-Holstein kamen. 40 Prozent der Aussiedler stammten dabei aus Ostpreußen. Von diesen Aussiedlern waren 6 Prozent bis zu 6 Jahre alt, 25,8 Prozent 6 bis 18 Jahre, 11,9 Prozent 18 bis 25 Jahre, 28,7 Prozent 45 Jahre, 18,5 Prozent 46 bis 65 Jahre und nur 9,1 Prozent mehr als 65 Jahre alt.

Schleswig-Holstein hat zwei Durchgangsunterkünfte. In Lübeck, Meesenring 13, stehen 40 Räume mit etwa 160 Plätzen zur Verfügung, in Jägerslust, Kreis Rendsburg, können etwa 60 Personen Aufnahme finden. In den meisten Fällen dauert die provisorische Unterbringung nicht länger als zwei Monate.

Obwohl die Aussiedler als besonders arbeitswillig bekannt sind, sei es den Arbeitsämtern nicht in allen Fällen möglich, sofort einen Arbeitsplatz zu beschaffen. Deshalb werde in vielen Fällen von der Möglichkeit der Sprachförderung Gebrauch gemacht. Sprachkurse finden zur Zeit in Kiel, Lübeck und Hamburg statt. Kinder im volksschulpflichtigen Alter, die die deutsche Sprache nicht beherrschen, werden in Förderschulen untergebracht, entweder in Koppelsberg bei Plön, wo 70 Plätze zur Verfügung stehen, oder in Rendsburg, wo 35 eingeschult werden können. Andere Jugendliche können Deutschkurse an den Volkshochschulen oder Sprachinstituten besuchen.

Zum erstmaligen Bezug einer Wohnung können Aussiedler Bundes-Einrichtungsdarlehen zwischen 3000 DM bis 10 000 DM erhalten mit einer Laufzeit von 10 Jahren und geringen Zinsbelastungen (2 bis 2½ Prozent).

Während das DRK sich seit Kriegsende um die Zusammenführung von getrennt lebenden Familien bemüht habe, wurden die Aussiedler in Schleswig-Holstein von den Landsmannschaften und die Ostpreußen hier in Kiel von den ehrenamtlichen Mitarbeitern der Ostpreußen-Hilfsgemeinschaft schon seit Jahren betreut. Zur Zeit bemühen sich alle Wohlfahrtsverbände, die politischen Parteien und verschiedene Klubs neben den Landsmannschaften um die Betreuung der Aussiedler, so daß man jetzt schon eine Koordinierung der Verbände versuche, um Doppelbetreuungen zu vermeiden.

Im Anschluß an die Ausführungen von Schur berichteten zwei Aussiedler aus dem Kreis Sensburg über ihr Leben bis zu dem Tag der Aussiedlung und über ihre ersten Eindrücke von dem Leben hier in der Bundesrepublik. So erzählte z. B. Lm. Gorlo aus Selbongen von den ersten und schwersten Jahren nach Kriegsende, von unendlichen Entbehrungen und davon, daß die Familie das letzte verbliebene Hab und Gut durch Plünderungen von Russen und Polen verlor. Er berichtete weiter, daß er, als er die Schulzeit hinter sich hatte, später in seiner beruflichen Entwicklung keine Nachteile dadurch gehabt hätte, daß er Deutscher ist. Offiziell wurden die Deutschen nicht benachteiligt. Bei der polnischen Bevölkerung habe man sie als „Schwaben" und Hitlerowskis" vielfach versucht, verächtlich zu machen, was nicht ausschloß, daß die strebsamen Deutschen im Berufsleben besser vorankamen, als die auf sie herabblickenden Polen, und daß die Polen dann dem deutschen „Genossen Vorarbeiter" gehorchen mußten.

Der Journalist Uwe Greve sprach zum Thema „Nationalbewußtsein und Staatsbewußtsein in Deutschland". Er führte dabei aus, daß bereits Tacitus vor falschen Propheten gewarnt habe. Und in unserer Zeit müsse gewarnt werden vor Menschen, die von Freiheit reden und in Wirklichkeit darüber nachdenken, wie sie die Freiheit unterdrücken können. Man versuche heute, die Jugend zu manipulieren und sie geschichtlos zu erziehen. Freiheit sie nur dann etwas wert, wenn sie mit der geistigen Freiheit verbunden ist. Wer mit der Freiheit nicht die nationale Freiheit meint, der meint in Wirklichkeit die Versklavung. Ein Volk, das seine Geschichte nicht kennt, wird erleben, daß ihm eine schlechte Geschichte gemacht wird. Das große Angebot an Marxismus regt die Jugend heute zu einem Teil schon zum Konservatismus an. Konservatismus heißt, das zu erhalten, was immer es an Werten gibt. Zur Erhaltung dieser Werte sollte man in erster Linie Bücher an die Jugend weitergeben, sollte durch beispielhaftes Vorleben eine Richtung weisen und auch wider den Zeitgeist seine Meinung kundtun. U. v. L.

## Unser Kreuzworträtsel

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| geschichtlich bekannter ostpr. Ort | | Tageszeit | | Öl-pflanze / Seemeile (Abk.) | | | katzenartiges Raubtier / Halbedelstein | holl.: eins |
| | | | | | | | | |
| Werkzeug für feinste Holzarbeiten | | Kirchengalerie / bibl. m. Eigenname | | | | | | |
| jetzt / Rudel, Schar | | | | Holzsplitter | | | | |
| | | | | | Präposition | | | Zeich. f. Niobium |
| | | | Glaubensbuch der Mohammedaner | | | | | |
| einfarbig / Kurort | | | | Gewürzpflanze / chin. Politiker + 1976 | Donauzufluß | | | |
| ostpr. Landschaft | | Waschmittel / Abk. f.: Mittelalter | | | | deutsch. Turnerbund (Abk.) | Auflösung | |
| | | | | | | | | |
| Borte, Tresse | | | | | | BK 91o – 148 | | |

Auflösung

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | P | | | M | U | |
| K | N | E | I | P | H | O | F | |
| K | O | L | L | O | | T | E | N |
| | S | I | L | L | | T | R | E |
| | T | | K | A | R | L | | T |
| T | A | L | A | R | | A | M | T |
| | L | I | L | | A | U | T | O |
| | G | E | L | E | E | | 10 | |
| E | I | | E | I | R | E | | |
| | E | I | N | S | A | M | | |

Auflösung in der nächsten Folge

## URLAUB / REISEN

**Besuchsfahrten nach**
**POSEN — ALLENSTEIN DANZIG**
10. 7. bis 24. 7. / 20. 7. bis 1 8. 77
Die Fahrtkosten betragen 185,— DM zuzügl. Visa- und Transitgebühr.




4670 Lünen, Graf-Adolf-Str. 27
Ruf 0 23 06 / 5 08 38.



**Gasthaus Längeneybad**
Schweiz
880 m ü. M.
**FERIEN**
in ländl. Ruhe, 30 km südl. Bern. 1 Tg. Pens. sfr. 34,-. Prosp. verl.
**Hostettler-Rose** (Ostpreußin)
Längeneybad CH-3154 Rüschegg
Telefon 00 41 31 93 83 58

**Café-Pension Strassermühle**

ruh., waldr. Lage, behagl. Zi. (ZH), gr. Aufenthalts- u. Fernsehraum, Liegewiese, Freilandgrillplatz, Bade- u. Angelteiche, Forellenwildwasser, Sauna. Reisegruppen (ab 20 Pers.) Vor- u. Nachs. 20 Prozent Erm.! Leo Muckenthaler, 8351 Edenstetten (Bay. Wald), Tel. (0 99 05) 3 87.

**Bus-Reisen nach Ostpreußen, Pommern und Schlesien.**
Stettin/Kolberg 13.-25.5. (12,5 Tg)
Hotel 1. Kl. HP 712,50 DM
Allenstein 8.-19.6. (11,5 Tg)
Hotel 1. Kl. HP 740,— DM
Kreuzburg 9.-24.7. (15,5 Tg)
Hotel 2. Kl. HP 685,— DM
Waldenburg 9.-24.7. (15,5 Tg)
Hotel 1. Kl. HP 833,50 DM
Lötzen 29.7.-12.8. (14,5 Tg)
Hotel 2. Kl. HP 680,— DM
Allenstein 25.8.-4.9. (10,5 Tg)
Hotel 1. Kl. HP 685.— DM
Besuchsreise
ohne Hotelbuchung
Ostpreußen 200,— DM
Pommern 200,— DM
Schlesien 180,— DM
Bitte Prospekt anfordern.
**PLEWKA-REISEN**
**4352 Herten, Schützenstraße 91**
**Telefon (0 23 66) 3 69 90 u. 3 56 51**

So Gott will, feiert am 29. März 1977 unsere liebste Mama Omi und Uromi

Anna Janzick
geb. Loyall

aus Langsee, Prostken u. Lyck ihren 84. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich, wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder, 16 Enkel und 8 Urenkel

Die Brüder Bruno und Erich sowie meinen lieben Mann Franz Smyk aus Kalgendorf, Kreis Lyck, hat uns der Krieg genommen.

**Frieda Smyk,** geb. Janzick
4019 Monheim, Mozartstraße 42

Am 25. Februar 1977 entschlief mein geliebter Mann, unser lieber Vater und Großvater

**Walther Hantel**

**ehem. Administrator O.L.G.**
(Garden, Ponarien, Täubchenweg Südostpreußen)

im 78. Lebensjahr.

In stiller Trauer
**Anna Hantel,** geb. Lippitz
Polixen
**und Kinder**

3501 Niedenstein, Friedensstr. 6

**Anzeigentexte bitte deutlich schreiben**

**Posen — Allenstein — Osterode — Bromberg — Elbing — Danzig — Breslau — Krakau**
4. bis 13. Mai 698,— DM
Abfahrten: Aachen—Köln—Dortmund—Helmstedt usw.
Mit Luxus-Bus und Toilette, Bordservice, Fahrt/Vollpension
10 Tg., 4. 6. = 648,—, 10 Tg., 20. 6. = 685,—, 14 Tg., 6. 7. = 884,—, 13 Tg., 20. 7. = 694,—, 14 Tg. 3. 8. = 898,—, 10 Tg. 29. 8. = 698,—
Seit vielen Jahren beliebt! — Gute Hotels — Prospekte kostenl.

**LASCHET-REISEN** 51 Aachen, Lochnerstr. 3
Telefon (02 41) 2 53 57

**F A H R T E N 1 9 7 7**

| | DM |
|---|---|
| Lötzen (21.-30.5.) | 698,— |
| Goldap (21.-30.5.) | 668,— |
| Allenstein (21.-30.5.) | 678,— |
| Osterode (21.-30.5.) | 678,— |
| Angerburg (21.-30.5.) | 668,— |
| Lyck (21.-30.5.) | 668,— |
| Deutsch Eylau (21.-30.5.) | 598,— |
| Sensburg (21.-30.5.) | 668,— |

Abfahrten ab München, Nürnberg, Ingolstadt, Düsseldorf, Köln, Hamburg, Hannover und Bielefeld.

| | |
|---|---|
| Elbing (6.-12.5.) | 448,— |
| Dirschau (1.-8.7.) | 495,— |
| Marienwerder (1.-8.7.) | 495,— |

Abfahrt Bielefeld u. Hannover.
**RO-PI-Reisen, 48 Bielefeld 14 Hauptstr. 60, Tel. (05 21) 44 45 70**

**Oster-, Frühlings-Urlaub in Pens. „Seeblick“**, Bahnstat. 8201 Obling am See (Chiemgau). Ruh. Lage, Liegewiese, direkt a. See, eig. Badesteg, beste Küche, frdl. Zim., schö. Spazierg., Bad, Hzg., Vollp. ab 21,- DM; 4-Wo.-Pauschale ab 510,- DM. Prospekt. Telefon (0 86 24) 23 76.

**Unsere Inserenten warten auf ihre Zuschrift!**

Nach einem erfüllten Leben in aufopfernder Fürsorge für ihre Familie und ihre Angehörigen verstarb am 9. März 1977 im 78. Lebensjahr

**Helene Appel**
**geb. Hochwald**
Oberförsterei in Gr. Gertlauken, Kreis Labiau

unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter.

In Liebe und Dankbarkeit
**Rosemarie Appel**
**Ulrich Appel**
**Helgard Appel,** geb. Breusing
**Jens und Heike**

2900 Oldenburg, den 10. März 1977
Arp-Schnitger-Straße 15
2942 Jever, Harlinger Weg 8

Die Beisetzung erfolgte am 12. März 1977 in Jever.

**„Reisen in den Osten“**
**Programm-Vorschau 1977**

Für unsere Reisen nach Elbing — Allenstein — Bartenstein — Danzig — Köslin — Stolp und Marienwerder mit Standort Graudenz sind z. Z. bei verschiedenen Reisen noch einige Plätze frei.

**Jeder Zielort ist eine komplette Reise:**

Auch Zielorte in Schlesien stehen auf unserem Programm.

Prospekte und Fahrtbeschreibungen erhalten Sie kostenlos und unverbindlich bei Ihrem Reisedienst

**Ernst Busche, vormals Walter Urban**
**3056 Rehburg-Loccum 4, OT Münchehagen**
**Sackstraße 5, Telefon (0 50 37) 5 63**

Mit HUMMEL per Bahn oder Pkw nach

# Ostpreußen

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Frauenburg | — | Angerburg | — | Allenstein |
| Guschienensee | — | Dt. Eylau | — | Alt-Jablonken |
| Lötzen | — | Treuburg | — | Sensburg — Thorn |

Genaue Auskünfte über alle Reiseangelegenheiten

**Niederrheinisches Reisebüro**
Ihr Spezialist für individuelle Polenreisen
4130 Moers - Königlicher Hof - Telefon (0 28 41) 2 80 28

## FAMILIEN-ANZEIGEN

Seltene OSTER-ÜBERRASCHUNG:
Ein Prunkstück für Ihr Heim!

**BERNSTEIN-WANDUHR**

22 x 22 cm, ausgesucht schöner, gelbwolkiger Natur-Bernstein, der sich vom dunklen Nußbaum-Zifferblatt (∅ 17 cm) besonders wirkungsvoll abhebt. Werk: JUNGHANS Automat mit Batterieantrieb, DM 1180,—.
Von dieser wertvollen Uhr haben wir nur ganz wenige Exemplare hergestellt. Lieferung — solange Vorrat — kann postwendend erfolgen.

Ihr UHRMACHER und JUWELIER




8011 BALDHAM vor München, Bahnhofsplatz 1

Unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Anna Jucknies
geb. Gendner

wird am 30. März 1977 89 Jahre.

Es wünschen weiterhin gute Gesundheit

CHRISTEL KRIEGER
geb. Jucknies
UND FAMILIE
3041 Hützel, Steinbecker Str. 35

Herrn Otto Dittmann
geb. 26. März 1902
in Arys, Ostpreußen
jetzt 8858 Neuburg (Donau)
Neufeld 14

zum 75. Geburtstag alles Gute von

seiner Frau,
Kindern und Enkeln

Heute entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Wilhelmine Hecht**
**geb. Wetklo**
geb. 13. 7. 1903 gest. 7. 3. 1977
aus Schuttschen, Kreis Neidenburg
zuletzt Schwerin (Mecklenburg)

In stiller Trauer
**Heinz Hüttemeier**
**Elfriede Hüttemeier,** geb. Hecht
**Christian Hamann**
**Johanna Hamann,** geb. Hecht
**Enkel, Urenkel**
**und alle Angehörigen**

4980 Bünde, den 8. März 1977
Meierteil 22

75
Jahre

wird am 29. März 1977

Bruno Frischmuth
aus Motzfelde
Kreis Elchniederung
jetzt Königsberger Straße 24
3119 Bienenbüttel

Es gratulieren herzlich
SEINE FRAU,
KINDER UND ENKEL

81
Jahre
wird am 1. April 1977 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Anna Krause
geb. Schacknat
aus Trempen, Kreis Angerapp (Ostpreußen)
jetzt 2804 Lilienthal
Am Schulhof 33
Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele frohe und gesunde Lebensjahre
Sohn Hans nebst Familie
sowie die Enkelkinder
Werner und Marianne
nebst ihren Angehörigen

Brücke zur Heimat

Das Ostpreußenblatt
Wochenzeitung
für Politik, Kultur, Landeskunde

75

Zum 75. Geburtstag am 29. März 1977 unserer lieben Mutter und Omi

Marta Grikus
geb. Gawehn
aus Gilgetal
jetzt 5603 Wülfrath
Zur Krakau 35

herzliche Glückwünsche von
IHREN KINDERN
UND ENKELKINDERN

Völlig unerwartet verschied unsere liebe Mutti und Oma

**Maria Goehrke**
**geb. Burchard**
aus Davidshof, Kreis Ortelsburg
geb. 8. 3. 1905 gest. 16. 3. 1977

In stiller Trauer
**Familie Heinz Goehrke**
Lauffen am Neckar
**Familie Manfred Goehrke**
Eßlingen-Denkendorf

Die Beisetzung fand statt in Eßlingen am Neckar.




Jahre

wird am 26. März 1977

Ewald Thiel
aus Gutenfeld, Königsberg-Land
jetzt 4005 Meerbusch 1
Moerser Straße 3

Es gratulieren recht herzlich
SEINE KINDER
MIT IHREN FAMILIEN





Jahre

wird am 22. März 1977 unser liebes Mutterchen

Berta Ross
aus Altendorf, Kreis Gerdauen
jetzt 1000 Berlin 27
Sandhauser Straße 72

Es gratulieren herzlichst
die Kinder
GERDA,
LISBETH UND PAUL

50

Heinrich Hilgendorff und Frau Gisela
geb. Freiin v. d. Goltz Wehlack
25. 3. 1927 ∞ 25. 3. 1977

Wir gratulieren unserem lieben Kreisvertreter und seiner verehrten, um unsere Gemeinschaft so verdienten Frau Gisela zur goldenen Hochzeit und wünschen weiterhin gute Gesundheit.

DIE HEIMATKREISGEMEINSCHAFT RASTENBURG

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat ist unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutti, meine liebe Schwiegermutter, Omi und Kusine

**Hildegard Heydthausen**
**geb. Abraham**
aus Königsberg (Pr), Luisen-Allee 66 A

am 26. Februar 1977 nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 64 Jahren für immer von uns gegangen. Wir gedenken ihrer in Liebe und tiefer Dankbarkeit.

**Bernd Heydthausen**
**Gisela Heydthausen**
**Cordula Kersting,** geb. Heydthausen
**Dietmar Kersting**
**Anja Kersting**
**Gertrud Schaller**

4100 Duisburg 1, Rheinhauser Straße 191




Jahre
wird am 28. März 1977 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Johanna Segendorf
geb. Grunau
aus Muldau, Kreis Ebenrode (Ostpreußen)
jetzt 3071 Gadesbünden 44
über Nienburg (Weser)
Voller Dankbarkeit gratulieren herzlichst und wünschen noch viele gesunde Lebensjahre und Gottes Segen
IHR MANN,
KINDER,
SCHWIEGERKINDER
UND ENKEL








Jahre
Am 18. März 1977 beging Frau
Auguste Hellmich
geb. Bartsch
aus Abschwangen
ihren 85. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
ihr Mann Ernst
sowie drei Kinder
mit ihren Familien
Kärtner Straße 23
56 Wuppertal-Vohwinkel



Statt besonderer Anzeige

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh'
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief heute mein liebes Mütterchen, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

## Emma Maxin

geb. Robatzek

aus Gut Pentzken, Kreis Neidenburg

kurz nach Vollendung ihres 76. Lebensjahres.
Ihr Leben war erfüllt voll Liebe und Fürsorge für die Ihren.

In stiller Trauer
Ruth Maxin
Otto Robatzek und Frau Mary
geb. Matthies
Gottlieb Robatzek

4000 Düsseldorf, den 2. März 1977
Münsterstraße 165

---

Stets einfach war dein Leben,
nie dachtest du an dich,
nur für die Deinen streben,
war deine höchste Pflicht.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute mein lieber Mann, guter Vater, Sohn, Bruder, Onkel, Neffe und Vetter

## Gerhard Boy

aus Königsberg-Juditten, Luisental

im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer
Luise Boy und Tochter Angelika
Anna Boy als Mutter
Gerda Boy als Schwester
und alle Anverwandten

4600 Dortmund 30 (Hörde), den 5. März 1977
Am Sommerberg 56

---

Am 3. März 1977 entschlief nach langem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

## Albert Gettkowski

geb. 11. 9. 1901

aus Königsberg (Pr)-Metgethen

In stiller Trauer
Margarete Gettkowski, geb. Gerundt
Kinder und Enkelkinder

2190 Cuxhaven, Stresemannplatz 2
Die Trauerfeier fand am 7. März 1977 in der Friedhofskapelle Brockeswalde statt.

---

Am 18. Februar 1977 entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Kusine und Tante

## Ida Brandstädter

geb. Lappat

aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode

im 80. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Bruno Brandstädter und Frau Christel
geb. Wünsch
Thomas und Jens als Enkel
und Anverwandte

3000 Hannover 51, Riedgrasweg 9
Die Trauerfeier fand am 24. Februar 1977 in Wuppertal statt.

---

Am 12. März 1977 starb mein Mann, unser Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Großvater und Urgroßvater

## Wilhelm Sack

geb. am 20. November 1896

aus Klein Schläfken, Kreis Neidenburg

In tiefer Trauer
Herta Sack, geb. Stern
Elfriede Ebenauer, geb. Sack
Walter Sack und Frau Inge
geb. Hartmann
Willy Burmeister und Frau Ruth
geb. Sack
Gotthardt Sack und Frau Gerda
geb. Krause
Enkelkinder Urenkelkind
und Anverwandte

3282 Steinheim 1, Brucknerstraße 6

---

Herr, bleibe bei uns,
denn es will Abend werden;
und der Tag
hat sich geneigt.

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott meinen herzensguten Vater, unseren Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, den

Baumeister

## Gustav Leipski

Erbauer des Tannenbergdenkmals

im gesegneten Alter von 90 Jahren zu sich.

In stiller Trauer
Hildegard Zieger, geb. Leipski
Dr. Karl Zieger
Erich Thomzig
Peter-Jürgen Thomzig und Frau Gerlinde
Hans-Joachim Thomzig und Frau Bärbel
Dr. Hermann Kleinau
Dr. Brigitte Kleinau, geb. Zieger
Dipl.-med. Kurt Zieger und Frau Ursula
Gerd Zieger

1000 Berlin 22, Gautinger Weg 12
Die Trauerfeier war am Donnerstag, dem 17. März 1977, um 12 Uhr in der Dorfkirche Kladow. Beisetzung anschließend.

---

"Wir wissen aber,
daß denen die Gott lieben,
alle Dinge zum Besten dienen.
Römer 8, 28

## Hedwig Bendig

geb. Trosien

30. 5. 1899 † 10. 3. 1977

aus Königsberg (Pr)

In Liebe und Dankbarkeit
Margarete Bendig
Erika Bendig
Traute Kurz, geb. Bendig
Dr. Ingolf Kurz
Ulrike und Rüdiger

4300 Essen 1 (Haarzopf), Beekmannstraße 12

---

## Bruno Sinhuber

* 14. 3. 1899 † 18. 3. 1977

aus Pennacken (Werfen, Kreis Gumbinnen)

In tiefer Trauer
Detlef Sinhuber und Frau
Rupert Sinhuber und Frau
Jobst Sinhuber und Frau
die Enkelkinder
und alle Angehörigen

2330 Eckernförde, Theodor-Storm-Weg 4

---



---

Der ist in tiefster Seele treu,
wer die Heimat liebt wie du!

Ein für seine Heimat und für seine Lieben treu und sorgend schlagendes 90jähriges Herz hat seine ewige Ruhe gefunden.

Landwirt

## Albert Klink

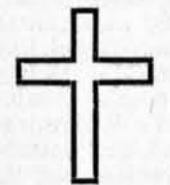
aus Jägertal, Kreis Insterburg

geb. 14. 9. 1886 gest. 11. 3. 1977

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Siegfried Klink und Frau Margret, geb. Hotho
Freckenhorst
Ulrich Korff und Frau Ilse, geb. Klink
43 Essen 11, Ripshorster Straße 335
Werner Kumm und Frau Ruth, geb. Klink
Quedlinburg
Enkelkinder und Anverwandte

Die Trauerfeier fand am 15. März 1977 in der Friedhofskapelle zu Freckenhorst statt.

---



Am 27. April entschlief auf dem Heimweg plötzlich

## Erich Schimanski

* 3. 8. 1921 — Königsberg-Ponarth, Hubertusstraße 27

mein Lebensinhalt und liebevoll-fürsorglicher Mann, unser Vater, Schwiegersohn
und bundesweiter Betreuer seiner Beschädigten
zum Jahresgedenken wird um Fürbitte gebeten.

Ilsetraut, geb. Hüge
und Angehörige

5340 Bad Honnef, Am Weiher 9/Erlenbachstraße 5

---

Wir trauern um unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Kapitän a. D.

## Max Wolff

Königsberg (Pr) und Kloken (Elchniederung)
* 10. 1. 1895 † 10. 3. 1977

Edith Peter, geb. Wolff
Curt Peter
Elsbeth Grünewald, geb. Wolff
Helmut Grünewald und Andreas
Hans-Werner Morr
Karin Morr, geb. Bartsch
und alle Angehörigen

2400 Lübeck, Marlistraße 57 a
2431 Schönwalde a. B., Glinder Weg 10

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 14. März 1977, um 14 Uhr in der Kirche zu Schönwalde a. B. statt.

---



---

## Willy Thews

Lehrer i. R.

* 8. 11. 1891 † 15. 3. 1977

aus Podleiken, Kreis Osterode und Kersten, Kreis Sensburg

In Liebe und Dankbarkeit
Brigitte Wiest, geb. Thews
Toni Wiest
Rüdiger Thews
Susanne Thews
Jörg Rüdiger
Margarete Thews

2431 Schönwalde a. B., Am Schönberg 11
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 18. 3. 1977, um 13 Uhr in der Kirche zu Schönwalde a. B. statt.
Statt zugedachter Kränze und Blumen erbitten wir eine Spende für die Grund- und Hauptschule Schönwalde a. B., Kreissparkasse Ostholstein 57074940.

---

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben heraus hat uns allzu früh und überraschend mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Schwiegervater für immer verlassen.

## Helmut Schwan

aus Königsberg (Pr), Neue Dammgasse

geb. 8. 1. 1906 gest. 1. 3. 1977

In tiefer Trauer
Meta Schwan, geb. Miederer
Walter Schwan und Frau Gisela
Enkelkinder Claudia und Patricia
Renate Gundrum-Schwan und Ehemann Helmut
Helmut Ernst Schwan
Gerhard Schwan
Lotte Damerau, geb. Schwan
und alle Angehörigen

6000 Frankfurt am Main
Eschweger Straße 1

Arbeitslosigkeit:

# Schuld oder Schicksal?

VON DR. HANS M. MÜLLER

Die Tatsache, daß wir 1969 178 579 Arbeitslose hatten, heute aber mehr als 1 200 000 haben, bedeutet für unsere wirtschaftliche und soziale Entwicklung einen sehr gefährlichen Umstand. Im allgemeinen wird bei einer Betrachtung dieser Zahl immer nur das Ganze, die Globalzahl, gesehen. Aber es muß zunächst unterschieden werden zwischen Vollarbeitslosen und Teilzeitarbeitslosen. Wir haben gegenwärtig etwa eine Million Vollarbeitslose und rund 200 000 Teilzeitarbeitslose. Und innerhalb dieser Gruppen noch 150 000 ausländische Arbeitslose, die ein gesondertes Problem sind.

Jede dieser Gruppen hat ihre besonderen Probleme. Bei den Vollarbeitslosen ist es die mangelnde Mobilität auf der einen Seite. Auf der anderen Seite der Anteil der schwer unterzubringenden Angestellten über 50 Jahre. Bei den Teilzeitarbeitslosen sind es die Frauen, die verheiratet sind, oft nur um eines Nebenerwerbs willen gearbeitet haben und eine Arbeitslosenunterstützung beziehen, ohne wirklich auf neue Arbeit angewiesen zu sein.

Über das Schicksal der Arbeitslosen ist eine generelle Aussage nicht möglich. Die Arbeitslosenunterstützung beträgt 68 Prozent des um die Abzüge bei Beschäftigung verminderten letzten Einkommens. In dem einen Fall ist nur eine sehr bescheidene Lebensführung möglich, im anderen Fall ist es vielleicht, z. B. bei Schwarzarbeit, Hilfe durch Angehörige, so, daß der Arbeitslose gut auskommt. — Nach einem Jahr wird Arbeitslosenhilfe gezahlt. Hier aber muß erst die Bedürftigkeit geprüft werden. Das Einkommen der Ehefrau, etwaiger erwerbstätiger Kinder im Haushalt, wird auf die Arbeitslosenhilfe angerechnet. Immerhin sind 17 Prozent unserer Arbeitslosen über ein Jahr arbeitslos.

Die Diskussion über die Ursachen der Arbeitslosigkeit ist in vollem Gang. Sie ist gekennzeichnet durch eine völlige Ununterrichtheit über wirtschaftliche Fragen, durch eine Unkenntnis unserer wirtschaftlichen Verhältnisse und durch eine politische Zielrichtung auf Abschaffung unseres bewährten marktwirtschaftlichen Systems. Getragen wird sie im öffentlichen Bereich in erster Linie von der politischen Linken, von selbsternannten „Intellektuellen" und von den Systemveränderern. Die Stimme der Wirtschaft ist zu schwach, wird wenig gehört und oft schon im Entstehen diffamiert.

Wer weiß etwas davon, daß unser Wirtschaftssystem auf einem Gleichgewicht zwischen Einkommen, Gewinnen, zwischen Staatsausgaben und Sozialprodukt beruht? Wer weiß etwas davon, daß dieses Gleichgewicht von 1949 bis 1969 vorhanden war, trotz kleiner Störungen nicht nur Vollbeschäftigung, geringe Preisschwankungen und wirtschaftliche Stabilität ermöglichte? Wer weiß etwas davon, daß Preissteigerungen in Höhe von 50 Prozent zwischen 1965 und 1975 Steigerungen der öffentlichen Ausgaben bei Bund, Ländern und Gemeinden von 150 Prozent gegenüberstanden?

Der abnorme Rückgang der Gewinne unserer Unternehmen von 6,5 Prozent 1969 auf 1,2 Prozent vom Umsatz 1975 hat die Investitionskraft, d. h. die Kraft neue Anlagen zu bauen, neue Maschinen anzuschaffen, neue Fahrzeuge zu kaufen, verhängnisvoll eingeschränkt. Im Jahre 1969 wurden noch 22,6 Prozent der Anlagenwerte neu investiert. 1973 waren es noch ganze zwei Prozent. So entstand von 1969 bis 1975 eine Investitionslücke von 48 Milliarden DM in der deutschen Wirtschaft. Und in der deutschen Investitionsgüterindustrie ein Nachfrageausfall von 40 Milliarden DM. Das bedeutet in der deutschen Bauindustrie, der Maschinen- und Anlagegüterindustrie, einen Arbeitsplätzeausfall von 830 000 Arbeitsplätzen. Das sind 83 Prozent der Vollarbeitslosigkeit im gegenwärtigen Zeitpunkt!

Hier liegt die entscheidende Ursache unserer Arbeitslosigkeit. Das Gleichgewicht zwischen Gewinnen und den aus den Gewinnen möglichen Investitionen ist völlig zerstört. Noch im Jahre 1960 waren 41 Prozent unserer Anlagen in Industrie und Handwerk fünf Jahre und weniger alt. 1974 waren es nur noch 30 Prozent dieser Anlagen. Das bedeutet aber Produktion mit alten oder veralteten Maschinen, d. h. mangelnde Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem ausländischen Wettbewerber mit den modernsten Anlagen. Die Zahl von 16 000 Konkursen und Vergleichsverfahren 1974 und 1975 zeigt deutlich, daß mit mangelnder Bestausrüstung die Konkurrenzfähigkeit verlorengeht und Betriebe mit Tausenden von Arbeitsplätzen schließen müssen. Daß ein Unternehmen nur dann Bestand hat, wenn es ständig investiert, ständig seine Kosten durch modernste Verfahren senkt, das scheint unseren Systemveränderern noch nicht aufgegangen zu sein.

Statt dessen aber fordert man Investitionslenkung. Der Staat soll bestimmen, wann und wo investiert werden darf. Und fehlt das Geld dafür, dann wird es vom Staat zur Verfügung gestellt. Und, hier aber liegt das Ziel dieser Menschen, wird der Betrieb so verschuldet, daß er über die nicht mehr rückzahlbaren Kredite in die Hand des Staates übergeht. Also Zustände, wie in den Ostblockstaaten, wo Fehlinvestitionen, mangelnde Versorgung der Märkte, schlechte Qualitäten und miserable Bezahlung die Folgen sind. Bei uns entscheidet der Markt über die Investitionen. Können sie nicht ausreichend vorgenommen werden, dann versorgt den Markt der preiswerter produzierende ausländische Wettbewerber.

Neben dem Gewinnschwund ist die Höhe der Arbeitslöhne für die Investitionen entscheidend. Der Zusammenhang ist deutlich. Wir hatten 1969 eine Bruttolohnsteigerung von 12 Prozent, 1971 eine Steigerung von 13,3 Prozent, 1973 von 13,5 Prozent. Während der gleichen Jahre fielen die Gewinne von 6,6 Prozent vom Umsatz auf 1,1 Prozent vom Umsatz. Steigende Löhne wirken auf die Gewinne ein.

Jedes Unternehmen hat eine bestimmte Lohnquote innerhalb der Gesamtkosten. Steigt die Lohnquote, dann muß sich der Gewinn verringern, da eine Weitergabe der gestiegenen Kosten innerhalb einer freien Konkurrenz mit in- und ausländischen Wettbewerbern eben nur teilweise möglich ist.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund mag sich noch so wehren, es bleibt die Feststellung, daß übermäßig steigende Löhne mit eine Ursache für die Arbeitslosigkeit sind. Herr Kluncker kann „mit dem Knüppel" drohen, aber er kann volkswirtschaftliche Gesetze nicht außer Kraft setzen. Auch die gewerkschaftlichen Angriffe gegen die Rationalisierung sind mehr als töricht. Überschreiten die Personalkosten, zu denen heute noch 60 bis 65 Prozent Lohnnebenkosten durch gesetzliche oder tarifliche Sozialleistungen kommen, die für jedes Unternehmen bestehende Grenze, da wird man zunächst den Ausgleich darin suchen, daß man rationalisiert, d. h. die Arbeitskräfte effektiver ansetzt, an einigen Stellen Arbeitskräfte einspart und keine neuen Arbeitskräfte mehr einstellt. Das ist im höchsten Maße sozial, wenn man damit einen Betrieb erhalten und die Beschäftigungsmöglichkeiten für die noch vorhandene Belegschaft sichern will.

Der Vorschlag die „Arbeitsmasse" —, was das ist, das ist nicht verständlich —, auf mehr Arbeitskräfte zu verteilen, ist mehr als unsinnig. Es gibt, weder in der Wirtschaft noch in der Verwaltung eine gleichbleibende Arbeitsmasse. Hochbetrieb zu bestimmten Zeiten wechselt mit ruhigem Betrieb zu anderen Zeiten. Flauten und schwache Zeiten führen dann nicht zu Entlassungen, wenn man die Beschäftigten durchhalten kann, weil man sie wieder zu Zeiten der Höchstbeschäftigungen dringend braucht. Man kann nicht jedem Mann im Betrieb zwei Stunden abnehmen und dann einfach neue Leute einstellen. Eingearbeitetes, qualifiziertes Personal bekommt man in der Regel auch nicht. Ganz abgesehen davon, daß sich der größte Teil der Arbeitnehmer mit Recht dagegen wehrt, daß ihm zwei Stunden Bezahlung in der Woche abgezogen werden. Es ist kein praktikabler Vorschlag, sondern wieder nur ein Widerspiegeln jener Wirrnis in den Köpfen unserer wirtschaftsfremden Ideologen.

Diese Arbeitslosigkeit ist kein Zeichen für die Schwäche der Marktwirtschaft. Sie ist dadurch entstanden, daß man systematisch die Grundlagen unserer Wirtschaft durch eine unfähige Staatsführung und eine geradezu wahnwitzige Aufblähung unserer öffentlichen Etats mit damit zusammenhängender steuerlicher Überbelastung zerstört hat. So stieg der Bundeshaushalt von 110 Milliarden DM 1972 auf 172 Milliarden DM 1977. Die Zahl der öffentlich Bediensteten 2 921 000 Personen 1969 auf 3 421 000 Personen 1974. Und der Anteil des Staates am Bruttosozialprodukt von 37,3 Prozent 1970 auf 47,5 Prozent im Jahre 1975.

Der ehemalige Sozialistenführer in Schleswig-Holstein, Herr Steffen, hat zu Beginn der sozial-liberalen Koalition gefordert: „Man müsse die Belastbarkeit der Wirtschaft erproben." Und das ist mehr als gründlich geschehen. Bei einer Kapitalgesellschaft mit 10 Millionen Bruttogewinn werden rund 80 Prozent des Gewinnes durch die verschiedenen Besteuerungen vom Staat beansprucht. Die gesetzlichen Sozialleistungen der deutschen Wirtschaft stiegen von 5,3 Milliarden DM 1969 auf 7,8 Milliarden DM 1975.

In der mangelnden Investitionskraft unserer Unternehmungen, in überzogenen Lohnerhöhungen und in der Überbesteuerung der Betriebe, liegen die Ursachen unserer Arbeitslosigkeit. Und dies in einem Staat, der sich bei jeder Gelegenheit laut seiner „Sozialstaatlichkeit" rühmt. Unsere Arbeitslosigkeit ist die eine soziale Schande, die noch dazu unserem Staat jährlich 10 Milliarden DM Aufwendungen für die Arbeitslosen und 10 Milliarden DM Ausfall an Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen kostet.

Wir können die Arbeitslosigkeit nur überwinden, wenn wir eine sparsame Haushaltsführung von Bund, Ländern und Gemeinden mit dem Ziel durchführen, die öffentlichen Ausgaben ganz radikal auf ein stark vermindertes Maß zurückzuführen. Nur dadurch wird es möglich sein, die viel zu hohen, produktionshemmenden und die Investitionen unmöglich machenden Steuern so zu senken, daß wieder ausreichende Gewinne gemacht werden. Und es muß möglich werden, daß unsere Löhne und Gehälter nur in dem Umfang angehoben werden, wie die Produktivität, also die Leistung der Menschen in den Betrieben, steigt. Nur auf diesen Wegen kann man erreichen, daß unsere Wirtschaft wieder Vertrauen in die künftige Entwicklung bekommt. Wie weit der Weg dahin ist, das müssen unsere Politiker entscheiden. Das Vertrauen unserer Bevölkerung in die Kräfte, die unsere Politik bestimmen, ist sehr gering geworden. Sachliche, realitätsbewußte Politik in den Regierungsstellen und in den Parlamenten kann dieses Vertrauen zurückgewinnen.

Unsere Arbeitslosigkeit ist nicht Schicksal, sie ist Schuld der Verantwortlichen seit 1969. Im Jahre 1950 hatten wir in der Bundesrepublik Deutschland bei weitgehend zerstörtem Produktionspotential, bei Millionen von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen aus der Ostzone, fast 9 Prozent Arbeitslose. Sie waren innerhalb von zwei Jahren alle in Arbeit. — Was damals unter den schwierigsten Umständen gelang, das ist auch heute möglich. Aber nur bei völligem Wandel der Systeme, bei Austausch der Ideologien durch sachkundige Politiker, bei einer Wiederherstellung der gesunden Grundlagen unserer sozialen Marktwirtschaft.



Erwerbslose auf dem Arbeitsamt: Diskussion über die Ursache in vollem Gange

Foto BfH

**Wo häuft sich Dauerarbeitslosigkeit?**

Von den Arbeitslosen der jeweiligen Gruppe waren im September 1976 ein Jahr und länger arbeitslos in %

| Insgesamt | Deutsche | Ausländer | männl. Angestellte | weibl. Angestellte | männl. Arbeiter |
|---|---|---|---|---|---|
| 17,9 | 18,3 | 14,6 | 17,0 | 12,9 | 23,2 |

| weibl. Arbeiter | Akademiker | unter 20 jährige | 20 bis unter 30 jährige | 30 bis unter 50 jährige | 50 bis unter 60 jährige | Arbeitslose m. gesundheitl. Einschränkgn. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 16,8 | 14,9 | 4,0 | 11,1 | 22,2 | 31,4 | 32,1 |